

# Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Zeile für 14 Tage ...

Organ für die werktätige Bevölkerung ...

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 mal ...

## Kanzlerrede und Reichstagsvertretung.

### Keine Regierungsumbildung?

Die Zentrumsfraktion für Dr. Wirth. — Kein Entgegenkommen der Volkspartei. — Vertagung des Reichstages.

Nachdem die Reichshilfswirtschaft und der rechte Flügel der Deutschen Volkspartei ungeheure finanzielle Mittel zur Stimmungsmache gegen den Reichskanzler Dr. Wirth aufgebracht hatten...

Nach der augenblicklichen Sachlage ist nicht mehr daran zu denken, daß die Umbildung der Regierung, falls sie überhaupt stattfinden sollte...

### Sozialdemokratischer Fraktionsbeschluss. — Anfrage an die U. S. P.

Wie der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ mitteilt, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am Freitag in später Abendstunden folgenden Beschluss gefasst:

### Die preussischen Demokraten wollen 2 Ministerien behalten.

In der Frage der Regierungsbildung in Preußen haben sich die demokratischen Blätter zufolge bei der Fraktion der Demokraten des preussischen Landtages Schwierigkeiten ergeben.

### Ein leeres Gerücht über die Oberschlesien-Entschädigung.

Eine Reuter-Meldung aus Genf erklärt, daß das Gerücht von der angeblich beschlossenen Zuteilung von Kattowitz und Königshütte an Polen in gutinformierten Kreisen mit Zurückhaltung aufgenommen wurde...

### Deutscher Reichstag.

Nach Beantwortung einer Reihe kleiner Anfragen gibt der Reichsminister des Innern auf eine Frage des Abg. Bester-Doppel (Soz.) in Uebereinstimmung mit der Preussischen Regierung folgende Erklärung ab: Die Reichsregierung wird das Gesetz betr. die Autonomie Oberschlesiens vom 27. November 1920 unter allen Umständen durchzuführen...

Das Gesetz betr. die Verpflichtung zur Auskunftsübermittlung militärischer Gelder und zu deren Herausgabe wird in dritter Lesung angenommen ebenso das Gesetz zur Verlängerung der Vorlage über die Abweichungen vom dem Biersteuergesetz.

Der deutsch-amerikanische Friedensvertrag. Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfes betr. den am 25. August 1921 unterzeichneten Friedensvertrag zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Ich möchte auch von dieser Stelle die Befriedigung darüber ausdrücken, daß nunmehr der Weg geebnet ist, um die Streitfragen, die aus dem Kriege her noch einer Klärung bedürfen, durch einen entsprechenden Gedankenaustausch in einer für beide Teile befriedigenden Weise zu lösen.

### Der Kampf um die Republik.

Gemeinsam zur Beratung gestellt wird darauf der Antrag Herzog (Dr.), der sich gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September richtet, ferner Anträge der Unabhängigen, Sozialisten betr. die Durchführung der Politik des Reichskanzlers durch Beamte und Offiziere...

Abg. Herzog (Dr.) begründet den deutschnationalen Antrag. Die Regierung hätte etwa wie folgt vor den Reichstag treten müssen: Wir sehen ein, daß wir uns übernommen haben, (Heiterkeit.) Wir wollen Garantien dafür geben, daß Bestrafung für alle die Gewalttaten erfolgt, die wir in so ungemessener Anzahl in den letzten 5 Wochen gesehen haben.

### Kreise kompromittiert, die ultrarechts stehen, noch rechts von uns.

(Lachen links.) Der Reichskanzler selbst weiß doch, daß es Nationalsozialisten gibt, mit denen wir im härtesten Kampf stehen. Also nur nicht bestürzten sich! (Schallende Heiterkeit links.) Das einmal erlassene Verbot konnte und mußte nur den Eindruck erwecken, daß man der Straße nachgab.

### Gefundungsprozess, der im Süden des Reiches begonnen hat.

der Besötterung leidet, ohne Ausnahmestimmungen. Gemeinsam zusammen zu arbeiten, gemeinsam zu wirken für das Vaterlandes Wohl ist ein schönes Wort; ich nehme es gern auf.

ein gemeinsames Zusammenarbeiten zum Wohle unseres Vaterlandes möglich ist. (Beifall rechts. — Zwischen links.) Abg. Wittmann (Unabh. Soz.): Nach Herzogs Darstellung ist die Deutschnationale Volkspartei der reine Klub der Harmlosen. Endlich halten auch die Deutschnationalen Ausnahmegesetze für verwerflich.

### Reichskanzler Dr. Wirth:

Die ganze heutige Situation ist nur als ein Rückzug der Reichsregierung bezeichnet worden, als eine Art Schamade. Ich bin dankbar für diese Kennzeichnung der Situation. Es ist gewiß richtig, daß eine sogenannte politische Schlacht, daß ein Konflikt, der zweifellos große Gefahren in sich geborgen hat, abgeschlossen ist.

Die bayerische Frage ist zum Abschluss gekommen, was in weiten Kreisen Deutschlands sicher mit großer Befriedigung aufgenommen worden ist. (Zustimmung.) Die Verhandlung mit der bayerischen Regierung, das Hervorkommen des Grafen Beckenfeld, für das ich aufrichtig dankbar bin, die lebendige Fühlungnahme, hat in so kurzer Zeit zu einem positiven friedlichen Ergebnis geführt...

### Bayerischen Belagerungszustand

werden soll. Der Reichstag hat bereits zweimal damals noch mit Mehrheit, das Fortbestehen des Ausnahmezustandes in Bayern festgestellt. Es war aber nicht zu verkennen, daß die Majorität für den Belagerungszustand in diesem hohen Hause im Abnehmen begriffen war...

### Rückzug, der zur Zurückentwicklung führt, ist doch noch besser, als eine verlorene Schlacht, die alles vernichtet.

(Bewegung.) Beide Teile haben sich bemüht, gegenseitige Empfindungen zu klären. Ich freue mich über die Auseinandersetzungen, die im bayerischen Landtage in den letzten Tagen stattgefunden haben, sowohl im Verfassungsausschuß, wie im Plenum.

### Gefundungsprozess, der im Süden des Reiches begonnen hat.

der Besötterung leidet, ohne Ausnahmestimmungen. Gemeinsam zusammen zu arbeiten, gemeinsam zu wirken für das Vaterlandes Wohl ist ein schönes Wort; ich nehme es gern auf.

Der Abg. Hergt hat ausgeführt, auf dem Parteitag, den er an besonderer Stelle leitete, sei kein unglückliches Wort gefallen. Er hat mir geraten, ja recht vorichtig mit meinen Äußerungen zu sein. Ich werde in Zukunft in jedem Gespräch mit Ihnen sehr vorichtig sein. Für den Gedanken nationaler Tradition habe ich volles Verständnis. Wer die Geschichte eines Volkes nicht ehrt, die Großtaten von Generation zu Generation, der ist nicht wert, zu seinem Volke zu gehören. Sind aber die Gewentage, sind die Kundgebungen an diesen Gedenktagen so geleitet worden von den Führern, daß sie unsere außenpolitische Lage nicht gefährden? Sehen wir uns einmal die

**Wo im deutschen Lande ist in den Tagen nach der Ermordung Erzbergers eine Gewalttat erfolgt?**

Der Abg. Hergt hat ausgeführt, auf dem Parteitag, den er an besonderer Stelle leitete, sei kein unglückliches Wort gefallen. Er hat mir geraten, ja recht vorichtig mit meinen Äußerungen zu sein. Ich werde in Zukunft in jedem Gespräch mit Ihnen sehr vorichtig sein. Für den Gedanken nationaler Tradition habe ich volles Verständnis. Wer die Geschichte eines Volkes nicht ehrt, die Großtaten von Generation zu Generation, der ist nicht wert, zu seinem Volke zu gehören. Sind aber die Gewentage, sind die Kundgebungen an diesen Gedenktagen so geleitet worden von den Führern, daß sie unsere außenpolitische Lage nicht gefährden? Sehen wir uns einmal die

**Gedankensfeier anlässlich des Deutschnationalen Parteitages in München**

an. Ich weiß wirklich nicht, was in Tagen, in denen wir in schweren außenpolitischen Notlagen stehen, gerade eine solche Feier bedeuten soll. Der General Kraft von Delmenhorst konnte sich dabei folgendes leisten: „Die Männer, die heute an der Spitze des Reiches stehen, sind nur die Gerichtsvollzieher des Königs Hammon. Die Stellen, an denen einst Männer wie Bismarck standen, sind für viele heute nur die Verjagung mit Arbeitslosigkeit geworden.“ Was wir heute führen als das Reichsbanner, ist uns verhasst, nicht weil es ein Symbol alter Ideale bedeutet, sondern weil es in sich birgt den gleichen Judentum, den wir heute führen als das Reichsbanner. Hat diese ganze Rede noch irgend etwas mit einer nationalen Feier zu tun? Die gemeinsame Arbeit ist gewiss schwer, gefährlich nach der Katastrophe des Krieges, die das ganze Volk getroffen hat. Wir müssen eine politische, wirtschaftliche Leistung machen, bis an die Grenze dessen, was ein Volk überhaupt tragen kann, ohne wirtschaftlich zusammen zu brechen. Hier scheiden sich die Geister. Der Abg. Hergt hat in München ausgeführt: Für uns gilt es, keine Erfüllung, keinen Versuch der Erfüllung. (Hört! Hört!) Ein anderer Redner rief aus: „Die Absicht, den Beweis der Unerschlichkeit zu bringen, ist verbrecherischer Wahnsinn. (Abg. Helfferich: Wer hat denn das gesagt?) Der Abg. Hergt von Braun: Seit der Annahme des Ultimatums haben wir mit Besorgnis der Verheerung folgen können, die das damals in jener schweren Bedrängnis des Volkes die Verantwortung übernommen haben, verunglückte, verhöht und verpöhlte, nicht nur in ihrer Arbeit, als Politiker und Minister, sondern auch in einer persönlichen Weise, die notwendigweise die Atmosphäre herbeiführen mußte, der der politische Wert nicht fern lag. (Sehr richtig h. d. Mehrheit.) Dr. Helfferich sollte nur einmal jenen Artikel in der „Deutschen Tageszeitung“ nachlesen, der mit „Dr. H.“ unterzeichnet war. (Abg. Dr. Helfferich: — sehr erregt: „Soll der Dr. H. ich sein? Dann lassen Sie es doch ruhig.“) Es heißt da: „Aus katholischen Kreisen Bayerns sind uns geschrieben. (Abg. Helfferich: Dazu gehöre ich nicht!) (Na also! Heiterkeit.) Ich bitte alle, die sich nicht von der Leidenschaft allein führen lassen, den Artikel einmal würdigen zu lassen. Welche ungeheure Verunglimpfung des katholischen Empfindens liegt schon darin, daß man einen solchen Artikel mit einer Anrede zur Gewalt, als aus katholischen Kreisen kommend, zu bezeichnen mag. (Sehr richtig h. d. Mehrheit.) Ich habe mich geschämt als Katholik und als Christ, daß eine der führenden Leistungen eines solchen Schmäherartikels mit einer solchen Verunglimpfung versehen ist. Ich habe mich geschämt, daß ich mir in ihrem Sinne nach noch einmal wiederholen. Inzwischen habe ich mir einige Daten über Ihren (nach rechts) Parteitag zusammenstellen. (Abg. Hergt: Siehe! Ich habe doch vom marxistischen Proletariat gesprochen!) Nein, von dem gesamten Proletariat. Sie haben gesagt, jetzt sei die große Stunde der Entscheidung zwischen rechts und links da. Ist es nicht unsere Arbeit und zwar gerade die der nächsten Tage, diese gewaltige Kluft in unserem Volke zu überbrücken, ist es nicht gerade

**der Sinn unserer Politik gewesen, dieses Auseinanderfallen nach rechts und links, dieses größte aller Unglücke für unser Volk, zu verhindern?**

(Abg. Helfferich h. d. Mehrheit.) Es ist ein Unglück, zu meinen, daß etwa die Verordnung vom 28. August von heute auf morgen gekommen wäre. Seit Wochen hatten uns die Besorgnisse erfüllt. Die Enthaltungen über die reaktionären Elemente, die zu neuen Gewalttätigkeiten auslösen wollten, waren mehr, als wir überhaupt nur gefürchtet hatten. (Unruhe rechts.) Die Verfolgung der Geheimorganisationen, die dort angekündigt worden sind, ist Sache der badischen Staatsanwaltschaft. Aber ich hatte gestern Gelegenheit, einem Referat eines berühmten Mannes beizuwohnen über das Material, das da zusammengetragen ist. Es zeigt sich,

**daß die Fäden der Geheimorganisation auch nach Oberösterreich führten.**

Hört! Hört!). Uns lag schon seit Monaten nicht nur am Herzen, daß dieses Deutschland uns erhalten bleibt, sondern unsere Arbeit war auch darauf gerichtet, es nicht politischen Händen preisgegeben zu sehen. Wir danken denen, die ihre Heimat mit der Waffe in der Hand verteidigt haben. (Beifall.) Aber so sehr die Taten des Selbstschutzes anzuerkennen sind, so schmerzhaft ist es, daß sich nun an die Reihen der edlen Kämpfer gerade die Geheimorganisationen mit ihren verbrecherischen Elementen herangemacht haben. Es handelt sich um

**eine größere Geheimorganisation zur Stürze der Verfassung.**

(Hört! Hört! h. d. Mehrheit. — Lärm rechts.) Es ist der badischen Staatsanwaltschaft geglaubt, die Fäden und die Zentrale dieser Geheimorganisation zu lähmen und einige Hauptpersonen dingfest zu machen.

**Von Schloß, wie von Bayern her, ist der Bezirk vorbereitete, einen neuen Rapp-Bau in Deutschland herbeiführen. (Schliefes Hört! Hört! h. d. Mehrheit.) Das Weitere überlassen wir der Justiz. (Lärm rechts.) Es wird davon gesprochen, in welchem Maße die Politik durch die jetzige Verwicklung sabotiert wird. Nach Annahme des Ultimatums hatten wir zwei Aufgaben zu erfüllen: Solche, die von unserem Willen abhängen und solche, die abhängen von den Kräften des ganzen deutschen Volkes. Was möglich war, zu erfüllen, sofern es von unserem guten Willen abhängt, das haben wir erfüllt. Es ist unecht, wenn man der Gesamtheit unserer Reichswehr Vordrucke machen will, so hätte die Politik der Regierung sabotiert. Kom deutschen Volke sind die Termine der Entwaffnung pünktlich eingehalten worden, aber**

**die Minister haben bei der Erfüllung ihrer Termine bedeutliche Verzögerungen**

eintreten lassen. (Sehr wahr!) Wir werden vielleicht bald die gigantische Frage zu erwägen haben, wie wir alle Schichten unseres Volkes bei den rühmlichen Preissteigerungen durch den Winter bringen sollen. Die Stunde ist gekommen, wo wir für die Träger der mittleren Schichten, die nicht mehr im Produktionsprozess stehen und nur über ein bescheidenes Einkommen verfügen, auf Grund ihrer Lebensarbeit, unter allen Umständen eine größere Aktion unternehmen müssen. (Beifall.) Dazu gehören auch die Arbeitslosen.

Sie bedeutet eine Ausgabe von Milliarden, aber das ist nötig, trotz allem, was uns drückt, um in diesem Winter unser Vaterland vor den schwersten Schädigungen sozialer Art zu bewahren. Im Namen der ganzen Reichsregierung erkläre ich: Wenn wir die Arbeit überlassen, die seit dem Tage des Zusammenbruchs gescheitert worden ist, so haben wir allen Anlaß, der deutschen Beamtenschaft für ihre Leistungen

**Worte warmer Anerkennung**

auszusprechen. (Beifall.) Wir müssen aber an die Beamtenschaft die bestimmte Forderung richten, daß im Dienste des Untergeordneten gegenüber der Gebante parteipolitisch

**Agitation im Sinne einer Unterhöhlung des republikanischen Staates keinen Platz**

hat. (Beifall.) Wir haben keinen Anlaß, irgend jemand den Mund zu verbieten und geben jedem Beamten die Freiheit der politischen Betätigung. Wir mahnen uns nur gegen die Träger der Gewalt, die den politischen Willen verheerlich haben, und gegen die sich die ganze Wucht derjenigen Parteien richtet, die die Verfassung von Weimar tatsächlich nicht nur als Episode, sondern als ein großes Werk, geboren in der schwersten Stunde unseres Landes, ansehen. (Beifall.) Der Willen in Grundsatz war keine Festsache, sondern die Tat eines freien Willens. (Sehr richtig!) Unsere Politik soll appellieren an alle Kräfte unseres Volkes, die Willens sind, dem politischen Ideal nachzuströmen, die deutsche Republik vor Gewalt und Untergang zu bewahren.

Anschließend sprach dann der sozialdemokratische Fraktions-

**Genosse Scheidemann,**

dessen Rede wir noch im Wortlaut bringen werden.

**Aus dem Landtag.**

**Milchverfälschung — Trennung von Staat und Kirche.**

Aus dem Landtag wird uns geschrieben:

Der Preussische Landtag erlebte am Freitag die übliche große Anzahl von kleinen Anfragen. Der Regierungsvertreter, der auf die Anfrage wegen Hindenburgs Salomonen antwortete, holte sich eine tüchtige Schlappe; er wurde nämlich tüchtig ausgelacht. Nicht besser erging es dem Regierungsvertreter, der zu dem

**Falle des Breslauer Polizeipräsidenten**

Stellung nehmen sollte. Er nahm überhaupt keine Stellung ein. — Hierauf wurde die Aussprache über die Anträge zu der ungenügenden Milchverfälschung, die ausschließlich an den Hauptausgang überwiegen wurden, fortgesetzt. Neue Gesichtspunkte traten in der Aussprache nicht hervor. Bemerkenswert war nur, daß der deutschnationale Schornsteinfegermeister Conrad sich offen zum agrarischen Parteiführer bekannte. Genosse Ege, ebenso die Unabhängige Frau Christmann erzielten ihm die verdiente kräftige

**Peter jedoch hörte und schluckte nur noch lauter: „Ich weiß nichts!“**

Es wird ihnen nicht gelingen, aus der Stadt zu fliehen.“ fuhr der Mann fort. „Wenn Sie gleich alles sagen, können wir Sie noch alle jagen und dann werde ich Sie freilassen. Verstehen Sie? Wir werden Ihnen nichts tun, wenn Sie gehen, wer Sie angeht.“ Peter wußte, daß nicht Sie das Bombentatentat geplant haben; uns liegt daran, die Anfänger zu jagen.“ Er begann, Peter zu schreien, um gut zuzureden, wenn jedoch Peter wieder mit seinem anstreifenden: „Ich weiß nichts!“ dachte er ihm abermals das Handgelenk um, und Peter dachte vor Schmerz und Angst auf — erklärte jedoch unentwegt, er könne nichts sagen, wolle nichts über die Bombe.

Schließlich ward Guffen des nachfolgenden Überdruß; vielmehr fiel ihm auch ein, dies sei ein altes öffentliches Ort für ein Verhör des „dritten Grades“, jemand konnte an der Tür lauschen. Er hörte auf, Peters Handgelenk zu fesseln, drückte Peters Kopf nach hinten, bis dessen erschrockene Augen in die seine stießen.

„Hören Sie junger Mann,“ bemerkte er. „Ich habe jetzt keine Zeit für Sie. Aber Sie kommen ins Gefängnis, sind mein Gefangen, und seien Sie gewiß, früher oder später werde ich aus Ihnen alles herausbekommen. Vielleicht wird dies einen Tag währen, vielleicht einen Monat; schließlich jedoch werden Sie mir von diesem Bombentatentat berichten, mir erzählen, wer diesen Auftrag gegen die Kriegsbereitschaft brachten ließ, mir alles über die Notizen erzählen. Dies sage ich Ihnen jetzt, überlegen Sie sich's, und in der Zwischenzeit halten Sie das Maul, sagen Sie keinem Menschen ein Wort, sonst werde ich Ihnen die Zunge aus dem Mund reißen.“

Ohne auf Peters Jammer zu achten, nahm er ihn beim Krücken, führte ihn zu dem Hofe und übergab ihn einem Polizisten. „Bringen Sie diesen Mann ins holländische Gefängnis und behalten Sie ihn dort, bis ich komme. Gebieten Sie nicht, daß er mit jemandem spreche. Könnte er einen Versuch machen, so schlagen Sie ihm die Zähne ein.“ Der Polizist packte den armen kläglichenden Peter beim Arm und zerrie ihn auf die Straße.

Inzwischen war es der Polizei gelungen, die Menge zurückzudrängen und auf beiden Seiten der Straße Straßreiter zu postieren. Innerhalb des daran umgebenen Raumes befanden sich etliche Angehörige der Polizei. Peter wurde in einem dieser

Wartoren. Der Vertreter des Staatskommissars für Volksernährung gab eine lenkensame Erklärung ab. Positiv teilte er mit, daß nunmehr auch ein Verbot der Herstellung von künstlich geschlagene erfolgen soll; da in dieser in der Regel keine Mitenthalten zu sein pflegt, wissen wir nicht, wie der Regierungsdirektor mit diesem Verbot die Milchnot beheben will.

Noch immer stehen die Grundfrage aus, nach denen gemäß Artikel 133 der Reichsverfassung die Auflösung der Staatsleistungen an die Religionsgemeinschaften erfolgen soll. Genosse König begrüßte einen Antrag unserer Fraktion, der die Regierung zu etwas schnellerer Arbeit veranlassen soll. Der deutschnationale Pastor Koch machte aus seinem christlichen Herzen keine Mördergrube und schimpfte im Sinne des Wiesbacher Anzeigers über die Republik und die ländlichen Sozialdemokraten die an allem Schuld sind. Die Unabhängige Kleinpartei hatte als letzter Redner des Tages unaussprechbar hinter ihm die Gelegenheit, ihn zu überzeugen und unterzog sich dieser Aufgabe verhältnismäßig geschickt. Klug war sein Hinweis darauf, daß den Religionsgemeinschaften die Staatsmittel nicht aus Religionsfeindschaft verweigert werden sollen, sondern, daß es im wohlverstandenen beiderseitigen Interesse liegt, wenn Staat und Kirche unabhängig voneinander ihre Aufgaben zu erfüllen suchen.

## Die neuen Männer in Polen.

Aus Warschau wird uns geschrieben:

Ein mächtig verglühender Herbstnachmittag umspielt die weißen Mauern des ehemaligen Erziehungsheimes russischer junger Mädchen von Ubel, das heute die Arbeitsstätte der polnischen Volksvertretung ist. Die Ministerautos rollen heran; Bourgeoise, „Enden“ (Mitglieder der rechtsstehenden Nationaldemokratie), derbegeleitete „Nastomci“ (Parteigenossen des zurückgetretenen Bauernpräsidenten Witos), teise schreitende Soutaneträger der Christenpartei — der christlichen Demokraten und Volksparteiler, P. P. S. — Leute (Sozialisten) mit radikalsten Haarbüscheln: alles eilt am Schilderhaus der Portalmache vorbei ins Parlamentsgebäude. Der Sejm beginnt seine Herbstsession. Ist es die letzte? Schon längst versprechen die „Souveränen“, wie das Spottwort die Mitglieder der nicht Abschied nehmen wollenden Konstituante nennt, nun baldigst Schluß zu machen und ihren Platz Neugewählten zu räumen. Aber noch immer gab es unüberwindliche Gründe für die eigene Unentbehrlichkeit. Die Macht ist süß.

Heute ruft ein besonderer Anlaß alle Mann an Bord. Eine neue Regierung, die fünfte seit Amtsbeginn der „Souveränen“, wird sich heute vorstellen. „Nach dem Klavierpieler Haberowski und dem Apotheker Stulski, nach dem Literaten Grabski und dem Bauernwirt Witos, heute der Professor Bonifowski. Gut! Gaudemus igitur!“ Mit diesem satirischen Gruß verschwindet ein bekannter Oppositionsredner in den Versammlungsaal, wo der „Sejmarshall“, der Posener Justizrat Trampoznecki, ehemals deutscher Reichstagsabgeordneter, soeben in gewohnter, schwerfälliger Feierlichkeit die Glode ergreift. Er verliest die Ministerliste, die im allgemeinen bekannt war. Nur bei dem Namen Michalski, des Lemberger Bankmannes, erhebt sich Bewegung: also Michalski unternimmt es, uns vor dem Staatsbankrott zu retten. Hohe Ziele, Hohe Zeit.

Die Gewinnung dieses Mannes, dem eine nicht ungehobene Pressepropaganda seit drei Wochen Vorlauf vorberaten als Ketter des Staatschicks geworden, wird Bonifowski als Erfolg zugerechnet. Das Haus ist daher von leicht zum Freundschaften erwärmter Neutralität, da der ein wenig harmlos aussehende Ministerpräsident, ein Mann in guten Mitteln Jahren, lächelnd, mit autunlichen Gesten, ein etwas dickliches Manuskriptheft auf der Tribüne aufschlägt, um seine Rede zu verlesen. Das ist ihm nichts Neues. Er war Rektor der Technischen Hochschule und kennt Jahresprotokolle und Jahresrückblicke. Auch hier war ja einmal ein Erziehungsinstitut, sogar für junge Damen.

Bonifowski's Rede brachte ein gut gemeintes Regierungsprogramm, aber sie erinnerte ein wenig an eine Rektoratsrede und ein wenig sogar an eine Ansprache für junge Damen. „Von allen Gartenbeeten eine Blüte, so charakterisiert sie heute der „Ro-

teklern gelohben, ein Polizist setzte sich neben ihn, eine Glode

erlönte: langsam fuhr der Karren durch das Gedränge. Eine halbe Stunde nachher erreichten sie das ungeheure steinerne Gefängnis, und Peter wurde hineingeführt. Er gab keinerlei Notiz an, Peters Name wurde in kein Buch eingetragen, noch wurde er nach seiner Herkunft befragt, nach keine Fingerabdrücke genommen. Eine höhere Macht hatte gesprochen, und Peters Schicksal war bereits besiegelt. Er wurde in einen Arreststuhl gebracht, dann in Kellerräume geführt, schließlich über Stufen in noch niedriger liegende Kammern gebracht. Hier erblickte er eine eiserne Tür mit einem winzigen Spalt an der Oberseite. Dies war das „Loch“. Peter wurde in die Dunkelheit gestöbert. Die Tür fiel ins Schloß, Kiesel trarnten, dann tiefes Schweigen. Peter sank auf den kalten Steinboden, ein Häuflein kläglichen, verzweifeltsten Elends.

Die Vorfälle hatten sich mit bestartiger Geschwindigkeit ereignet, daß Peter ihnen kaum zu folgen vermocht hatte. Nun jedoch hatte er genügend Zeit, hatte nichts außer Zeit. Er konnte das Ganz überdenken und den grausamen Streich erkennen, den ihm das Schicksal gespielt. Er lag da, die Zeit verging, er vermochte sie nicht zu messen, mußte nicht, ob Stunden oder Tage verfließen. Es war kalt und feucht in der Steinzelle. Man nannte sie das „Kühlhaus“. Die ganz Wilden und Halsstarrigen wurden da hineingekerkert, um ihnen das Blut etwas abzukühlen. Es war ein Mittel, das viele Mühe ersparte; man ließ den Mann ganz einfach dort liegen, veranlaß ihn nicht, und sein gefoltertes Gehirn besorgte das übrige.

Und schließlich hatte das schwarze Loch noch nie einen Menschen beherbergt, der dort mehr Quaken litt, als Peter Gudge. Alles war ganz besonders grauhaft, weil es so unüberwindlich, so unglaublich unwahrscheinlich war. Daß ihm so etwas zustieß, ausgerechnet ihm, Peter Gudge, der sich stets Mühe gab, alle Unannehmlichkeiten des Lebens zu vermeiden, der immer bereit war, anderen gefällig zu sein, zu tun, was ihm geboten wurde, um es behaglich zu haben, genügend Nahrung zu bekommen, ein warmes Bett zu finden, in das er kriechen konnte! Was war dem Schicksal eingefallen, gerade ihm zum Opfer dieses grausamen Streiches auszuwählen, ihn in diese Lage zu bringen, wo er, was auch immer er tat, dem Leiden nicht aus dem Weg gehen konnte? Er sollte etwas geschehen, und Peter war ganz bereit, alles zu geschehen — wie jedoch konnte er dies tun, da er ja nichts wußte?

(Fortsetzung folgt.)

## 100%

### Roman eines Patrioten.

Von Arton Sinclair.

Amerikanisches Copyright by Kallit-Verlag, Berlin-Halensee.  
4) (Nachdruck verboten.)

„Ich will ihn brechen. Ich werde Ihnen jeden Knochen einzeln brechen. Die Kugel werde ich von Ihren Fingern reißen, die Augen aus dem Kopfe zerren, wenn es nötig ist. Gehören Sie jetzt, wer half Ihnen die Bombe anfertigen?“

Peter erging sich in einem Wortsturm verzweifelter Proteste; er habe nie von einer Bombe gehört, wisse nicht, wovon der Mann rede; er wand und drehte sich, daß ihm niemand der Gedächtnis verändernd, dem klammerhaften Druck auf seinen Hinter zu ergehen.

„Sie lügen,“ beharrte Guffen. „Ich weiß, daß Sie lügen. Sie gehören zu der Bande.“

„Welcher Bande? Au! Ich weiß nicht, was Sie meinen.“

„Sie sind doch so ein Klotz?“

„Ein Klotz? Was sind das, Notz?“

„Sie wollen mir einreden, Sie wüßten nicht, was die Notizen sind? Haben Sie denn nicht Aufsätze auf der Straße verteilt?“

„Ich habe nie einen Aufsatz gesehen,“ wiederholte Peter.

„Habe kein Wort davon gesehen, weiß nicht, wozum es sich handelt.“

„Mit solchem Zeug wollen Sie mir kommen?“

„Eine Frau hat mir auf der Straße das Blatt gegeben. Au! Hören Sie auf! Jesus! Ich sage Ihnen, ich habe das Blatt nicht angesehen.“

„Sie wagen es, noch weiter zu lügen?“ Wie der Mann von neuer Wut überwältigt, „Ich habe Sie zusammen mit den Notizen gesehen. Ich kann Ihre Pläne, werde sogar die Wahrheit aus Ihnen herauszerren.“ Er packte Peters Handgelenk und begann es umzudrehen; Peter schrie, daß er auf dem Kopf bei dem Verhören, daß zu retten und kam in durchdringenden Tönen: „Ich weiß nichts, Ich weiß nichts!“

„Was haben denn diese Pläne für Sie getan, daß Sie so besetzt sind?“ fragte der andere. „Was wird es Ihnen nützen, wenn wir Sie erschlagen und die anderen entlassen?“

Peter jedoch hörte und schluckte nur noch lauter: „Ich weiß nichts!“

Es wird ihnen nicht gelingen, aus der Stadt zu fliehen.“ fuhr der Mann fort. „Wenn Sie gleich alles sagen, können wir Sie noch alle jagen und dann werde ich Sie freilassen. Verstehen Sie? Wir werden Ihnen nichts tun, wenn Sie gehen, wer Sie angeht.“ Peter wußte, daß nicht Sie das Bombentatentat geplant haben; uns liegt daran, die Anfänger zu jagen.“ Er begann, Peter zu schreien, um gut zuzureden, wenn jedoch Peter wieder mit seinem anstreifenden: „Ich weiß nichts!“ dachte er ihm abermals das Handgelenk um, und Peter dachte vor Schmerz und Angst auf — erklärte jedoch unentwegt, er könne nichts sagen, wolle nichts über die Bombe.

Schließlich ward Guffen des nachfolgenden Überdruß; vielmehr fiel ihm auch ein, dies sei ein altes öffentliches Ort für ein Verhör des „dritten Grades“, jemand konnte an der Tür lauschen. Er hörte auf, Peters Handgelenk zu fesseln, drückte Peters Kopf nach hinten, bis dessen erschrockene Augen in die seine stießen.

„Hören Sie junger Mann,“ bemerkte er. „Ich habe jetzt keine Zeit für Sie. Aber Sie kommen ins Gefängnis, sind mein Gefangen, und seien Sie gewiß, früher oder später werde ich aus Ihnen alles herausbekommen. Vielleicht wird dies einen Tag währen, vielleicht einen Monat; schließlich jedoch werden Sie mir von diesem Bombentatentat berichten, mir erzählen, wer diesen Auftrag gegen die Kriegsbereitschaft brachten ließ, mir alles über die Notizen erzählen. Dies sage ich Ihnen jetzt, überlegen Sie sich's, und in der Zwischenzeit halten Sie das Maul, sagen Sie keinem Menschen ein Wort, sonst werde ich Ihnen die Zunge aus dem Mund reißen.“

Ohne auf Peters Jammer zu achten, nahm er ihn beim Krücken, führte ihn zu dem Hofe und übergab ihn einem Polizisten. „Bringen Sie diesen Mann ins holländische Gefängnis und behalten Sie ihn dort, bis ich komme. Gebieten Sie nicht, daß er mit jemandem spreche. Könnte er einen Versuch machen, so schlagen Sie ihm die Zähne ein.“ Der Polizist packte den armen kläglichenden Peter beim Arm und zerrie ihn auf die Straße.

Inzwischen war es der Polizei gelungen, die Menge zurückzudrängen und auf beiden Seiten der Straße Straßreiter zu postieren. Innerhalb des daran umgebenen Raumes befanden sich etliche Angehörige der Polizei. Peter wurde in einem dieser

Wartoren gelohben, ein Polizist setzte sich neben ihn, eine Glode erlönte: langsam fuhr der Karren durch das Gedränge. Eine halbe Stunde nachher erreichten sie das ungeheure steinerne Gefängnis, und Peter wurde hineingeführt. Er gab keinerlei Notiz an, Peters Name wurde in kein Buch eingetragen, noch wurde er nach seiner Herkunft befragt, nach keine Fingerabdrücke genommen. Eine höhere Macht hatte gesprochen, und Peters Schicksal war bereits besiegelt. Er wurde in einen Arreststuhl gebracht, dann in Kellerräume geführt, schließlich über Stufen in noch niedriger liegende Kammern gebracht. Hier erblickte er eine eisernen Tür mit einem winzigen Spalt an der Oberseite. Dies war das „Loch“. Peter wurde in die Dunkelheit gestöbert. Die Tür fiel ins Schloß, Kiesel trarnten, dann tiefes Schweigen. Peter sank auf den kalten Steinboden, ein Häuflein kläglichen, verzweifeltsten Elends.

Die Vorfälle hatten sich mit bestartiger Geschwindigkeit ereignet, daß Peter ihnen kaum zu folgen vermocht hatte. Nun jedoch hatte er genügend Zeit, hatte nichts außer Zeit. Er konnte das Ganz überdenken und den grausamen Streich erkennen, den ihm das Schicksal gespielt. Er lag da, die Zeit verging, er vermochte sie nicht zu messen, mußte nicht, ob Stunden oder Tage verfließen. Es war kalt und feucht in der Steinzelle. Man nannte sie das „Kühlhaus“. Die ganz Wilden und Halsstarrigen wurden da hineingekerkert, um ihnen das Blut etwas abzukühlen. Es war ein Mittel, das viele Mühe ersparte; man ließ den Mann ganz einfach dort liegen, veranlaß ihn nicht, und sein gefoltertes Gehirn besorgte das übrige.

Und schließlich hatte das schwarze Loch noch nie einen Menschen beherbergt, der dort mehr Quaken litt, als Peter Gudge. Alles war ganz besonders grauhaft, weil es so unüberwindlich, so unglaublich unwahrscheinlich war. Daß ihm so etwas zustieß, ausgerechnet ihm, Peter Gudge, der sich stets Mühe gab, alle Unannehmlichkeiten des Lebens zu vermeiden, der immer bereit war, anderen gefällig zu sein, zu tun, was ihm geboten wurde, um es behaglich zu haben, genügend Nahrung zu bekommen, ein warmes Bett zu finden, in das er kriechen konnte! Was war dem Schicksal eingefallen, gerade ihm zum Opfer dieses grausamen Streiches auszuwählen, ihn in diese Lage zu bringen, wo er, was auch immer er tat, dem Leiden nicht aus dem Weg gehen konnte? Er sollte etwas geschehen, und Peter war ganz bereit, alles zu geschehen — wie jedoch konnte er dies tun, da er ja nichts wußte?

(Fortsetzung folgt.)

„Gott!“ für jede Partei eine, und dem Sejm das ganze Budget.“ Aber alle Blümchen so blaß, so blaß! „Ein einflussreiches Märlein von der guten Regierung war es, was wir hörten“, meint die „Kaczpospolita“.

Der neue Premier sagte, daß Polen Friede und Ordnung erstrebe. Und daß es normale und friedliche Beziehungen mit jedermann wünsche. Und daß der Wohlstand seiner Bürger wüchse. Und daß freilich leider der Staatswohlstand nicht ebenso wachse. Daß man zur Beratung der Finanzlage die besten Köpfe heranziehen müsse, nein, mehr: auch heranziehen werde. Daß die Beamten besser arbeiten müßten. Aber daß gute Arbeit nur von gesunden und zufriedenen Leuten zu erwarten sei. Daß Polen eine tüchtige Armee braucht. Keine zu große Armee. Aber auch keine zu kleine Armee. Daß die Agrarreform kommen müsse. Aber nicht nur mit Nutzen für die Landlosen. Sondern auch mit Nutzen für den Staat. Man müsse sparen. Doch nicht an der Volksbildung. Man brauche fremde Kapitalien. Doch in Gemäßheit der Staatsinteressen. So unbestreitbar wichtige und gar zu gutmütige Dinge sprach Bonikowski in einer Lage, die kurze, harte, entschlossene, grausame Sprache erforderte. Ein entwickeltes Krebsgeschwür kann man nicht diätetisch behandeln. Es verlangt nach dem Messer des Chirurgen.

Die letzte Hoffnung der denkenden politischen Kreise in Polen klammert sich nun an den neuen Finanzminister Michalski. Aufregende Gerüchte gingen den Verhandlungen mit ihm parallel: drakonische Steuererhöhung, Aufhebung des achtstündigen Arbeitstages, Notenzwang, Zwangsanleihe, die den geldgeschwollenen Spartrumpf des analphabetischen Bauern in den Staatskassas entleert. Was Bonikowski vorbereitend ankündigte, klang aber nur wie Schall gegen den erwarteten Pauflerschlag. Eine Vermögensabgabe, die der kraftlose Steuerapparat auch nicht einzubringen vermag, eine Kriegsgewinnsteuer, die schon im voraus an der schwarzen Börse veräußert wird. Das war alles. Der wollte Bonikowski, als Vorläufer, Michalski, dem Vollender, nicht die großen Offenbarungen vorwegnehmen?

Eine Offenbarung hat Bonikowski dann freilich doch noch selber verkündet, aber die war negativer Art. Als Stegowski im August zum Abschied das Budget für 1921 vorlegte, tat er dieses unter Veranschlagung eines Defizits von 80 Milliarden. Seither sind die Voranschläge nochmals durchberaten worden. Resultat: das Defizit erhöht sich bis Ende 1921 um weitere 70 Milliarden. Der Sejm wird also ersucht, der Emission von nochmals 70 Milliarden Polenmark (zu den umlaufenden 128) zuzustimmen. Nun, Bonikowski ist gewiß nicht daran schuld, und er sagte auch wieder unbestreitbar richtiges, wenn er hervorhob, daß Polen Geld brauche, wenn es leben will. Aber da jede noch schöpferische Tätigkeit, zu welcher der Sejm abermals sein Maecet geben soll, schließlich den Bedarf nur scheinbar deckt, die Katastrophe nur verzögert, nicht abwendet, so steht alles auf dem gleichen Fled wie zuvor. Die Frage war: Wie retten wir unsere Finanzen? Die Antwort lautet: Wir ruinieren sie weiter. Wenn Bonikowski als Professor und Examinator auf solche Frage solche Antwort erhalten hätte, würde er wohl nicht zufrieden gewesen sein.

Aber der Warschauer Herbsthimmel bleibt demungeachtet heiter, und der Abend ist nur frisch, nicht kalt, da die Autos der neuernannten Minister die parkumsäumte Wiljasa hinabrollen, und Vogellampen, Autoslaternen, zumant der spöttischen Stichel da droben verwirrende Lichtspiele treiben. Zwei von den fünfzehn neuen Ministern haben freilich, so erzählt man sich beim Hinausgehen, bereits demissioniert. . . . . D. E.

### Interview Professor Wiedenfeld's in den Moskauer „Iswestija“.

Moskau, 30. September. (Zuspruch.) In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der Moskauer „Iswestija“ erklärte der deutsche Vertreter in Rußland, Geheimrat Wiedenfeld, er sehe seine Aufgabe in der Annäherung enger und dauerhafter Wirtschaftsbeziehungen, die später auch zu politischen Beziehungen führen sollen. Er verhalte sich gegenüber der Diktatur des Proletariats in Rußland ohne Vorbehalte und glaube, daß man aus dem revolutionären Wirtschaftssystem Sowjetlands manches lernen könne. Da sich Deutschland in seiner Entwicklung nach Westen beengt fühle, sei seine Aufmerksamkeit dem Osten zugewandt. Die praktische Verwirklichung des deutsch-russischen Abkommens werde noch manche Verhandlungen fordern. Die deutschen Wirtschaftskreise hätten kein Interesse für die innerpolitischen Angelegenheiten der proletarischen Republik, doch müßten sie die nötigen Sicherungen für ihre Kapitalanlagen in Rußland verlangen. Es werde nicht leicht sein, private Organisationen unter Ausschaltung der ungebundenen privaten Initiative herauszugeben. Die Schwierigkeiten würden sich überwinden lassen, doch sei dazu Zeit erforderlich. Vorläufig käme hauptsächlich die Einfuhr von Maschinenteilen und Transportmitteln in Betracht, worauf später der Bau ganzer Werke erfolgen könne. Vor allem müsse dem Transport alle Aufmerksamkeit zugewandt werden, um dem wirtschaftlichen Aufschwung freie Bahn zu geben. Der erste Hilfstransport des deutschen Roten Kreuzes, der bereits in Petersburg eingetroffen ist, gehe auf Wunsch der Sowjetregierung nach Kasan. Hilfe soll der gesamten Bevölkerung des Wolga-Gebietes erwiesen werden, wobei eine besondere Unterstützung für die autonomen deutschen Kolonien nicht geplant ist. Prof. Wiedenfeld betonte, daß die Sowjetbehörden sich den Vertretern des deutschen Roten Kreuzes gegenüber durchaus entgegenkommend verhalten und ihnen jede Unterstützung gewähren.

### Zur Koalitionsfrage.

Von Dr. Ernst Hamburger.  
Auch wer auf einem grundsätzlich anderen Standpunkt steht, als er in dem Artikel des Genossen Fuchs zur Koalitionsfrage in der „Volkswacht“ Nr. 228 vom 29. September vertreten wird, wird seine Worte unterschreiben, daß der Streit um die Koalition nichts ist, was das Wesen der Partei betrifft, und daß er daher die Partei weder erkümmert kann noch darf. Trotzdem ist es erforderlich, daß auch die Gegner der in Görtlich angenommenen Resolution ihren Standpunkt mit aller

Entschiedenheit solange vertreten, als eine Entscheidung über die Regierungsneubildungen noch nicht gefallen ist.

Es dürfte kaum in unserer Partei ein Zweifel darüber bestehen, daß die Bindung der Partei durch den Casseler Beschluß, mit der Volkspartei keinerlei Koalition einzugehen, an sich nicht gerade politisch geschickt war und zu unerwünschten Hemmungen der sozialistischen Politik führen konnte. Was aber dem Görtlicher Beschluß im gegenwärtigen Moment seine verhängnisvolle Bedeutung gibt, ist die Tatsache, daß er nicht so sehr eine Aufhebung der Casseler Entschliekung in der Theorie bedeutet, als vielmehr daß er in Hinsicht auf einen demnächst vorzunehmenden Wandel der politischen Taktik der Sozialdemokratie im Reich und im größten Land, in Preußen, gefaßt worden ist.

Die Verteidiger der Entschliekung führen als wichtigstes Moment die Notwendigkeit an, untern politischen Einfluß durch Eintritt in die preußische Regierung zu erhöhen. Sie meinen, wir seien durch eine Teilnahme an der Regierung immerhin besser in der Lage, die Republik zu schützen, als wenn wir in der Opposition ständen. Das ist sicher nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Aber diejenigen, die diese Gründe anführen, verkennen dabei, daß es sich nicht allein für uns darum handelt, in die preußische Regierung einzutreten, sondern auch darum, die Volkspartei in die Reichsregierung aufzunehmen. Eine derartige Entwicklung bedeutet aber nicht etwa eine Vermehrung unseres Einflusses; was wir in Preußen durch den Eintritt in die Regierung an Macht zu gewinnen verrägen, das geben wir im Reich dadurch auf, daß der Einfluß der Volkspartei die Gesamtpolitik des Reichsabinetts nach rechts verschieben wird. Eine Koalition mit der Volkspartei bedeutet also einen Rück nach rechts im Reich und einen Rück nach links in Preußen. Bei der überragenden Bedeutung, die die Reichspolitik gegenüber der preußischen Politik hat, und die in diesem Augenblick von manchen Parteigenossen verkannt wird, ist es zum mindesten zweifelhaft, ob wir nicht im Reich mehr aufgeben, als wir in Preußen gewinnen.

Wenn die Republik gegenwärtig wirklich in Gefahr ist, so werden wir diese Gefahr durch den Eintritt in die preußische Regierung gewiß nicht herabmindern, ebenso wenig, wie eine solche Gefahr durch den Eintritt der Volkspartei im Reich verringert werden würde. Daß das Treiben verbrecherischer Elemente, daß die Finanzierung antirepublikanischer Organisationen, daß die monarchistische und militaristische Propaganda an den Universitäten, daß die Verhöhnung der Republik durch richterliche Urteile und die Erziehung der Jugend zur Feindschaft gegen den neuen Staat durch große Teile, besonders der Oberschicht, bei einer Verhöhnung der Regierungsverhältnisse im Reich und in Preußen wesentlich beeinflusst werden würde, sollten doch selbst Optimisten nicht annehmen. Teils haben diese Kreise mit der Deutschen Volkspartei nichts zu tun, — selbst ihr Gegner wird nicht auf den Gedanken kommen, die erstgenannten Typen ihr an die Rockschöße zu hängen — teils werden sie sich von ihr in dem Augenblick abwenden, in dem sie aufbauende Politik wird treiben wollen. Bedrohungen der Republik begegnet man nicht durch möglichst große Koalitionen, in denen die auseinanderstrebenden Elemente die Einigung über schnell zu ergreifende Maßnahmen sehr erschweren, sondern durch entschlossenes Zupacken und Durchgreifen; durch das wahre Staatsmänner solche Gefahren bannen, weil sie sicher sein dürfen, daß in den entscheidenden Momenten die großen Massen hinter ihnen stehen, ganz gleich, ob sie der Regierungspolitik zuneigen oder der lokalen Opposition angehören. Die jüngsten Ereignisse sind Beweis genug dafür, daß, um wirkliche plötzliche Bedrohungen der Republik abzuwehren, nicht Koalitionen, sondern Staatsmänner, nicht Taktik, sondern Massenbewegungen, notwendig sind.

Wenn somit die für die Koalition mit der Volkspartei angeführten Gründe viel Gelegenheit zur Kritik liefern, so denkt andererseits sicher kein Mensch in der Opposition daran, diese Kritik an der Annahme des Görtlicher Beschlusses zur Koalitionsfrage soweit zu treiben, daß er Angriffe gegen die Partei erhebt. Ich glaube nicht, daß der Genosse Fuchs in der Lage ist, irgendwelches Material beizubringen, daß dies von Seiten der Opposition geschehen sei. Freilich wird sich auch niemand die Freiheit nehmen lassen, selbst gegen ein Mehrheitsbekenntnis von 290 gegen 67 Stimmen Sturm zu laufen; ich bestreite ganz entschieden, daß dies dem obersten Grundgedanken der Demokratie widerspreche. Demokratie verlangt nicht, daß man sich blindlings und stumm Mehrheitsbeschlüssen fügt, sondern fordert im Gegenteil von jedem verantwortungsbewußten Politiker, daß er unermüdblich seine Stimme erhebt, um Schäden, die seiner Ansicht nach aus einem Mehrheitsbeschlusse erwachsen können, abzuwenden, solange er auf die Entwicklung irgendwelchen Einfluß ausüben vermag.

Das ist aber vorläufig in noch recht hohem Maße der Fall. Denn die Entschliekung legt die für die Regierungsbildung in unserer Partei maßgebenden Instanzen keineswegs völlig fest, sondern läßt ihnen trotz aller Einschränkungen eine ziemlich weitgehende Freiheit. Wir erwarten und wünschen, daß der Parteivorstand in den kommenden Verhandlungen sich des Vertrauens würdig erweist, das die Mehrheit der Delegierten — nicht der Parteigenossen, die nicht in die Lage verkehrt worden sind, vorher über den gesamten Fragekomplex zu beraten und zu beschließen — ihm durch die Zustimmung zur Vorstandsresolution und durch die Freiheit, die sie ihm in gewissen Grenzen gelassen haben, zu erkennen geben.

Die Resolution enthält 5 Grundforderungen. Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Grundforderungen für uns Mindestforderungen sind. Diese Forderungen dürfen nicht zu Handelsobjekten werden, sondern sind unbedingte

Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit mit anderen Parteien.

Aber auch ihre Annahme allein durch die Bürgerlichen kann nicht genügen. Lippenbekenntnisse sind billig, aber politisch wertlos. Ein klares Programm der nächsten Aufgaben im einzelnen muß die Volkspartei verpflichten, auch in der praktischen Politik in Gemeinschaft mit unseren Parteigenossen Ernst mit der Durchführung der politischen Ziele zu machen, auf die sie sich durch Annahme der Grundsätze festlegt. Erreichen wir das nicht, so werden sich unsere in den Regierungen tätigen Genossen in mühevollen und doch zwecklosen Kämpfen mit ihren bürgerlichen, in der Mehrheit befindlichen Kollegen aufreiben, die in jedem Einzelfalle mit Auslegungen und Ausdeutungen arbeiten werden, die mit den Klaren von uns aufgestellten Richtlinien im Widerspruch stehen. Die Worte, „wie ich sie auffasse“, durch die der Kanzler Michalski zum Unheil für das Deutsche Reich die Reichstagsresolution von 1917 entwertet hat, dürfen nicht offen oder stillschweigend von den Volksparteilern unseren Forderungen angehängt werden.

Man darf nicht übersehen, wie nebensächlich die einzelnen Parteien bestimmte Formeln auslegen. Wir stellen z. B. in den 5 Grundforderungen als 3. Punkt Demokratisierung der Verwaltung auf. Der Innenminister Dominicus erklärte vor wenigen Tagen in einer Tagung der Demokraten, man dürfe unter solcher Demokratisierung nicht Sozialdemokratisierung verstehen; und das in einem Augenblick, wo eine deutliche Zurückdrängung von Sozialdemokraten in der Verwaltung erfolgt, obwohl wir doch bei weitem nicht auch nur annähernd die Anzahl Sozialisten in der Verwaltung haben, die unserem Anhang im Volke entspricht. Wir verlangen weiter Erfüllung des Friedensbittats in den Grenzen unserer Leistungsfähigkeit; das ist eine Formel, auf die sich bekanntlich bisher jedes Kabinetts festgelegt hat, auch die Regierung Fehrenbach-Simons, deren eigenartige Auffassung von dieser politisch unumgänglich notwendigen Aufgabe uns die schwersten, heute noch nicht überwundenen Schädigungen gebracht hat. Auch hier bedeutet die Auslegung alles. Oder meint man, daß die Haltung eines Stresemann als Außenminister in Einzelfragen, die sich hierauf beziehen oder etwa zu dem Gebiet der gleichfalls von uns geforderten Politik der Völkerverständigung gehören, dieselbe sein wird, wie die, die bisher das Kabinetts Wirth eingenommen hat? Diese beliebig veränderbaren Zweifel zeigen mit Deutlichkeit, von welcher Wichtigkeit für ein reibungsloses Funktionieren der Regierungsmaschine und für die Auswirkung des sozialistischen Einflusses im Kabinetts ein klar umrissenes Programm auch in Einzelfragen ist.

Ich glaube freilich, daß schon der Versuch einer Festlegung der Einzelheiten eines solchen Programms zeigen wird, daß eine Zusammenarbeit zwischen unserer Partei und der Volkspartei eine Unmöglichkeit ist. Dann ist es aber besser, das Experiment, das uns im Falle des Abweichens von unseren klaren Richtlinien schweren Schaden bringen würde, wird gar nicht erst unternommen, als daß wir unter Aufgabe auch nur eines Grundsatzes Konzessionen machen. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat sich durch den Mund eines seiner führenden Mitglieder, Dr. Jordan-Mallindrodt, gegen die Sachwertbesteuerung festgelegt; er will die von ihm angebotenen Kredite auf kommende Steuern angerechnet wissen; er verlangt der Industrie günstigere Bewertungsgrundsätze für die Vermögenssteuern. Aber nicht diese Intransigenz in Steuerfragen; auch gegen den Achtundentag beginnt die Industrie abermals ihre Wortspiele. Volksparteiler erklären das Attentat auf Stresemann in Lüdenscheid aus linksradikaler Hebe, die sich gegenwärtig ungehemmt habe entfalten können. Noch in diesem Augenblicke treibt die Deutsche Volkspartei dieselbe Politik der politischen und wirtschaftlichen Reaktion, die sie seit Beginn ihres Bestehens betrieben hat. Unter solchen Umständen vermag ich an eine gemeinsame Regierungsmöglichkeit mit ihr nicht zu glauben, wenn sie sich auch zur verstandesmäßigen Anerkennung der republikanischen Staatsform bequemt hat.

Wir müssen verstehen lernen, unsere Zeit abzuwarten, die auch in Preußen wiederkommen wird. Wir dürfen nicht den Gegnern den Anschein der Schwäche bieten, wie wir es jetzt tun, wenn wir derart darauf drängen, in die Regierung hineinzugehen. Wir dürfen nicht von vornherein unsere Position dadurch entwerthen, daß wir den Anschein erwecken, als sei unsere Opposition in Preußen ausichtslos und die Teilnahme an der Regierung dieser unbedingt vorzuziehen. Das ist nicht der Fall. Wenn wir noch einige Monate oder selbst länger in Preußen in der Opposition bleiben, werden wir für den Augenblick praktische Erfolge gewiß nicht erzielen. Aber dieser Nachteil wird reichlich aufgewogen werden durch die Stärkung, die die wachsende Gegnerschaft gegen die jetzige preußische Regierungspolitik uns bringt und die es uns ermöglicht, mit ganz anderen Kräften und Machtmitteln, als wir es jetzt vermögen, vielleicht in einer sehr nahen Zukunft in wirklich bestimmender Weise den Einfluß des Proletariats in der preußischen Regierung in die Waagschale zu werfen.

Unsere wirtschaftspolitischen Forderungen erscheinen diesmal wegen der Ankündigung unseres heutigen Parteivorstandes ausnahmsweise erst am Morgen.



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 1. Oktober.

### Sozialdemokratischer Verein.

Erweiterter Parteivorstand. Mittwoch, den 3. Oktober, abends 8 Uhr: Sitzung.

Abteilung Völpelwitz (Distrikte 9 und 41). Montag, den 3. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, bei Bräuer, Völpelwitzstr. 36: Abteilungs-Versammlung.

1. Vortrag des Genossen Karl Mahe über „Die Arbeit des Parteitagess in Görlitz und die deutsche Arbeiterklasse“; 2. Bericht vom Gartenfest; 3. Parteiangelegenheiten.

Parteimitglieder erscheint zahlreich! Eintritt nur gegen Vorlegung des Parteimitgliedsbuchs.

Distrikt 42 (Zimpel und Zierbeutel). Montag, den 3. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Waldschlößchen, Tiergartenstraße: Frauen-Versammlung.

Genossin Clara Zils spricht über: „Deutschlands Not und wir Frauen!“ Zahlreicher Besuch aller Frauen wird erwartet.

Abteilung Streblener Tor. Dienstag, den 4. Oktober, abend 7 1/2 Uhr, in den Apollosälen, Herdainsstraße 100: Große Elternversammlung. Vortrag des Genossen Prof. Fuhs über „Die Leistungsfähigkeit des kindlichen Organismus“. Wer seine Kinder lieb hat, erscheine.

Achtung! Jungvolk! Der Gemeinschaftsabend von heute wird auf Dienstag, den 4. Oktober, verlegt. Dafür heute Besuch der Versammlung: „Was will die Volkshochschule?“, abends 8 Uhr, Metzopol Hofstraße 45/47. Treffen 4/8 Uhr am Eingang. Nächsten Dienstag: Wichtige Aussprache, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Zimmer wird noch bekannt gegeben.

## Bundestag deutscher Bodenreformer.

Anschließend an den Heimstättenfesttag findet hier der 26. Bundestag der deutschen Bodenreformer statt. Der große Hörsaal der Universität war voll besetzt, als der Bundesvorsitzende Damaschke den Bundestag eröffnete und die aus allen Teilen Deutschlands erschienenen Mitglieder sowie die Gäste begrüßte. Rector Gercke der Universität hieß zunächst die Tagung willkommen. Als Vertreter der Reichsbehörden sprach Ministerialrat Krüger, der sich als alter Bodenreformer vorstellte. 100 000 Siedlungen und Heimstätten, die im neuen Deutschland bereits existieren, beweisen, daß die Bodenreform keine Utopie ist. Eine ausführliche Mitteilung konnte er den Anwesenden übermitteln: Der Bundesrat hat Reichsarbeitsministerium, Preussisches Arbeitsministerium des Innern und Landwirtschaftsministerium beauftragt, die Oberaufsicht über eine besondere Siedlungsaktion zu übernehmen.

Damaschke begrüßt diese Erklärung, bedauert aber, daß die Bodenreform noch nicht 2 Jahre früher gekommen ist. Sie hätte damals die oberste Frage schneller und besser „lösen“ können, wie es jetzt die Entscheide tue. Auch bedauert er, daß der Reichsarbeitsminister nicht selbst erschienen ist, erkennt aber an, daß Anfränge gemacht sind, wie sie im kaiserlichen Deutschland nicht möglich gewesen wären. Als Vertreter der sächsischen Regierung spricht Oberregierungsrat Dr. Krich-Dresden. Er versichert, daß die sächsische Regierung ehrlich bemüht gewesen ist, praktische Bodenreformarbeiten zu leisten.

Oberpräsidentat Proskel begrüßt die Versammlung als Vertreter des Oberpräsidenten für Niedersachsen. Der Tagungsbericht, daß der Bund die politische und wirtschaftliche Lage Breslaus richtig würdige. Oberbürgermeister Wagner-Breslau weist auf Ober- und Nieder-Sachsen hin. Wir können hier nicht Schlafstätten gebrauchen, sondern Heimstätten. Damaschke erstattet nun den Jahresbericht. Zuerst nimmt er zur oberrechtlichen Frage und ihre Beziehung zum Bodenrecht Stellung. Verschiedene Schriften und Bücher werden erwähnt, die im letzten Jahre erschienen sind und die den Gedanken der Bodenreform weiter verbreiten werden, so vor allem die „Geschichte der Reduktion“ von Damaschke, die weitere Anhänger für ein deutsches Bodenrecht gewinnen. Dann behandelt er die Vorträge über die Frage, weshalb die Bodenreform-Organisation nötig ist. Auf 1000 Menschen, die über Berufsorganisationen wirklich unterrichtet sind, kommen auf heute noch nicht zehn, die etwas von der Bodenfrage, ihren Auswirkungen, wirklich verstehen, und deshalb ist eine Organisation nötig, die unabhängig von allen Parteizwängen ehrlich und rücksichtslos die Erkenntnis erglänzt, sammelt und nutzbar macht für die Volksgemeinschaft. Es wird die Stunde kommen, in der das deutsche Volk die Arbeit in ihrer ganzen Bedeutung erkennen und auch anerkennen wird. Will unser Bund aber in dieser Eigenart unserm Volk überhaupt dienen, so muß es alle Versuche ablehnen, die seine Arbeit verquidem wollen mit irgendwelchen Fragen außerhalb des Bodenrechts. Er muß bewußt eng sein; aber er muß eben auch bewußt weit sein, d. h. in der Behandlung der Bodenfrage müssen alle Richtungen Raum haben, die ehrlich eine Reform des Bodenrechts erstreben. Mit Absicht umfaßt das Programm des Bundes nur den einen Satz, dem alle Richtungen zustimmen können:

Der Bund Deutscher Bodenreformer tritt dafür ein, daß der Boden, diese Grundlage alles nationalen Daseins, unter ein Recht gestellt werde, das seinen Gebrauch als Werk- und Wohnstätte fördert, das jeden Mißbrauch mit ihm ausschließt und das die Verteilung, die er ohne die Arbeit des Einzelnen erlaubt, dem Volksganzen nutzbar macht. Im vorigen Jahre habe ich als Ziel hingestellt, daß die drei großen aufbauenden Bewegungen, die durch unser Volk gehen die Arbeiterbewegung, die Genossenschaftsbewegung und die Bodenreformbewegung, sich finden müssen, um gemeinsam den Grund des Deutschen Reichs zu legen, das allein aus diesem Zusammenbruch erfolgreich emporsteigen kann. Ist jene Rede ein verhallendes Wort, ein leerer Wunsch geblieben? Einen Beweis für die steigende Anerkennung ihres Wirkens können wir auch erkennen in der Programmarbeit der Partei, in der heute die Mehrheit der Industriearbeiter ihre Vertretung erblickt, in der Sozialdemokratischen Partei. Der Zentralverband dieser Partei hat ein Buch herausgegeben: „Das Programm der Sozialdemokratischen Partei für die Erneuerung“, das die wichtigsten Gedanken vereint, die dort in die Höhe ringen. In einem Aufsatz: „Die Bekämpfung der Bodenspekulation“ führt hier z. B. Dr. Krich aus:

„I. Endziel ist die Sozialisierung des Bodens.“

II. Etappe auf diesem Weg ist die Bekämpfung der Bodenspekulation.

III. Der Weg hierzu ist folgender:

1. Erkenntnis der Spekulationsursachen: Warencharakter und willkürliche Ausnutzung des Bodens.

2. Bekämpfung der Ursachen.

a) Ausbau der Grundrentensteuer nach gemeinem Wert; b) Verstaatlichung aller Hypothekendarlehen; c) Aufhebung des Warencharakters des Bodens durch gesetzliche Festlegung eines allen anderen Rechten vorgehenden Vorkaufsrechtes des Staates beziehungsweise der Konsumenten zu einem aus bestimmten Jahresdurchschnitt zu ermittelnden Preis für den gemeinen Wert des Bodens.“

Man vergleiche damit die Entstehung des Hamburger Bundesstaates, der unsere Forderungen zusammenfaßt, und man wird finden, wie nahe sich beide Forderungen berühren. Grundsätzlich bedeutsam sind die Ausführungen von Romanus, von dem der Parteivorstand sagt, daß unter diesem Namen einer unserer bedeutendsten Sozialisten schreibe, der sich stets als warmer Freund der Arbeiterbewegung bewiesen habe. Dieser will vor allem den Begriff Arbeiter weitergefaßt haben als bisher, und führt dann aus:

Ein ebenso bedeutsames Zeichen der Zeit ist die wachsende Teilnahme in allen Schichten für die Bodenreform. Auch wer in ihr kein Mittel zur Anerkennung will, kann doch nicht leugnen, daß sie ihrem Wesen nach — wie vorsichtig auch die Taktik ihrer Führer sich verhalten möge — gegen den Bezug der Grundrente durch beseitigte Private gerichtet ist, und besonders — zunächst — deren unerbittliches Wachstum dem gemeinen Nutzen dienlich zu machen sich vorgelebt hat. Die Sozialdemokratische Partei hätte wahrlich zureichenden Grund, die Bodenreform in ihr Programm aufzunehmen, was nicht heißt, daß sie sich damit identifizieren sollte — jeder anderen Partei stünde ja frei, ebenfalls sich zu diesem Ziele zu bekennen —, was aber heißen würde, daß sie in der Bodenreform einen der gangbaren Wege zu allgemeiner und gründlicher sozialer Reform erkenne, was er — mit anderen Worten — wirklich ist.“

Die Bodenreform ist derjenige, das große einigende Arbeitsgebiet der Berufsorganisationen aller Arbeiter, Angestellten und Beamten zu werden. Hier können sich christliche und freie und kirchlich-denkende Gewerkschaftsrichtungen die Hände reichen, ohne sich irgendwas zu vergeben. Ja, auch darüber hinaus können hier weite Brücken gebaut werden. Ich habe vor mir das Organ der Arbeiterbewegung, die von sich rühmt, daß sie auf der äußersten Linken — links noch von den kommunistischen Parteien — stehe, den „Sowjet“, dort ist auch die Bodenfrage mächtig geworden, und in Nr. 25 führt ein Sonderheft unter den Gründern für entschlossene Heimstättenbildung an:

„Aber — und das ist außerordentlich wichtig — würden wir auf den Siedlungen eine Basis schaffen, auf der sich Protektariat und Bürgerliche in gemeinsamer Arbeit kennen und verstehen lernen könnten, das wäre dann allerdings eine etwas andere Arbeitsgemeinschaft, als die bisher bestehende.“

Wenn alle Menschen, die in Stadt und Land von ehelicher Arbeit des Kopfes oder der Hand leben müssen und wollen, von sich und allen Volksgenossen als Arbeiter erkannt und anerkannt werden, so wird die Schicht derer, die nicht Arbeiter sind, so gering — im menschlichen nur ein sanftes Terrain-Interesse und Schicksal —, daß sie für das Volksganze überhaupt nicht in Betracht kommt. Die Hauptsache ist, daß man sich nicht in Erklärungen und Worten, die immer Mißverständnissen ausgesetzt sind, sondern in gemeinsamer Arbeit wirklich kennen, achten und verstehen lernt. Und diese einigende Kraft der Bodenreform sollte niemand übersehen, der weiß, daß der innere Friede die Voraussetzung für jede Emporentwicklung unseres Volkes ist.“

Als eine der nächsten Hauptaufgaben bezeichnet Damaschke die Lösung der Steuerfrage, und zwar nicht im Sinne unserer Landbesitzer und Terrainspekulanten, sondern im Interesse der Masse des deutschen Volkes. Weiter — sagte er — müssen wir das Gesetz haben, das bei ihrem Auseinandergehen die Nationalversammlung forderte und für das wir jetzt bis zum 31. Oktober Unterschriften sammeln, wir wollen durch dieses Gesetz den deutschen Boden für unsere Kinder gegen in- und ausländische Schädler schützen. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und die USA haben in den Richtlinien, die sie als Richtschnur für ihre gewerkschaftlichen Freunde aufstellen, dieses Gesetz im Wortlaut eingefügt.

Dann zeigte Damaschke wieder auf so ungeheure Verhältnisse auf dem platten Lande hin, wie man sie drei Jahre nach der Revolution und nach sieben Jahren des Hungers nicht für möglich halten sollte. Er verliest aus verschiedenen Gegenden Deutschlands Zulässigkeiten an ihn, in denen darüber geklagt wird, daß bedauernde Schäden der großen Güter durch Regen sollen. Weiter weiß der Bericht auf die große Gefahr der Bodensperre hin: Es gibt hier in Schlesien Kreise, die 1910 weniger deutsche Einwohner hatten als 1871. Die Kreise Lüben, Mohlau, Müllisch zeigen die stärkste Abnahme der deutschen Landbevölkerung überhaupt. Sie verloren in der Zeit des größten Volkswachstums 17 Prozent der deutschen Bevölkerung. Politische Landbesitzer bedeuten nicht nur eine Entwässerung deutscher Landbesitzer, sondern sie sind auch der Tod jedes gesunden Mittelstandes in den Landstädten.

Damaschke schloß seine Ausführungen: Wir stehen hier auf gefährlichem Boden. Vor 108 Jahren ist von Breslau aus der Ruf ergangen zum Freiheitskampf gegen den äußeren Besdraner. Und so rufen wir denn, ähnlich wie es vor 108 Jahren geschah, jetzt von diehier in unserer Geschichte so bedeutungsvollen Stelle auf zu einem inneren Freiheitskampf! Gegen Mammonismus und Spießbüchsen! Für organische Entwicklung zu sozialer Gerechtigkeit! Wir sind sicher, daß dieser Ruf weiterklingen wird in Stadt und Land — überall, wo eheliche Arbeit sich sehnt nach ehelichem Brot und einer gelichteten Heimstätte, in der deutsches Volk wieder einzuwurzeln kann in diesem deutschen Vaterland — zu dem wir, ohne Rücksicht auf Parteizwänge, uns alle in seiner Schmach und seiner Not mit doppelt heißer Liebe bekennen und an dessen Zukunft wir alle arbeiten wollen in Liebe, in Glauben, in Hoffnung!“

Ein unangenehmer Druck oder Scharfschmerz hat sich gestern in den Artikel von Neus eingeschlichen. Es mußte in Zeile 16 statt 30 Millionen Quadratmeter 3000 Millionen Quadratmeter heißen. Ein Kreis mit 31 Kilometern Radius, die Entzerrung von Berlin bis Potsdam ergibt 3017,54 Millionen Quadratmeter Fläche, von denen bei Wegnahme von 1000 Millionen Quadratmetern für 1 Million Gartenheime noch über zwei Drittel der Fläche übrig blieben.

## Die neuen Straßenbahnfahrtpreise.

Die durch Beschluß der städtischen Behörden erhöhten Fahrpreise der städtischen Straßenbahn betragen vom 1. Oktober ab:

Für die einfache Fahrt innerhalb der Jahrgrenzen 0,20 M	1,--
bei Überbreitung der Jahrgrenzen	1,--
für eine Fahrt mit Umsteigerechtigung	1,20
über die Jahrgrenzen hinaus	1,20
für die Einfahrt abends von 9 Uhr ab ohne Umsteigen	1,--

Der Preis der Vorkarte ist auf 5,50 Mark, für Kriegsverleihe auf 2,75 Mark, festgesetzt worden. Von 11,50 abends ab löst der einfache Fahrpreis 2 Mark, der Umsteigefahrpreis 3 Mark. An Sonntagen werden keine Umsteige-

fahrtkarten ausgegeben. Für größere Gepäckstücke und für Hunde wird der gleiche Fahrpreis wie für zugehörige Personen erhoben. Die bis 30. September gelassenen Vorkarten verlieren mit dem 1. Oktober ihre Gültigkeit. Sie werden von der Klasse der städtischen Straßenbahn, Stein-Strasse 71/73 und dem Verkehrsbiro Gebr. Barasch zurückgekauft. Hierbei wird vergütet: Für eine Vorkarte mit noch einer unbenutzten Fahrt 50 Pf., 2 Fahrten 95 Pf., 3 Fahrten 1,45 Mark, 4 Fahrten 1,90 Mark, 5 Fahrten 2,40 Mark, 6 Fahrten 2,95 Mark und 7 Fahrten 3,50 Mark.

Auf Grund des neuen Nachfahrplanes fahren vom 1. Oktober ab die letzten Wagen der Linie 1 ab Grünstraße 12,43, ab Ostend 12,12, ab Ring 1,07, der Linie 2 ab Oberort 12,58, ab Südpark 12,42, der Linie 6 ab Völpelwitz 12,59, ab Streblener Tor 12,58, der Linie 8 ab Mollke-Strasse 12,19, ab Neue Schweiß-Strasse 12,33, der Linie 15 (nur Sonntags, Montags, Donnerstags und Sonnabends) ab Bohestraße 11,59, ab Ostwig 12,25, der Linie 18 ab Gabelstraße 12,20, ab Tiergarten-Strasse 12,24; für die Nachzüge ist eine Wagenfolge von 12 zu 12 Minuten vorgesehen.

## Kohlenarten und Wohnungswesjel.

Für den bevorstehenden Umzugstermin wird vom Magistrat erneut darauf hingewiesen, daß bei Umzügen die Kohlenarten für die alte Wohnung von den Brotmarkenausgabestellen einzugehen werden, da mit der Aufgabe der Wohnung auch das dafür bewilligte Bezugsrecht erlischt. Bei der Meldung von Umzügen auf den Brotmarkenausgabestellen ist also auch die Rückgabe der Kohlenarten erforderlich. Um Nachteile in der Zuweisung von Brotmarken für die neue Wohnung zu vermeiden, ist es notwendig, sofort im Büro für die Kohlenverteilung, an der Magdalenenstraße 10, unter Vorlegung des Mietvertrages, eine neue Kohlenkarte zu beantragen.

## Ausstellung der Fachschule der Stellmacher.

Die von den Stellmachergesellen gegründete Fachschule hat ihren dritten Lehrkursus hinter sich. Vor 1 1/2 Jahren von den Gesellen ins Leben gerufen, hat diese Fachschule unter ihrem Lehrer M. Seipold Tüchtiges geleistet und somit den Gesellen die Ausbildung verkraftet, die die Lehre nicht bringen konnte. Am Sonntag, den 2. Oktober, ist eine Ausstellung, zu der jedermann freier Zutritt zugesichert ist, besonders eine fachliche Arbeit, Landwagen in verkleinertem Maßstab, wird besonders interessieren. Die Ausstellung ist geöffnet in der Zeit von 9—1 Uhr in der städtischen Fortbildungsschule, Gartenstraße (Markthalle), Zimmer 3. Allen Holzarbeitern wird der Besuch besonders empfohlen.

Sozialdemokratische Stadtbezirkvereine und Stadteile. Dienstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr: Wichtige Fraktions-Sitzung.

Deutscher Arbeiter-Abteilungsverband. Am Montag, den 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet in der Expedition der „Volkswacht“, Kurfürste 4, eine Mitgliederversammlung statt. Pünktliches und vollständiges Erscheinen aller notwendig.

Hilfe für Oppau. Im Konzerthaus Zoo findet heute abend 8 Uhr das erste Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der durch die furchtbare Explosionskatastrophe Betroffenen statt. Kampfbare Künstler des hiesigen Stadttheaters haben sich hierfür in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Der Eintrittspreis beträgt 4,40 Mark inkl. Steuer. Der gesamte Eintrittserlös wird zur Linderung der großen Not in Oppau überwiesen. Es ist hier jedem Musikfreund Gelegenheit gegeben, ein Scherlein zum Werke der Nächstenliebe beizutragen. Näheres im Inseratenteil ersichtlich.

Im Reich der Mode. „Blödsinnlich“ „Vielgültigkeit“ „Vielgültigkeit“ hat die Ausstellungsleitung sich zu einer Verlängerung der Ausstellung entschlossen. Am heutigen Sonnabend finden im Ausstellungssaal wiederum Tanzvorführungen und künstlerische Vorträge von Josef Halpern, sowie ein Gramophonkonzert, veranstaltet vom Oboen-Musikhaus, Albrechtstraße 7, statt. Für den morgigen Sonntag, den Schlußtag der Ausstellung, findet am Nachmittag im Rahmen eines reichhaltigen Programms die Verlosung der von den Firmen W. Hamburger & Co. und Joseph Spanier & Sohn gestifteten wertvollen Gewinnloserei statt.

Städtisches Jugendheim für Knaben. Am der Matthäus-Kapell 2. Sonntag, 2. Oktober, 4 Uhr nachmittags, im Theateraal Konzert der „Kleinen Orchester-Vereinigung“ (Große Besetzung). Musikleitung Kurt Köhler. Eintritt frei. — Die Leseliste im ersten Stock ist täglich außer Sonnabend von 7 bis 9 Uhr abends geöffnet.

Hierfürbürje. Sonntag, 2. Oktober, vormittags von 10 bis 12 Uhr findet, wie an allen ersten Sonntagen im Monat, im Markthallenrestaurant, Eingang Klingstraße, eine Hierfürbürje statt. Kauf und Tausch von Zierpflanzen, Wasserpflanzen, Schneeden, Eintritt frei.

## Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Mitteilungen der Direktoren:

Stadtheater. Heute abends 7 1/2 Uhr: „Cavalleria rusticana“ mit den Damen Dannenberg, Galeska, Marquardt und den Herren Kuhl, Kudow. Musikalische Leitung Dr. Ernst Praetorius, Spielleitung Dr. Lothar Wallerstein. Hierauf „Der Zauberer“ mit der Dame Ochs-Wahl und den Herren Diano, Kader, Högberg, Koch, Musikalische Leitung Dr. Ernst Praetorius, Spielleitung Dr. Lothar Wallerstein. Morgens Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Liedland“, abends 7 1/2 Uhr: „Die Zauberflöte“. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß ab 1. Oktober der Vorverkauf außer im Stadtheater und Verkehrsbiro Barasch auch in der Geschäftsstelle des Norddeutschen Lloyd, Neue Schwedendamer Straße 6, Tel. Ring 6814, stattfindet.

Bereinigte Theater. Im Roberttheater wird Sonntag Bruno Frank's „Reich auf dem Tiere“ mit Maria Fein in der Titelrolle wiederholt. Montag geht der „Gehörtne Siegfried“ und „Siegfrieds Tod“ für den Bühnenselbstbund (Mitglieds-Kummer 1281 bis 2071) in Scene. Karten für diese Aufführung sind auch im freien Verkauf erhältlich. — Das Roberttheater bereitet, in einer Inszenierung von Julius Karsfeld, eine Aufführung von Schillers „Maria Stuart“ vor. Die beiden Königinnen werden von Maria Fein und Hedda Demsch, Regisseur von Karl Zittig, Burschlag von Gerhart Weimede, Kostüme von Herbert Böhm, Talbot von Leo Biberit gespielt.

Im Thalia-Theater gelangt Sonntag „Der Mann ohne Vergangenheit“, Montag „Bummelstudenten“ zur Wiederholung. In Vorbereitung befindet sich die berühmte Gesangsreihe „Er und seine Schwester“. Die Regie führt Alexander Marck.

Wintergarten. Sonntag Eröffnung der Winter-Saison im neu-renovierten Theater-Saale mit einem außerordentlichem Varietes-Programm. Vormittag von 11—1 Uhr: Kaitines.

Vom Luna-Park. Zum letzten Male in dieser Saison kann man sich Sonntag im Vergnügungsteil des Luna-Parks amüsieren, wo noch einmal Bobbelet auf allen Bahnen und in allen Schauhallungen herrschen wird. — Die Besetzung der Sälen werden unverändert fortgesetzt und es ist besonders auf den Montag, der den Beginn der Winter- und Kaffeebräuen hingegen, die sich im Januar großer Beliebtheit erfreuen werden. Im täglich stattfindenden Luna-Park-Kabarett haben neue Künstler ihren Einzug gehalten, von denen das selbige Tantrio Dawa Lu Nargo, Vorbühler, frühere Varietésänger der Lubawesker Staatsoper, mit verpfändeter, selteneren Leistungen auf dem Gebiete der Langspielung aufwarten.

Gewerkschaftliches.

Massenentlassungen im Breslauer Postbetriebe.

Am 29. September fand im Gesellschaftshaus „Brattslawia“ in Breslau eine von dem Deutschen Verkehrsband, Abteilung Post und Telegraphie, einberufene Protestversammlung der Postarbeiter und -Arbeiterinnen statt, um zu den ausgesprochenen und noch kommenden Massenentlassungen der Postarbeiter Stellung zu nehmen.

Der Vertreter des Deutschen Verkehrsbandes schilderte die Zustände, wie sie in der Hochburg der Reaktion, die die Reichspostverwaltung ist, nun einmal liegen. Danach ausgehend, daß die Postverwaltung die Ansicht vertritt, daß nur die Postarbeiter z. Schait an den Postbetriebskosten schuld ist, zeigte der Redner, wie gerade bei dieser Verwaltung mit den Geldern der Steuerzahler Schindluder getrieben wird. So hat das Breslauer Postamt, um die männlichen Postboten im mittleren Dienst los zu werden, ohne irgend welche Gegenleistung rund 100.000 Mark als Entschädigung gezahlt, um nur die Töchter der höheren Postbeamtenfamilie dort unterzubringen. Von den Postarbeitern will man nun, höherem Vernehmen nach, 700 auf die Strafe setzen. Das alles sozialer Verstand hat und durchaus ungewissenhaftige Verhalten der Reichspostverwaltung in Breslau ist infolge des zu mindestens dreiviertel reaktionären Beamtenstabes gar nicht anders denkbar. Diese eingesetzten Bürokraten gehen über Leichen, um tote Buchstaben zu erfüllen.

Nachweisbar ist es, daß in keinem Betriebe, bei keiner Behörde, die Sabotage des Betriebsratgesetzes größer ist, als gerade hier in Breslau bei der Reichspost. Zur Sache der Entlassung selbst stellte der Redner fest, daß ausreichende Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden sind, der Verkehr bei der Post nicht ab-, sondern zugenommen habe. In infolge des gesteigerten Verkehrs sogar Mangel an Arbeitskräften eintritt, so daß die ordnungsgemäße glatte Abwicklung des Paket- und Briefverkehrs sich verweigert und die Klagen der Tageszeitungen durchaus berechtigt sind. Da Beschäftigungsmöglichkeiten ausreichend vorhanden sind, stellen sich die Entlassungen als Unnützlichkeiten höchsten Grades dar, lediglich nur dadurch veranlaßt, daß nach wie vor noch der Unischnitzel das Gnabenbrot im Betriebe frisst und der verantwortlichen Leitung jeder kaufmännische Weitsicht, soziales Gefühl und Gesekkenntnis fehlt. Die wegen der Entlassungen von der Organisation geführten Verhandlungen mit der hiesigen Oberpostdirektion verliefen aus den vorstehenden Gründen ergebnislos. Die Postarbeiter werden somit gezwungen, zur Selbsthilfe zu greifen. Die Ausführungen des Redners fanden aus in die Forderung: Recht auf Arbeit, Recht auf Leben.

Die Dispositionsredner unterstützen die Ausführungen des Redners und geistelten besonders scharf die Reaktion, die sich von Tag zu Tag breiter im Postbetriebe macht. Welch keinsames Gemütgewissen diese „tauerlichen“ Beamten der Republik haben, läßt sich aus dem Gesagten erkennen. Nicht lastliche Notwendigkeit liegt in den Entlassungen vor, sondern nur Willkür dieser reaktionären, monarchistischen Beamtenclique. Das neue kommende Gesetz zum Schutze der Republik wird in dieser Beziehung sehr heilsam wirken und etwas mehr republikanische und soziale Luft in die Schreihäuten dieser Bürokraten wehen lassen.

Gänzlich dem Redner wurde reicher Beifall zuteil. Die nachfolgende Entschließung wurde von der sehr gut besuchten Versammlung unter lebhaften Zwischenrufen einstimmig angenommen.

„Die am 29. September im großen Saale des Gesellschaftshauses „Brattslawia“ zahlreich versammelten Postboten und -Helferinnen in Breslau erheben gegen die bereits erfolgte und geplante Massenentlassung den höchst energiegelassen Protest. Die Versammelten fordern, daß die gegebenen Beschäftigungsmöglichkeiten des enorm gesteigerten Postverkehrs gleichkommenden Paket- und Briefverkehrs bei den Postämtern 2, 22 und den Hauptpostamtverwaltungen ausgeübt wird, ohne dabei zu berücksichtigen, daß durch die Entlassungen, die glatte Abwicklung des Brief- und Paketverkehrs, über den häufig in den Tageszeitungen Klagen geführt wird, leidet. Ferner wird gefordert, daß die Befehle der Ausgleichsstellen durch Bezirkskollegen erfolgt, damit es nicht mehr vorzukommen kann, daß bei einem Umsturzstreik einfallen werden und bei anderen Beamten wieder neue „uneingeladene“ Kräfte eingestellt werden. Die Betriebsräte werden verpflichtet, keiner weiteren Entlassung ihre Zustimmung zu geben, bevor nicht die oben gestellten Forderungen anerkannt sind. Ferner wird gefordert, daß von weiteren Entlassungen für die untere und mittlere Beamtenslaubahn Abstand genommen wird, insbesondere von Postbotenassistenten und Gehilfen, sowie Änderung der Verfügung des Herrn Reichspostministers IV/VI/III/6. 520, n. 22, 3. und 4. und daß das Bedürfnis aus den vorhandenen Postarbeitsstellen, Sparmaßnahmen zu prüfen bei Entlassungen von Posthilfskräften nicht maßgebend sein. Nach der Verfügung des Reichsarbeitsministers vom 2. 21 soll der größtmöglichen Verminderung der Erwerbslosenzeit Sorge getragen sein. Die getroffenen Maßnahmen der Reichspostverwaltung sind aber auf das Gegenteil eingeleitet.“

Die Versammelten erwarten, daß die Presse und Fürsorgestellen ihnen ihre Unterstützung im Kampfe um die berechtigten Arbeitsbedingungen nicht verweigern werden und beauftragen die Abteilungsleitung, alsbald Verhandlungen mit der Reichsregierung und dem betr. Ministerium einzuleiten und schnellstens Bericht über das Ergebnis zu erstatten.

Bis zur endgültigen Regelung wird das Reichspostministerium ersucht, sofort zu verfügen, daß von weiteren Entlassungen Abstand zu nehmen ist.“

Die streikenden Breslauer Buchbinder-Gehilfen.

Über den Streik der Buchbinder-Buchbinder wird in der hiesigen Presse die Behauptung verbreitet, daß die Buchbinder Tarifvertrag begangen hätten. Demgegenüber ist heute festzustellen, daß der Streikentscheidungsfall sich nicht auf den Standpunkt der Arbeitgeber stellen konnte und es abgelehnt hat, die Buchbinder für tarifmäßig zu erklären. Näherer Bericht folgt.

Der Breslauer Holzarbeiterstreik bringt gute Fortschritte.

Durch die Unterzeichnung der einzelnen Arbeitgeber zum Vertrage sind bis zum 2. Straßenge 435 Kollegen unter Vertrag gestellt. Damit ist die Hälfte aller bei der Summe beschäftigten Arbeiter bereits wieder in Arbeit.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Reaktion. In einer gut besuchten öffentlichen Volksversammlung sprach am Donnerstag, den 22. d. Mts., die Genossin Jilke-Breslau über Lebensmittelmangel, neue Steuern und der politische Menschentum. In ihren lehrreichen Ausführungen schilderte die Rednerin die heutigen Zustände und wies den Angehörigen nach, daß für den Lebensmittelmangel sämtliche bürgerlichen Parteien verantwortlich sind, die für die Befreiung der Kriegswirtschaft in Reichslage gestimmt haben. Andererseits ist durch die Vergiftung des politischen Kampfes durch die Reichsparteien eine Atmosphäre geschaffen worden, aus der heraus die Masse von Greuelen resultiert. Diese unheilbaren Fehlschüsse können nur beseitigt werden, wenn sich alle Arbeiter, Beamte, Angehörige, fest zusammen schließen und die Reihen der Sozialdemokratie bilden. In der Anrede, die sehr herzlich empfunden wurde, beteiligten sich ein kommunistischer Arbeiter, ein Zentralkomitee mit Namen Joh. und Gen. Joh. In der Schlussrede betonte die Rednerin, daß die Arbeiter den Kampf gegen die Bourgeoisie nicht aufgeben dürfen. Die Rednerin dankte der Versammlung für die gute Aufnahme. In dem darauffolgenden Hoch auf

die internationale Sozialdemokratie stimmte die Versammlung beifällig ein. Der Männergesangsverein Einigkeit von hier, der unter Leitung des Herrn Vogel die Versammlung mit der Internationalen eröffnete, schloß mit dem Liede „Empor zum Licht“ die gut verlaufene Versammlung. Eine Tellerfassung ergab den Betrag von 96 Mark.

Hermannsdorf. Im Kampfe gegen die Reaktion. Am Sonntag, den 25. d. Mts., fand hier eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Gen. Wlascho-Breslau über das Thema: „Deutschlands Wiederaufbau im Kampfe gegen die Reaktion“, sprach. Durch starken Beifall bekundeten die Versammelten ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Redners. In drei dreifachen Hoch auf die Internationale stimmten die Anwesenden beifällig ein. Eine Tellerfassung ergab den Betrag von 84,05 Mark.

Steina. Öffentliche Volksversammlung. Hier fand am Sonntag, den 25. September, eine öffentliche Volksversammlung statt, die sehr gut besucht war. Gen. Srowig-Klettenberg, schilderte in klarer verständnisvoller Weise die politischen Verhältnisse und führte die Anwesenden vor Augen, wie durch die Nationalsozialisten der politische Kampf vergiftet wurde. Mit allen Mitteln arbeiten sie, um die Republik zu beseitigen. Darum ist es Pflicht der schaffenden Stände, sich unter dem Banner der Sozialdemokratie fest zusammen zu schließen, um die Republik zu stärken, die nur die einzige Staatsform ist, durch die das Volk wieder besseren Zeiten entgegengeführt werden kann. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seine vorzeffendsten Ausführungen. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Eine Tellerfassung ergab den Betrag von 70,81 Mark.

Parteigenossen und Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!

Aus der Provinz Schlesien. Nochnmals ein „demokratischer“ Ordnungsmann.

Die moralische, aber sehr verdiente Abreibung, die dem „Demokraten“ Herrn Trippner in der „Volkswacht“ und in der „Volkszeitung“ zuteil wurde, veranlaßte denselben, im „Landmann“ ein Eingekandt zu bringen. Der Herr gebärdet sich dort als Kampfkämpfer für die kulturelle und ethische Entwicklung unseres Volkes. Berufen zu solcher Aufgabe ist ganz bestimmt Herr Trippner mit seinen deutschnationalen Bundesgenossen, unermülich bekannt als Heimwehrtruppe. Unsere Partei hält er infolge ihrer angeblichen Kampfesweise nicht für qualifiziert.

Gestatten Sie mir daher, Herr Trippner, Ihnen und Ihren Bundesgenossen einen heiligen Spiegel vorzuhalten. Im vorliegenden Artikel haben Sie, der „Demokrat“ und angeblicher Vorkämpfer in Steidlungsfragen, als Vorkämpfer mit den anderen bürgerlichen Parteien die Steidlungsfrage abgelehnt, als Kampfmittel gegen den Landrat. Das böse Gewissen läßt Ihnen und Ihren Bundesgenossen hinterher keine Ruhe lassen zu haben, und in Nummer 44 des „Landmann“ wurde unter anderem auch folgende Erklärung veröffentlicht: „Durch die Ablehnung wird die Steidlungsfrage keinen Schaden erleiden. Wir werden in nächster Zeit der Öffentlichkeit bekannt geben, in welcher Weise Mittel bereit gestellt worden sind.“ Diese Erklärung ist unterzeichnet von den nationalsozialistischen Parteien. In der Annahme, daß Sie und Herr von Bedekow dieser Erklärung nicht fernstehen, frage ich Sie als Ehrenmann, wo und wie die Öffentlichkeit aufgeklärt wurde, auf welche Weise Mittel zur Fortführung der Steidlung bereit gestellt worden sind. Können Sie das nicht, dann haben Sie in bewusster Weise der Öffentlichkeit etwas vorgeklümpert.

Wer wollte sich noch vermaßen, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaftsbewegung nicht als einen großen Kulturfaktor anzusehen? Und was lernen wir Tag für Tag in der Presse Ihrer rechtsstehenden Bundesgenossen? Dort lernt man die gemaltigste Kulturbewegung nur unter dem Schmähwortel „Ritterkrieg“. Neben dem Mangel an Erkenntnis kulturellgeschichtlicher politischer Vorgänge ist das auch ein Beweis niedriger Gestaltung.

Wenn Sie einem Mann, der an der Spitze des Kreises steht, Mangel an innerer Würde vorwerfen, ganze Serien von Beschwerden beim Ministerium des Innern einreichen, die schwersten Vorwürfe erheben, ohne auch nur den Schimmer eines Beweises für Ihre Behauptung zu erbringen, so regt sich für Leute mit solcher Kampfesweise nicht nur das Gefühl der Beschämung, sondern sogar des Eises.

Dies ist nur ein ganz kleiner Teil aus dem Sündenregister Ihrer Bundesgenossen, Herr Trippner! Und wenn Sie nach die heutigen Zuständen in sich fühlen, für die kulturelle und ethische Entwicklung unseres Volkes zu kämpfen, dann fangen Sie bitte besonders bei Ihren rechtsstehenden politischen Bundesgenossen an; dort haben Sie tatsächlich die Möglichkeit, einen Augenschein anzusetzen.

Konform gehe ich durchaus mit Ihrer Ansicht, daß die weitestehende Bearbeitung des in Frage kommenden Artikels sehr in unserer Interessese liegt und wir gehen deswegen mit Freuden auf Ihren Vorschlag ein, 500 Abzüge in Blattsatzform Ihnen zur Verfügung zu stellen mit der Bedingung, daß Sie verpflichtet sind, in jedem Orte des Reiches ein Exemplar eines oder mehrerer öffentlich zum Auslage zu bringen. Sie leben, Sie sind also was wert, und diese Veranschaulichung Ihnen gegenüber geht sogar noch soweit, daß wir aus wegen Ihnen in finanzielle Unhöfen kürzen wollen. Sie müssen diese unsere Bedingungen allerdings unterzünftig anerkennen; da wir aber mit Ihrer Partei nicht in ein geistliches Bitterger nicht gerade die besten Erfahrungen gemacht haben (siehe Heftersdorf), dürfen wir wohl bitter, aus zwei vertrauenswürdigen Genossen (vielleicht von Ihrer rechtsstehenden Bundesgenossen) namhaft zu machen, welche Ihre Unterzeichnung bestätigen.

Mit dem Wunsch, Ihrem werten Bezug recht bald in Begleitung zweier Zeugen in unseren Geschäftsräumen entgegengehen zu können, dürfen wir wohl bis dahin hoffen, daß der zweite Artikel dieselbe freundliche Aufnahme bei Ihnen finden wird, wie der erste.

Wiederholte Gelegenheitszeiten — für Einbrecher.

Zu der Nacht zum Dienstag wurden wieder viele Einbrüche verübt. Es wurden aus dem Drahtlosen Geschäft Waren im Werte von 10.000 Mark gestohlen. Die bewaffneten Einbrecher hatten vor dem Einbruch mehrere Schüsse abgegeben, um die Rauchgaschiff vor einem eventuellen Eingreifen zu warnen. Der Geschäftsinhaber und mehrere Nachbarn mußten fliehen, wie die Einsatzleute an der Arbeit waren und die Waren fortzubringen. Ferner wurde bei dem Jägeramt des Breslauer auf der Konzeptschloß eingeschoben und Jäger und Jägerinnen für acht bis neuntausend Mark mitgenommen. Reiter wurde ein Einbruch in die Werkstatt des Schlossermasters, Bestitz verübt. Dort wurde ein Quantum im Werte von 2.000 Mark gestohlen.

Robetheater.

„Das Weib auf dem Tiere.“

Wir sahen noch unter der Direktion Horter Bruno Frants tiefes und stilles Stüd „Die Schwestern und der Fremde“, und werden nun von der Direktion Barnay mit einer Uraufführung eines Dramas Bruno Frants überalcht, das laut und reiferlich mit äußeren Theaterformen arbeitet und den eigenartig irreführenden Titel „Das Weib auf dem Tiere“ führt.

Eine Frau, die die ganze Stadt mit ihrem Körper beglückt und sich gut dafür bezahlen ließ, hat ihre Liebe einem Manne gegeben, der ihr das Geld wieder abnahm und wie ein Schuft an ihr handelte. Sie hat es durch Zufall erfahren und schießt ihn über den Haufen. Nun steht sie vor Gericht. Damit geht das Stüd ein. Sie bereut nicht und ist, angeekelt vom enttäuschten Leben, bereit, zu sterben. Da macht ein Schüler, der Sohn des Gerichtsvorgsehenden, ihrer Schweißarbeit vor Gericht ein Ende, indem er, dem sie alles wie es ist zugetragen, in der Nacht erzählt hat, vor Gericht erscheint und ausfragt. Sie beichtet sich die Qual von der Seele und wird von den Schiffen zum Tode verurteilt. Nun schiebt der Dichter eine allegorische Szene mit Musik ein: Das Weib sibt über den Mann zu Gericht und spricht ihn in allen Fällen frei. Am Morgen der Hinrichtung vergiftet sich die Verurteilte und nimmt so den Menschen ein Schauspiel.

Die Regie Liechtenberg verlegte den Zuschauerraum des Gerichtssaals in den Zuschauerraum des Theaters und schuf so, zumal sie die Bühne während der ganzen Vorstellung offen stehen ließ, Sensation. Die Herren der Zuschauer wurden durch das Teilspiel im Zuschauerraum aufgepeitscht. Die Schreiljene der Kammergöze bei der Verkündung des Todesurteils ihrer Herrin würde besonders drastisch und neraenaufreibend. Ob damit dem Stüd an sich gedient worden ist, glauben wir nicht.

Die Aufführung selbst stand im Zeichen der hohen Künstlerin Maria Feins, die alle Kräfte springen ließ, um zu erschüttern. Die eigentliche Hure blieb sie schuldig; gab aber besonders in der symbolischen Szene Proben ihrer reifen Kunst. Eine ganze Reihe namhafter Künstler verhalf dem Drama zu einem vollen Erfolg, für den im Namen des nicht erschienenen Dichters Herr Liechtenberg dankte.

Konzerte.

Erstes vollständiges Solisten-Konzert.

Unabweisbar ist die Tatsache dieses Konzertes, daß die Solokräfte unseres Stadttheaters in der vom Tabaksqualm geschwängerten Atmosphäre hiesiger Kneiplokale auf die Bühne zu treten und dort ihren Dienst zu tun, die ungewöhnlichen Zustand zu befechtigen oder wenigstens durch eine ständesgemähere Einrichtung zu erleben, wäre gewiß eine lobenswerte Tat. Ob man freilich mit der Veranstaltung von „vollständigen Solistenkonzerten“ im Börsensaal der Lösung der peinlichen Frage auf der rechten Spur ist, darf man, zumal nach dem recht wenig vertrauenswürdigem Zustand am Donnerstag, allerdings stark bezweifeln. Kein künstlerischer Wille, ein idealer Wille verbannt die geplante Konzerte kaum ihre Entstehung. Ein inneres oder äußeres Bedürfnis liegt aus schließlich vor, denn Solistenkonzerte und vollständige Konzerte haben wir in Breslau zur Genüge. Bei „vollständigen Solistenkonzerten“ aber wird es nicht ohne Konsequenzen abgehen. Ist es für den Bühnenkünstler an sich schon nicht gefährlich, seine gewohnte Wirkungsstätte mit dem von konzentrierter Kritik herausfordernden Konzertpodium zu verlassen, so birgt die Annahaltung des Saales in Verbindung mit „Vollständigkeit“ eine nicht minder verhängnisvolle Klippe.

Die Beteiligung des Publikums war, den mancherlei Bedenken entsprechend, eine recht mäßige. Die hiesige Erscheinung unterrichtet der Konferenzier Ernst Würstinghaus in durchaus „vollständigen“ Redewendungen von dem Doppeluntern des Abends, der Abgabe von Margret Ochs-Wjaß und dem Mangel eines anständigen Begleitinstrumentes. Auch wir geben der Hoffnung Raum, daß beim nächsten Mal, dem „großen“ Solistenabend am 6. Oktober, alles „Klappt“.

Einen unerwarteten äußeren Erfolg hatte Hans Haber zu verzeichnen. Er machte dem Rattenfänger von Hameln untreuwillich Konkurrenz, indem, durch seine Reizen angelockt, ein Exemplar aus der Gattung dieser wenig geschätzten Tageteres das Auditorium durch seine Gegenwart in einem blinden Passagier bereicherte. Wella Fortner-Halberth begnügte sich mit der vollen Auswirkung ihrer stimmphysischen Mittel. Albert Stühgen entfaltete einen sonoren, gesangvollen Ton auf seinem Instrument. Marg. Wische hatte das zweifelhafte Vergnügen, auf einer postfaktischen Drahtfommode hinter dem Rücken der Solisten die Begleitung zu improvisieren.

Die Valuta.

Es wurden bezahlt für 100 deutsche Reichsmark:

	30. 9.	29. 9.	30. 9.	29. 9.
Amerikan. Dollar	0,87	0,81	Schweiz. Franken	4,95 4,70
Englische Schilling	4,66	4,36	Österr. Kronen	1328,02 1383,12
Französl. Franken	11,99	11,44	Polsche Mark.	
Holländ. Gulden	2,75	2,55	Höhenoll. Kronen	81,23 78,70

Bereinstalender.

Verband freitelliger Gemeinden. Süd-Ost-Deutschland. Montag, den 3. Oktober, abends 7 Uhr, in den Zentral-Ballsaal, Westendstraße 50/52: Öffentliche Vortrag mit Diskussion. Redner: Herbert Fuchsmann aus Waldenburg. Thema: Die heiligen Knochen und der Staatsanwalt. Alles Nähere siehe Inserat am 29. September und 1. Oktober.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Elektromonteur. Sonnabend, den 1. Oktober, abends 8 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses: Versammlung der Betriebsräte und Vertrauensleute des elektrotechnischen Gewerbes. Bericht über die Tarifverhandlungen.

Textilarbeiter-Verband. Sonntag, den 2. Oktober 1921, vormittags 10 Uhr, findet im Feldschlochen, Weinstraße 63/55, eine wichtige Versammlung sämtlicher Webstuhlfabrikanten und Schwarzwald sowie in Dachpappenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. (Näheres siehe Inserat.)

Freie Religionsgemeinde, Grünstr. 14/18. Sonntag, den 2. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, Erbauung unter Mitwirkung des Herrn Konzertsängers Otto Gaertner. „Prometheus“ (Saubert), „Festum“ (Schumann), Chor: Sprechchor aus den „Recherchen“. Thema: „Obit und Jahres als Erzieher“, Redner: H. Eugen Wolfdorff. Der Vorstand.

Sicht, Rheuma, Ischias.

„War nach einer Schachtel Logal von seinen Schmerzen befreit.“

Herr Werner J. W., Steinhilber, schreibt u. a.: „Auf die guten Wirkungen der Logal-Tabletten wurde ich durch Herrn Zahnarzt Dr. H. in Schwandorf aufmerksam gemacht, der seit Gebrauch Ihrer Tabletten von gleichem Beschwerden befreit wurde. Daraus machte ich einen Versuch mit einer Schachtel gegen meine Rheuma im Rücken. Nach Gebrauch der ganzen Schachtel war ich davon befreit.“ Ebenso schnell wie Herrn Werner J. W. half Logal mir, wenn ich mich bei mir selbst nicht helfen konnte, an den Gelenken, Schindeln und Kopfschmerzen, sowie bei allen Arten von Rheuma- und Kopfschmerzen. Logal-Tabletten wurden mir schnell ersandt und arglich glänzend beglückt! In allen Apotheken erhältlich.

# Gedr. Barasch G. m. b. H. Ring

Künstlerisch ausgeführte  
**Notgeldscheine**  
einzeln und in ganzen Sätzen.  
Ausländische Briefmarken  
in großer Auswahl.

**In dieser Woche! Extra billige Sonder-Angebote.**

## Damenbekleidung für Herbst und Winter.

**Herbstmäntel** mod. Form a. kräftig. 130<sup>00</sup>  
Strapazierstoffen  
**Herbstmäntel** a. mod. Noppenstoff. 198<sup>00</sup>  
l. hell, u. dunkl. Farb.  
**Wintermäntel** a. mollig. Wollflansch 385<sup>00</sup>  
l. mod. fesch. Verarb.  
**Wintermäntel** aus erstklassigen im. 495<sup>00</sup>  
Kamelhaar-Stoffen.  
**Astrachan-Mäntel** weit geschnittene 595<sup>00</sup>  
Frauen-Form, auf Clothfütter

**Kleid** aus warmen Winterstoffen, in modernen 185<sup>00</sup>  
Formen  
**Kleid** Plissé-Form, in jugendlich fesch. Ver- 235<sup>00</sup>  
arbeitung  
**Kleid** reinwollener Cheviot mit Stickerel. in 395<sup>00</sup>  
vielen Farben.  
**Kleid** in so beliebter Jumper-Form, Hochge- 575<sup>00</sup>  
schlossen und offen zu tragen  
**Kleid** in nur Prima Sammet, mit moderner 875<sup>00</sup>  
Seiden-Schärpe

**Jackenkleid** aus gut. Strapazierstoffen 395<sup>00</sup>  
ganz auf Futter.  
**Jackenkleid** aus reinwollen. Cheviot 550<sup>00</sup>  
ganz gefüttert.  
**Jackenkleid** aus reinwoll. Kammgarn 645<sup>00</sup>  
ganz auf Serge gefüttert.  
**Jackenkleid** aus reinwoll. Gabardine 850<sup>00</sup>  
mit Treppen-Garnitur.  
**Jackenkleid** in fesch. Verarbeitung 975<sup>00</sup>  
Ersatz für Maß.

**Damenputz**  
**Garnierte Damenhüte**  
Große fesc. Glocke aus Filztuch gesteckt, mit 95<sup>00</sup>  
Seide verarbeitet, moderne Farben.  
**Samthut, Glöckl** form, schwarz, weich ver- 108<sup>00</sup>  
arbeitet, mit Sei. abgefüttert  
**Cylinderhüscheln**. Kunstseide, gr. f. Form, schwarz 148<sup>00</sup>  
u. and. mod. Farb. m. Straußfeder od. Fischreihergarn.  
**Hutgarnituren**  
**Paradiesreiter-Gesteck** 5<sup>25</sup>  
imitiert schwarz . . . . . 12,75, 8,75  
**Kronen und Fischreih** 16<sup>50</sup>  
in schwarz und farbig.  
**Straußfederkränze und Gestecke** 19<sup>50</sup>  
moderne Farben.  
**Pflügel** 4<sup>95</sup>  
groß, zweiteilig, verschiedene Farben.  
**Moderne Kappen**  
Gesteppte Filztuchkappe 49<sup>00</sup>  
mit Knopfgarnitur, moderne Farben.  
**Piltsche-Kappe** 58<sup>50</sup>  
schwarz, mit Seidentranze oder Ponpon garniert  
**Elegante Wollfilzkappe** 79<sup>00</sup>  
flott gesteckt, mit Tuch verarbeitet

**Seide-Kleiderstoffe**  
**Crêpe de Chine** 98<sup>50</sup>  
prachvolles Farbensortim. Ausnahmepreis Meter  
**Reinwollene Cheviots** 68<sup>00</sup>  
130 cm breit, in schwarz und blau, prima Qualität  
Ausnahmepreis Meter 85,00, 75,00  
**Reinw. Mantelflausch** 85<sup>00</sup>  
140 cm breit, großes Farbensortiment  
Ausnahmepreis Meter  
**Ein Posten Schotten u. Streifen** 29<sup>75</sup>  
für Kleider u. Röcke in den neuesten Stoffarten  
per Meter 130 cm 85,00, 100 cm 39,50, 80 cm

**Herren-Artikel**  
**Oberhemden** weiß, in Piquéfalt-Einsatz 98<sup>50</sup>  
u. 4fachen, fest. Manschetten  
**Oberhemden** farbig Perkal u. Zephyr mit 98<sup>50</sup>  
Knäppmansch. u. pass. Kragen  
**Oberhemden** einfbz. blau, lil., grü. mode 89<sup>50</sup>  
m. Knäppmansch. u. pass. Krag.  
**Selbstbinder** breite, offene Form. . . . . 8<sup>75</sup>  
**Selbstbinder** große Form, mod. Streifen u. 12<sup>75</sup>  
Must. sow. einfarb., 21,50, 19,75  
**Gummi-Kosensträger** 8<sup>75</sup>  
reine Baumwolle mit prima Lederpatte . . . . .  
**Kosensträger** prima Strümpfen m. auswechsel- 7<sup>50</sup>  
baren Gummibiesen . . . . .  
**Kragenschoner und Shawls**  
in Kunstseide, größte Musterauswahl enorm billig  
**Herren-Sportmützen** 16<sup>75</sup>  
aus prima Stoffen, moderne Muster . . . . .  
**Herrenhüte** — Wollfilz — in modernen 37<sup>50</sup>  
Farben, solange Vorrat, Stück  
**Herrenhüte** — Wollfilz — moderne, breite 59<sup>50</sup>  
Formen u. Farben, Stück von

**Schuhwaren**  
**Einselpaare** in Damen-Hochschaffstiefeln 145<sup>00</sup>  
mit und ohne Lackkappe, Paar  
**Damen-Halbschuh** 110<sup>00</sup>  
elegante Form, mit Lackkappe . . . . .  
**Herrenstiefel** — Sportleder — fester 135<sup>00</sup>  
Straßentiefel . . . . .  
**Damen-Tuch-Hauschuhe** 18<sup>50</sup>  
mit Ledersohle . . . . .  
**Herrenhauschuhe** m. dicker Filz- 19<sup>50</sup>  
sohle. Paar  
**Restbestand** in Segeltuch-Spang- 5<sup>00</sup>  
Schuhen, Größe 26—28, Paar  
**Mädchen-Filz-Hauschuhe** 17<sup>50</sup>  
mit dicker Filzsohle und 19<sup>50</sup>  
Absatzstück, Größe 25—29, Paar

**Gardinen, Teppiche**  
etc.  
**Gardinen** vom Stück, solide Qualität, 7<sup>95</sup>  
modernen Mustern  
28,00, 25,00, 18,00, 15,00, 12,00, 9,00 Meter  
**Künstler-Garnituren** 90<sup>00</sup>  
3 teilig, in dauerhafter Qualität  
180,00, 150,00, 130,00, 105,00.  
**Madras-Garnituren** 162<sup>00</sup>  
3 teilig, mit eingewebten, bunten Mustern  
350,00, 295,00, 250,00  
**Leinen-Garnituren** 120<sup>00</sup>  
3 teilig, in reicher Ausführung  
200,00, 190,00, 180,00, 160,00, 135,00  
**Full-Bettdecken** 70<sup>00</sup>  
für 1 und 2 Betten.  
245,00, 160,00, 120,00, 95,00 und  
**Sell-Vorleger** 52<sup>00</sup>  
aus Kanin, mit Rand, hell und dunkel  
90,00, 70,00  
Einige hundert Meter  
**echte Wachstuch-Bester**  
in verschiedenen Größen, zu enorm billigen Preisen.

**Seifen etc.**  
**Brandkernseife** großer Steg 15<sup>50</sup>  
cr. 900 gramm, Steg  
**Reine Kernseife** 3<sup>75</sup>  
Stege 250 gramm  
**Seifenpulver** 1 Pfund 2<sup>30</sup> ¼ Pfund 1<sup>40</sup>  
**Toilettenseifen** 3 Stück . . . . . 2<sup>00</sup>  
**Badeseife** große runde Stücke, Stück 150 gr 4,50, 125 gr 3,75, 110 gr 3,25, 60 gramm 2<sup>25</sup>  
**Celluloid-Frisierkämme** 2<sup>95</sup>  
zum Aussuchen . . . . .  
**Weiß Celluloid-Frisier-** 2<sup>50</sup>  
**kämme** zum Aussuchen . . . . .  
**Bay-Rum** oder Franzbranntwein 4<sup>95</sup>  
**Kerzen** 6 er, 8 er . . . . . 1 Pfund-Paket 7<sup>50</sup>

**Selten günstige Kaufgelegenheit in unserer Wirtschaftsabteilung zu noch mäßigen Preisen.**

**1 Waggon weißes Porzellan** äußerst preiswert!

<b>Milchteller</b> 2,45, 1,95 0,95	<b>Bellageschalen</b> zieleinval 2,35	<b>Kaffeekannen</b> 12,95, 9,75 6,50
<b>Kaffeeteller</b> 1,65 1,40	<b>Frühstücksteller</b> 2,1 und 19 cm . . . . . 2,85 2,35	<b>Tunkennöpfe</b> . . . . . 6,50
<b>Kompotteller</b> . . . . . 1,50	<b>Zucherdosen</b> . . . . . 2,95	<b>Butterdosen</b> mit Stülpeckel, ½ Pfund . . . . . 6,75
<b>Tassen</b> mit Untertassen 2,95 2,35	<b>Tablets</b> . . . . . 4,35	<b>Dratplatten</b> oval und rund, groß . . . . . 13,75 8,95
<b>Kompottschüsseln</b> rd. gerippt 26 22 18 15 11 cm 8,95 6,50 4,85 3,50 2,35	<b>Speiseteller</b> tief u. flach, 5,30 4,95	<b>Kartoffelnöpfe</b> , oval 19,50
	<b>Kuchenteller</b> . . . . . 4,95	<b>Suppentinnen</b> oval . . . . . 39,00 25,00

**Glas**  
**Kompotteller**, gepreßt . . . . . 1,50 1,25  
**Wassergläser**, gepreßt . . . . . 1,75 1,45  
**Teebecher**, geschliff. und glatt . . . . . 2,95 1,45  
**Kompottschüsseln**, „Hüde“ 21 18 15 12 10 cm 5,50 4,25 3,45 2,10 1,45  
**Zucherschalen**, gepreßt . . . . . 1,98 1,45  
**Karmeladendosen**, 2,65 1,95  
**Groggläser**, stark . . . . . 2,95  
**Weingläser**, glatter, hoher Stiel . . . . . 4,75 4,25  
**Wasserschalen**, geschl. . . . . 5,50  
**Satz Salats**, Kohl Steifig 78,25

**Wirtschafts-Artikel**  
**Springformen**, Schwarzbl., 20 cm . . . . . 7,95  
**Fensterleder-Schwämme** . . . . . 2,45  
**Kochendampfen** 4,25 2,45  
**Milchmesser**, . . . . . 0,95  
**Kaffe- und Zucker-Blöden**, lack., eckig 3,65 2,65  
**Getreidemessern**, lack., 1 Ltr. . . . . 2,65  
**Briefkästen**, lack. 4,75 2,95  
**Reibeisen**, Weißblech 20cm 2,95  
**Drahtsiebe**, 20 u. 18 cm . . . . . 4,50 3,95  
**Universalsiebe** m. 3 Böden . . . . . 9,85  
**Springformen**, Weizen . . . . . 3,75 1,35

**Ein Posten Aluminium-Geschirr zu herabgesetzten Preisen!**  
**Kaffeelöffel**, poliert. 0,85  
**Eßlöffel**, poliert . . . . . 1,25  
**Schöpfelöffel** . . . . . 4,95  
**Bestecks** . . . . . 7,95  
**Suppenkellen**, poliert 0,50  
**Maschinenöpfe**, bordiert 20 18 16 14 12 10 cm 30,50 25,00 21,00 16,50 13,75 9,75  
**Schmortöpfe**, bordiert 22 20 18 16 14 cm 32,00 26,75 23,75 20,00 16,50  
**Etierzeuge** 26 24 22 20 cm 28,50 25,00 21,50 17,50

**Ein großer Posten Emaille. Sehr billig!**  
**Seifenschalen**, mit u. ohne Einsatz . . . . . 1,75 0,95  
**Teller**, weiß, 24 u. 20 cm 3,75 1,95  
**Maschinenöpfe**, gestanz., neubl., braun oder weiß 20 18 16 14 12 10 cm 16,50 13,85 11,25 8,70 6,90 5,40  
**Runde Schüsseln**, neublau 30 26 24 22 20 18 cm 11,50 9,30 8,75 7,50 6,50 5,65  
**Einzer** 32 und 24 cm 19,50 9,75  
**Achsenmesser** schwarzlackiert . . . . . 12,50 8,95  
**Bestecks**, Holzheft gute Qualität, 14,50, 12,50 10,75  
**Kocherhasen** schwarz lack., 18,50, 16,50 13,50  
**Koch-Kaffeemühle** hoher Trichter . . . . . 29,50

**Steingut**  
**Teller**, klein, tief. . . . . 0,95  
**Speiseteller**, gerippt u. glatt . . . . . 2,45 1,95  
**Warmwasser-Kannen** . . . . . 2,95  
**Nachtgeschirre**, groß, crème. . . . . 12,95  
**Waschbecken**, crème 15,95  
**Satz Salats**, 6 teilig, weiß . . . . . 16,50  
**Wasserkannen**, bunt und crème. . . . . 23,50 18,75

**Schmortöpfe**, neublau oder braun gestanz. 28 26 24 22 20 15 cm 26,75 22,50 19,25 15,65 12,75 10,80  
**Kaffeekannen**, weiß 16 15 14 cm 19,50 17,65 15,75  
**Sand-, Seife-, Soda-Garnituren**, weiß 18,75  
**Wasserkannen**, 8 Ltr. 25,50  
**Wannen**, rund, neublau 50 45 40 cm 32,50 37,50 34,-  
**Getreidemessern**-Zylinder 14 und 6" . . . . . 0,75 0,45  
**Bestecks** . . . . . 1,45  
**Schmortöpfe** 3,50 2,95  
**Kocherhasen** . . . . . 3,50

**Die „Gassenkönigin“**

**SCHAUBURG** Beginn:  $\frac{1}{2}$  5 Uhr! Gewöhnliche Preise! **3** Sensations-Schlager!

Von populärsten und volkstümlichsten directoren. In beiden Theatern: Erstaufführung! Wiederum ein Schlager-Programm

**Die Königin der Gartenstraße oder Duftendes Unkraut**

Eine Vision eines Künstlergeistes in 6 Akten nach dem Roman: „Die Gassenkönigin“.

Außerdem: Nur in der Schauburg! Der Original-amerikanische Film: **Die „gelbe“ Schmach** von San Francisco 6 Sensations-Akte, nur von Chinesen gespielt. Variété-Schau: **Im Tal des Schreckens** 5 Akte

**Caro Ab!!!**

**Ruba-Seife**

Beste Hauswäschseife.  
**Rudolph Balhorn**  
Schauburg- und Park-Theater-Fabrik.

**Stadt-Theater.**  
Sonnabend 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
Cavallerie-Operette  
Sonntag nachmittag 5 Uhr:  
Stefan

**Schauspielhaus.**  
Opernabende. Tel. Ring 254.  
Sonnabend u. Abg. 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
Was stäubst du?

**Der Opernbau.**  
Sonnabend nachm. 5 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
**Die Förster-Christel.**

**Bauern-Kapelle in Ober-Bayern**

Gartenstraße 65.  
Anfang Sonntags 4 Uhr.  
Wochentags 7 Uhr.

**Bereinigtes Theater in Breslau.**  
Direktion: Paul Baran.  
Lobe-Theater, Id. 674 Thalia-Theater.  
Sonnabend, den 1. Oktober, 7 $\frac{1}{2}$  Uhr abends:  
„Das Weib auf dem Tiere“ ohne Vergangenheit.  
Sonntag, den 2. Oktober, 7 $\frac{1}{2}$  Uhr abends:  
„Das Weib auf dem Tiere“ ohne Vergangenheit.

**Großes Wohltätigkeits-Konzert**  
zum Besten der durch die Explosions-Katastrophe Betroffenen in „Oppau“

Sonnabend, den 1. Oktober 1921

im **Konzerthaus „300“**

unter freundlicher Mitwirkung von  
Fräulein Grete Pust vom Stadttheater Stettin,  
Fräulein Wally Marquardt, Fräulein Hildegard Gajewski,  
Frau Marie Ulrich-Rühmer, Frau Bella Fortner-  
Halbaerth, Herrn Fritz Ruhl, Herrn Hans Hauschild,  
Herrn Carl Rudow, sämtlich vom Stadttheater Breslau

Leitung: Fritz Ruhl

sowie des gesamten Homberg-Miska-Orchesters  
unter Leitung von Kapellmeister Max Homberg

7171 Am Flügel: Herr Rudolf Mosler

Anfang 8 Uhr. Eintritt Mt. 4.40 inkl. Steuer.

Die gesamte Eintrittseinnahme wird für Oppau verwendet

**Genossen!**

Landleute u. Private!  
Beim Ein- und Verkauf von Möbeln jeder Art wendet Euch nur an den

**Volksspeicher**

Auch Einlagerung von Möbeln und Hausrat von Wohnungslosen.  
Meldungen im Büro  
Berliner Straße Nr. 9

**Neueste Platten**

Oskar Selke. 6758  
Größt mir die Heimat.  
Schwarzbrauner Jüngling.  
Kleiner Mädel, sei nicht traurig.  
Kinder käng des Rückens an.  
Wandervogel.  
Eller-Marsch.  
Was wird denn wissen...  
Wenn der Letzte Litten geht.  
Wer weiß, wie morgen die  
Valma steht.

**Odeon-Musik-Haus**  
Albrechtstraße 7  
Tel. Ring 5508.

**Liebhich-Theater**  
Täglich 7 $\frac{1}{2}$  Uhr

**Gregor Rathoff**  
mit einem russ. Chor

**Hermann Strehel**  
Humorist

**Peter & Willy**  
neue amerik. Sensation

**Jean Morize**  
1. sein. Liebes-Vorlesung

**Willy Schenk Comp.**  
Musik. Akrobatik

**Grete Heimig-Harwony-  
Doll, Thase**

**Hercs, Kraftjongeur**

**L. Casanova's** Humorkünstler

**„Ma O“** in ihrem Akt „Der Gold-Mephisto“

**2 Marconi** Herkules an Ringen

**Georg und Poppi Ganzler** Gymnastik

**Musical Bonwells** mit ihrer Banjosorgel

**Carl Libal** Komiker

**Villa Zedlitz**

Morgen:  
im Gartenhaus  
**Tanz**

Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
5 Uhr: **Sang-Ges.**

7 $\frac{1}{2}$  Uhr abends  
Tanzveranstaltungen. 6795  
Schauburg-  
Barbetrieb.  
Musik: F. v. Böhmer.  
Theater: Tel. Rg. 2033.

**Theater-Café und Konditorei**  
am Kaiser-Wilhelm-Denkmal  
Tel. R. 1925

Ab 1. Oktober täglich:  
**Künstler-Konzert**

Kapellmeister:  
Geigenvirtuose **Willy Hausmann**

**Harry Piel: Der Retter ohne Kopf**

18 Akte.  
Die Montag 2. Teil: Die Todesstille  
6 Akte.  
Montag-Sonntag 2. Teil: Die letzte Nacht  
6 Akte

Sonntag 3 Uhr: Kinder-Vorstellung.

**IMREICH DER MODE**

— Ausstellungsgebäude Scheitnig —  
Heute vorletzter Tag!

Volkstüml. Eintrittspreis Mk. 5.50 (einschl. Steuer) 7179

Im Ausstellungsgebäude nachmittags:  
= Tanzvorführungen =  
= künstl. Vorträge Jos. Halpern =

**Grammophon-Konzert**  
des Odeon-Musikhaus  
= Albrechtstraße 7 =

Morgen Sonntag letzter Tag!

**Volkstheater „Luna-Sale“**  
Ab 1. Oktober: Ende Hubenstr. Ab 1. Oktober:

**Große internationale Ringkampf-Konkurrenz**

um Geldpreise im Gesamtwert von **20000 M.**

Es nehmen folgende Ringer daran teil:  
Richard Schikof, Meisteringer von Nord-Deutschland.  
Lotto, Leichtgewichtmeister von Finnland.  
Hanschi Wehrner, Meisteringer der Handschauel.  
August Brylla, Meisteringer, Oberböhmen.  
Otto Hestrom, Meisteringer von Lettland.  
Ivan Petrowitsch, Meisteringer von Russland.  
Jean Jango, Europameister, Island.  
Hans Kaman, Weltmeister, Wien.  
Karl Johnson, Litauen.  
Valentin Wokal, Meisteringer, Posen.  
Franz Goldbach, Meisteringer von Oesterreich.  
Hans Sanden, Meisteringer, Berlin.  
Leon Pinetzi, der polnische Hesse.  
Fritz Kait, Breslau.

Die Konkurrenz steht unter Kontrolle des internationalen Ringerverbandes Berlin. Volkstüml. Eintrittspreis. Tagl. Ringen 3 Paare. Fahrverbindung mit Linie 6. 7084  
Wochent. Anfang der Vorstell. um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, Sonntag 7 Uhr.  
Sonntag nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

**Baudach's Festsäle, Frankfurterstraße 117/19 fr. Hentschel**  
Sonntag: **Großer Tanz**

Jeden Donnerstag: **Tanzkränzchen.** — Anfang 5 Uhr.  
Sonnabend: **Bereinskränzchen.** 7147

**Zeltarten**

Eröffnung der Winter-Spielzeit.  
7158

**Attraktionen**  
Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr  
Morgen Sonntag von 11-1 Uhr:  
**Maifnee.**

**Odertor-Sichtspiele**  
Weinstr. 53/55.

Nur noch heute!  
Das Geheimnis v. Donauy  
schwarze Abenteuer einer Nacht.  
Benjamin der Schindlerne  
Lachschlager.

Sonntag und Montag:  
Jack der Wunderaffe als  
**Der Hoteldieb**  
Gammengeschichte in 5 Kapiteln. 1092

**Lotte Neumann**  
in dem Riesenspielfilm  
**Die 3 Tanten**  
Sonntag 3 Uhr: K. Jugendstück.

**\* Stern-Kino \***  
Ecke Salzstraße

4 $\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags.  
**Erst-Aufführung für das Odertor!**  
Der aufsehenerregende, orig.-amerikanische  
Rabbit-Sensationsfilm

**Die Abenteuer der schönen Kathlyn**

5 Teile — 27 Akte. Heute 1. und 2. Teil:  
**Der Königsthron v. Abaha**  
Im Tempel der Löwen

Sonntag 2 Uhr: Kinder-Vorstellung

**Amerikanischer Vergnügungspark**

Klein-Gandau, Hellerstraße  
Kaiser-Friedrich-Park 7180

Sonntag, den 2. Oktober:  
**Vornehmer Tanz.**

**Neu übernommen!**  
**„Drei Kronen-Säle“**  
Rosenthal 477  
früher Seifert

mit vorzüglichem Parkett, für Vereine und Hochzeiten sehr geeignet, mit der Versicherung promptest. Bedienung empfiehlt  
**Karl Krause.**

**Breslauer Trichter**

Sonntag u. Mittwoch:  
**Vornehmer Ball**  
7187  
Anfang 7 Uhr.

**Dampferverkehr**  
Personen-Dampferverkehr  
Breslau - Wilhelmshafen  
und Zwischenstationen.  
Sonntag, den 2. Oktober  
nachm. von 3 Uhr ab alle  
40 Minuten. 4426

**Herrenhüte**  
Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr  
A. SCHACHE,  
Kupferstr. elektr. 64.

**Gebrochener Wartburg** Tel. 626  
Straße 912. Nr. 758.

Lein-Werlung in Angewandter Arbeit  
**Morgen: Vornehmer Ball**  
Sonntag:  
Erstklassige Musik. — Tanz-Vorführungen  
Täglich Betrieb. 7152

**Dominikaner!!!**

Sonntag 4 und 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
**Glänzende 2. Vorstellung**  
von **Schmerzbräu**

**Waldemar Herrmann-Troppe**

Nachmittags so reichhaltig wie abends.

**Paul Tisch-Mutti** Komik

**Paul Schönfeld** Pantomim

**2 herrliche neue Scherzstücke**  
Brecht, Haupt, neue Scherzstücke

**Scenen!**

Wenden Sie sich sofort bei krankh. menschl. Störungen

Wir sind mit. Spezialische Behandlung. Günstig. Schöne u. angenehme. Gute Verhältnisse. Gute Verhältnisse. Gute Verhältnisse.

**Flatow: Kommentar zum Betriebsrätegesetz**  
nebst Wahlordnung und den Ausführungsbestimmungen

Preis: Gebunden **15.00 Mk.**

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Central-Ball-Saal**  
Hübner „Deutscher Kronprinz“, Westendstr. 50/52  
Jeden Sonntag und Freitag:  
**Grosser Tanz**  
Tourentanz. — Eigene Lichtanlage. 7148

**Etabl. „Wilhelmsburg“, Reudorfstr. 54**  
Heute  
Sonnabend  
Morgen  
Sonntag  
**Bereinsvergügen Großer Tanz**

**Carl Bräuer's Festsäle, „Zur frohen Stunde“**  
Gebirgstraße 22.  
Morgen Sonntag: 7149

**Großer öffentlicher Tanz.**  
Anfang 5 Uhr.  
Jeden Mittwoch 5 Uhr: Großer Tanz-Kränzchen

**Gebr. J. Benjamin, Breslau, Schmiedebrücke 12, 1. Viertel vom Ring**

**Galanterie-, Luxus-, Lederwaren, Wirtschafts-Artikel, Puppen und Spielwaren**

Vertriebsstelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer • Stets Reubetten in allen Abteilungen • Vereine erhalten entsprechenden Rabatt



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 1. Oktober.

### Die produktive Erwerbslosenfürsorge.

Die Ausführungen des Stadtverordneten Reichelt in der Sitzung am 22. September, daß es in Berlin Fremden erragt habe, wie wenig Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge in Breslau angefordert würden, und die gleichfalls auf die Erwerbslosenfürsorge bezügliche Anfrage des Stadtverordneten Strätz, ob es richtig sei, daß die Durchführung der Erwerbslosenfürsorge in 10 Monaten 300 000 Mark Angestellten-Honorare gekostet habe — gibt dem Magistrat, Abteilung für Kleinwohnungsbau, Anlaß zu folgenden Ausführungen, die uns durch das städtische Presseamt zugehen:

„Um der Arbeitslosigkeit zu steuern und um die in Verfall geratenen Häuser und Wohnungen in Stand zu setzen und damit die drohende Wohnungsnot zu bekämpfen, hat der Minister für Volkswohlfahrt aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge im Mai d. Js. einen Betrag von 3 625 000 Mark für Breslau bereit gestellt. Ob die Stadtgemeinde hierzu einen Zuschuß, und zwar in Höhe von einem Geschäft zu zahlen hat, bedarf noch der Entscheidung des Ministers. Nach Ansicht des Magistrats braucht die Stadtgemeinde zu diesem Betrag nicht herangezogen zu werden.

Es sind bisher 4800 Anträge auf Gewährung von Zuschüssen aus diesen 3 625 000 Mark entgegengenommen, auf 4030 Anträge Zuschüsse gewährt worden. Das Verhältnis des Zuschusses zur Gesamtsumme des Kostenaufschlages für eine Instandsetzung ist verschieden; durchschnittlich wird von den Gesamtkosten  $\frac{1}{4}$  als Zuschuß geleistet. Der Gesamtumsatz, der infolge dessen mit Hilfe der 3 625 000 Mark erzielt worden ist, beläuft sich demnach auf rund 15 Millionen Mark. Beschäftigt wurden bei den Instandsetzungen im März d. Js. 852 Arbeitnehmer, im April 99, im Mai 834, im Juni 748, im Juli 460, im August 439 und im September 357.

Nach dem Bescheide über die Bewilligung der 3 625 000 Mk. mußte die technische Kontrolle der einzelnen Arbeiten durch Beamte der Stadt erfolgen, und zwar hatte sie sich auf die Prüfung des Kostenaufschlages, die Angemessenheit der Preise, die sachgemäße Bauausführung, den ordnungsmäßigen Baufortschritt und die richtige Abrechnung einschließlich Aufstellung der Arbeitszeiten zu erstrecken. Es bedarf keiner näheren Begründung, daß zur Bearbeitung der mehr als 4000 Anträge in einem Zeitraum von etwa 9 Monaten eine größere Anzahl von Beamten und Angestellten tätig sein mußte, um unter Ausnützung der für die Bauausführung vorzuziehenden Jahreszeit das Verfahren aufs Reueherke zu beschleunigen. Beschäftigt wurden im Büro zwanzig Beamte und Angestellte, von denen inzwischen acht Personen geründigt worden ist. Die Beamten und Angestellten scheiden aus, oder treten in die städtische Verwaltung zurück, je nach Einschränkung des Geschäftsganges infolge des Verbrauches der Geldmittel. Die Bürotkosten der produktiven Erwerbslosenfürsorge belaufen sich bis einschließlich September auf rund 260 000 Mark, das sind rund 7 Prozent der Summe von 3 625 000 Mark, ein Satz, der in Anbetracht der umfangreichen technischen und Verwaltungsarbeit und bei der großen Zahl der eingelaufenen Anträge als recht mäßig anzusehen ist. Dabei ist ferner zu beachten, daß eine Anzahl der im Büro beschäftigten Beamten und Angestellten aus anderen Verwaltungszweigen entnommen worden ist, wo sie vorübergehend verfügbar waren, so daß im Grunde genommen der Betrag von rund 260 000 Mark nicht zur Ausschüttung gelangt, sondern nur als errechnete Gesamtkosten angesehen werden kann.

Mit diesen Ausführungen dürfte die Frage hinsichtlich der Höhe der Verwaltungskosten der produktiven Erwerbslosenfürsorge genügend geklärt sein. Was die Behauptung anbelangt, daß von Breslau aus zu wenig Mittel angefordert worden seien, so hat der Herr Oberbürgermeister bereits in der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung betont, daß die Anträge Breslaus auf Bewilligung weiterer Zuschüsse zurückgewiesen worden seien, mit der Begründung, daß die Zahl erwerbsloser Bauhandwerker in Breslau nur gering sei. Hierzu ist nichts hinzuzufügen, als daß sich der Magistrat dauernd bemüht hat und auch dauernd weiter bemühen wird, Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge frei zu bekommen. Erst vor ganz kurzer Zeit ist ein neuer Antrag abgewiesen worden. Sobald sich die Arbeitslage auf dem Baumarkt erschlechtern sollte, was mit Eintritt der kalten Jahreszeit zu erwarten ist, werden die Bemühungen von neuem aufgenommen werden.

### Die Bedeutung der Esperantosprache.

Kraft und lebhaft entwickelt sich der moderne Westerteil. Immer mehr geistige und wirtschaftliche Erzeugnisse werden zwischen den Völkern ausgetauscht. Zahllose internationale Organisationen und Unternehmungen werden gegründet. Internationale Kongresse und Ausstellungen allerersten Ranges werden abgehalten. Die internationalen Beziehungen werden von immer größerer Wichtigkeit für den Staatsmann und Forscher, den Kaufmann und Unternehmer, den Beamten und Arbeiter. Angesichts dieser Tatsache wächst das Bedürfnis nach einem einheitlichen Verständigungsmittel zwischen den Angehörigen der verschiedenen Nationen. Das moderne internationale Leben erfordert gebieterisch eine moderne internationale Sprache.

Die Erhebung einer nationalen Sprache zur internationalen Verkehrssprache ist nicht möglich und auch nicht wünschenswert, weil das der betreffenden Nation ein unverdientes wirtschaftliches, politisches und kulturelles Uebergewicht verschaffen würde. Im Interesse der Selbsthaltung könnten und würden die anderen Nationen eine derartige Bevorzugung nicht zulassen. Das Erlernen einer nationalen Fremdsprache ist überdies infolge ihrer komplizierten Grammatik und Aussprache besonders für die breiten Schichten der Bevölkerung allzu schwierig und zeitraubend. Und auch diese werden immer mehr genötigt, sich im Auslande und mit Ausländern zu verständigen.

Auch vom erzieherischen Standpunkte wäre eine Einschränkung des vielen fremdsprachlichen Unterrichts eine Wohltat. Neue moderne Unterrichtsgegenstände wie Gesundheitslehre, Wirtschaftskunde, Bürgerkunde und Kunstpflege begehren Einlaß in unsere Schulen. Der Mangel an einem internationalen Verständigungsmittel zwingt die höheren Schulen, einen überaus großen Teil ihrer Zeit mit dem Erlernen von Fremdsprachen zuzubringen. Daher die vielen und berechtigten Klagen, daß die Schüler überbürdet werden, und daß trotzdem wichtige Bildungsansprüche der Gegenwart gänzlich unberücksichtigt bleiben. Darunter leidet auch die Volksschule, die moderne Unterrichtsgegenstände nicht einführen kann, wenn die höhere Schule sie zurückweist.

Der einzige Ausweg aus diesem Labirinth von Schwierigkeiten ist die internationale Einführung einer neutralen leicht erlernbaren Hilfssprache. Diese entspricht dem demokratischen Geiste unserer Zeit. Sie gibt keinem Volke und keiner Klasse ein Privileg vor den übrigen.

Eine solche Sprache besitzen wir in dem von Dr. Zamenhof geschaffenen Esperanto, einem Meisterstück sprachlicher Technik. Esperanto hat aber auch den hohen sittlichen Wert, durch den Gebrauch der allgemein verständlichen Sprache allmählich dem, die Kriege nährenden völkerverhetzenden Haß den Boden zu entziehen. Zum großen Teil hat also der Sprachenwurm auch mit den Weltkrieg auf dem Gewissen. Massen, Völker, die sich in einer Sprache verständigen können, sind ungesiegt. Ob sie, um mit ihnen Krieg führen zu können, sie würden sich „katernisieren“, d. h. verkrüppeln, wie unsere Heeresberichte mitunter so entrüstet schreiben. Grund genug für Kriegshetze, eine Welt-Hilfssprache zu bekämpfen, aber auch Grund und Anspornung genug für die Arbeiterkassen, sich für sie einzusetzen.

Dem internationalen Proletariat die internationale Sprache! Nicht Verständigung nur einzelner, sondern Verständigung aller! Esperanto gebrauchen und fördern, heißt der Menschheit dienen. Wachten wir nicht zu jenen Blinden gehören, die von den kommenden Geschlechtern einst als Fortschrittswiderrstände gerade so vorwärts- und spottvoll gebrandmarkt werden, wie vor uns jene, die leinzeit den Siegeslauf von Eisenbahnen, Telephon usw. hemmen und aufhalten wollten.

Esperanto läßt an Leichtlernbarkeit und logischem Aufbau sämtliche Sprachen weit hinter sich. Um Esperanto zu beherrschen, ist nur ein geringer Bruchteil der Zeit nötig, die das Studium einer anderen Sprache erfordert. Und dies hauptsächlich wegen des rein logischen Systems dieser Sprache.

Ein Kursus von 20 Doppelstunden genügt zur Erlernung, ebensolche Zeit für Übungen im Hause. Das ist so gering, daß jeder Arbeiter, wenn er den hohen Wert der direkten Verständigungsmöglichkeit einseht, diese Zeit opfert und opfern kann.

Die Breslauer Gruppe des „Deutschen Arbeiter-Esperantisten-Bund“ beginnt jetzt fünf Anfängerkurse.

### Beim Enttanz der Schule 70.

Der langersehnte Tag ist endlich da! Lange vor der festgesetzten Zeit finden sich die Kinder im Schulgarten ein, den sie mit Girlanden, Kränzen, Fächeln und Lampions-festlich geschmückt hatten. Die Bänke sind geräumt, Freude strahlt aus ihren Augen. Die Stunde schlägt, in der sie ihren Eltern und Lehrern, den zahlreich erschienenen Freunden der Jugend, ihre selbstgebastelten und ohne fremde Hilfe einstudierten Vorträge und Auführungen dar-

stelen können. Dem Arbeitseifer der Kinder tat sich hier ein weites Feld auf, auf dem ein jedes, frei allen Zwanges, sich seiner eigenen Veranlagung gemäß auswirken konnte. Dies ist ja wohl auch das leitende Prinzip dieser Schule, die Ostern dieses Jahres in eine Reformschule umgewandelt wurde. Die volle, aber ungewohnte Freiheit machte in der Auswahl der Stücke manchen Mißgriff möglich. Es liegt aber auch hierin ein unschätzbare Wert; denn sie erhellten schlaglichtartig das tiefer Wesen der Kinder. Im allgemeinen waren sie einem natürlichen Empfinden gefolgt und hatten die ihnen gemäßen Märchenstoffe für ihr Spiel gewählt. Hier gab es Arbeit für die kimmermüde Phantasie der Kleinen, hier galt es, mit den geringfügigsten Mitteln die größten Wirkungen zu erzielen. Man war überrascht, wie gut das den Kindern gelungen war. Ganz allerliebste und erwähnenswert war das Märchenpiel Hänsel und Gretel, das die beiden Schülern Ewa Tebeł und Margot Zimmig auführten. Schneewittchen wurde als eine Art Stegreifspiel gegeben. Ohne Bindung an einen vorgeschriebenen Text formten die Kleinen Darsteller selbst in ihrer Sprechweise den Dialog. Von den übrigen, wirklich gelungenen Darbietungen mögen Kottläppen, Apfelsine, Bauer und Vieh und das Herbstgedicht erwähnt werden. Fräulein Simon hatte Schönefische Volksstücke und Singspiele eingeübt, die bei jung und alt Anklang und Beifall fanden. Herr Rektor Reimann hielt die Ansprache. Herr Lehrer Mische zeigte mit dem Chor bei dieser Gelegenheit, wie er sich die musikalische Erziehung und Durchbildung der breiten Volksmassen denkt. Seine Forderungen sind durchaus keine Phantome und unerreichbar. Er selbst hat sie verwirklicht und ihnen so neue Schöpfungkraft verliehen. Es ist ein wahrer Genuß, den Kindern zu lauschen. Mit einer Turnriege stellte Herr Gramaitte Stramm und Schneider drei Pyramiden. Bei dieser Gelegenheit wurden die beim Wettturnen erlangenen Eisempfeile den Siegern überreicht. Ein allgemeiner Freizeug beschloß den schönen Nachmittag, der allen, ganz besonders aber den Kindern, zum Erlebnis geworden ist. Lange wird die frohe Erinnerung daran ihnen die ernste Pflicht und Arbeit leicht machen.

### Erhöhte Strafgebühren.

Nach dem Preussischen Gesetze vom 26. August d. J. ist § 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 abgeändert worden. Danach können in zukünftigen Abgabeverordnungen Strafen wegen Zuwiderhandlungen bis zur Höhe von 1000 Mark angeordnet werden. Für bereits in Kraft getretene Steuerordnungen, die Strafen wegen Zuwiderhandlungen androhen, gilt hinfür ein Betrag von 1000 Mark als Höchststrafe. Die Erhöhung des Höchststrafes von 30 Mark auf 1000 Mark erstreckt sich auf alle städtischen Steuerordnungen, insbesondere auf Zuwiderhandlungen gegen die Hundesteuerordnung. Ein Hundehalter, der sein Tier nicht rechtzeitig zur Steuer anmeldet, steht sich also künftig der Gefahr aus, eine Geldstrafe von 1000 Mark bezahlen zu müssen.

\* Fahrpreiserhöhung der Erbslauer Straßenbahn. Die Elektrische Straßenbahn Breslau macht bekannt, daß vom heutigen Tage an die Einzelfahrt (mit Umfahrberechtigung im eigenen Straßenbahnnetz) an sämtlichen Tagen der Woche 70 Pfg. kostet. Die Nichtfahrkarte (ohne Umfahrberechtigung und ohne Gültigkeit an Sonn- und Feiertagen) kostet 5,40 Mark.

\* Das städtische Schulmuseum, Paradiesstraße 25/27, ist Sonntag, den 2. Oktober, von 11—1 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Um 11½ Uhr findet eine Führung durch die reichhaltigen Sammlungen statt.

\* Anfängerkurse in der vereinfachten Stenographie, System Stenocrat, beginnen am 3. und 6. d. Mts. Näheres siehe Anzeiger.

\* Vermißt wird seit dem 24. September der Arbeiter Karl Horn von Trebnitzer Straße 56, der etwa 1,67 Meter groß ist, dunkelblondes Haar und graublau Augen hat, und mit dunkelgrauem Jackett, brauner Hose und blauer Mütze bekleidet war.

\* Diebische Freundinnen. Ein Schriftfeger ließ sich von einer Arbeiterin in seine Wohnung begleiten und behielt sie als Nachtgast. Am nächsten Morgen wurde er gewahrt, daß die Freundin beim Fortgehen seine Parkhaft von 850 Mark hatte mitgehen lassen. Es gelang, die Diebin zu ermitteln und festzunehmen. — Gleiches erlebte ein Handelsmann, dem eine Arbeiterin, mit der er intimen Umgang pflog, seine Briefkasten mit Geld kahl. Auch diese Diebin konnte ermittelt und festgenommen werden.

\* Motorexpllosion. Auf der Kaiserbrücke barik am Donnerstag, nachmittags, kurz vor 6 Uhr, der Motor eines Kraftwagens und setzte den Wagen in Brand. Die herbeieilende Feuerwehr befreite die Gefahr in etwa zehn Minuten.

## Zur gefl. Beachtung!

Die unübertroffene Qualität der „Halpaus-Rarität“-Cigaretten hat sich bekanntlich unzählige treue Anhänger erworben und es konnte daher nicht ausbleiben, daß die enorme Nachfrage nach einer so beliebten Cigarette auch interessierte Gegner auftreten ließ.

Seit einiger Zeit wird von gewissenlosen Elementen mit den unglaublichsten Mitteln versucht, das Renommee der „Halpaus-Rarität“-Cigaretten durch die unsinnigsten Gerüchte zu beeinträchtigen. Desgleichen werden minderwertige Nachahmungen der „Halpaus-Rarität“-Cigaretten unter täuschungsfähigen Namen und ähnlicher Ausstattung in den Handel gebracht, gegen welche wir allerdings bereits zivil- und strafrechtliche Verfahren eingeleitet haben. \* Dagegen ist es bisher nicht gelungen, die Urheber der Gerüchte zu ermitteln, welche die anerkannte Güte unserer „Halpaus-Rarität“-Cigaretten durch ihre wahrheitswidrigen Behauptungen herabzusetzen suchen.

Wir sichern deshalb allen denjenigen Freunden und Anhängern der „Halpaus-Rarität“-Cigaretten hohe Belohnungen zu, die uns durch geeignete Nachweisungen derart unterstützen, daß wir die das Renommee unserer Firma schädigenden Elemente einer gerichtlichen Bestrafung zuführen können.

**Halpaus Cigaretten-Fabrik**  
Breslau.



# 3 Sonder-Angebote!

Der neue farbige einfarbig und Noppenstoff

**Schlüpfer 285** Mark

Der neue Tuch- und Eskimo- mit reicher Stepperei, mode, grau, weinrot, grün, blau, schwarz etc.

**Mantel 625** Mark

Das neue Herbst- mit reicher Verzierung, Schwarz, blau, grün, weinrot, taupe etc.

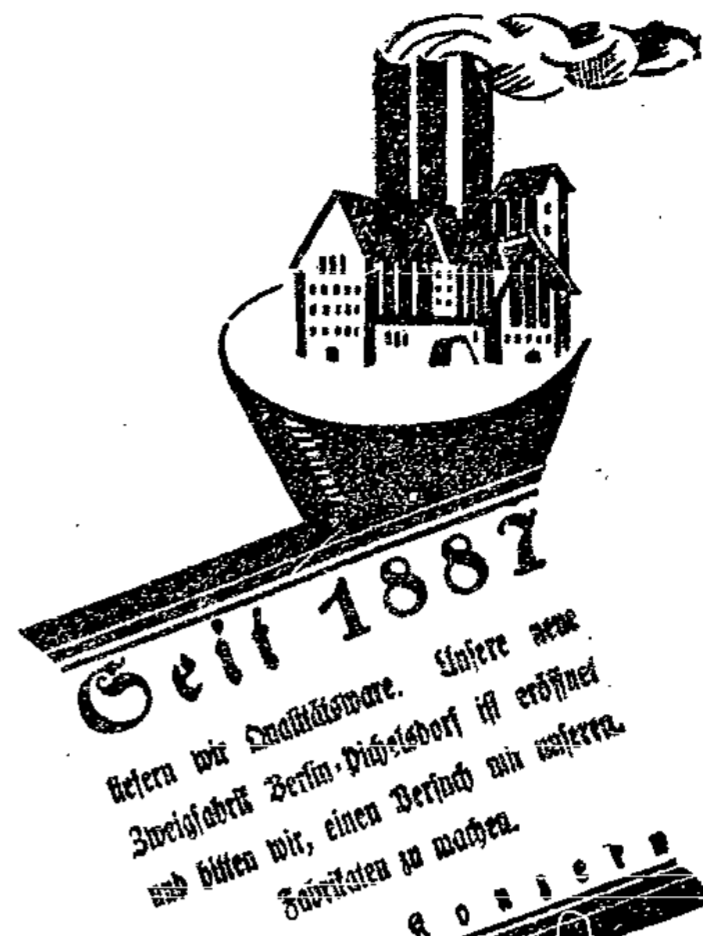
**Kostüm 575** Mark

Flauschmäntel, Plüschmäntel, Regenmäntel, Röcke, Kindermäntel in größter Auswahl vorrätig.

Ausstellung in unseren Schaufenstern.

## M. Berger Nachfolger

Damen- u. Mädchenmäntelfabrik, Ohlauerstr. 80, neben Weinhandl. Kempinski



Seit 1887  
Beteiligen wir uns an der Entwicklung der Margarine-Industrie in Deutschland und bieten wir, einen Vertrieb in aller Herren Länder zu machen.

Bergisch-Märkische Margarine-Werke  
**F.A. Jägersfeldt Aktiengesellschaft**  
Elberfeld und Berlin-Pichelsdorf.

Vertretung und Fabrikniederlage:  
**Leonhard Goepfert, Breslau 7, Hüfenerstr. 43.**  
Fernsprecher Ring 7322 und Ring 7299.

Nach 6 1/2 jähriger chirurgischer Ausbildung, besonders an den chirurgischen Abteilungen des Hospitals der Barmherzigen Brüder (Geh.-Rat Prof. Dr. Parisch), des Israelitischen Krankenhauses (Prof. Dr. Gottstein) und an der Chirurgischen Universitätsklinik (Geh.-Rat Prof. Dr. Küttner), habe ich mich hier selbst als

**Facharzt für Chirurgie**  
niedergelassen und halte Sprechstunden von 11-12 Uhr, nachmittags 3-4 Uhr.  
Privatklinik: Sanatorium Viktorienstraße 107.

**Dr. med. Bruno Markowicz**  
Schloßplatz 9 (neb. d. Reichsbank). Tel. vorläuf. Ring 617.  
Organisterie freie Arztwahl.

### Zurückgekehrt

**Dr. Edwin Loebinger**  
Frauenarzt  
Kaiser Wilhelm-Straße 21.

**Zurückgekehrt**  
**S.-R. Dr. Rich. Cohn**  
Frauenarzt  
Matthiasplatz 20.

### Zurückgekehrt

**Dr. Sternberg**  
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten — Strahlenbehandlung.  
Sprechst. 8-9, 11-1, 3-6  
Gartenstraße 62.

### Zurückgekehrt

**S.-R. Dr. Ritter**  
Gartenstr. 48.

**Vorlesung**  
**Stenographie**  
(Stenotachygraphie)  
Unterrichts-Kurse beginnen  
Montag, 3. Oktober, abends 7 1/2 Uhr,  
Dienstag, 4. Oktober, abends 7 1/2 Uhr,  
Donnerstag, 6. Oktober, abends 7 1/2 Uhr,  
im Vereinslokal: Haas-Kaufhaus (Reichthum), Promenade neben Dominikaner, 8-10 St. Gesamtlokal nur 15 Mark. Stenographen-Verein.

### Schneiderkurse

f. Frauen u. Töchter eröffnet  
**Frau E. Richter**  
Gartenstraße 30. II. Tages- und Abendkurse.

### Möbel

Polsterwaren 5154 kompl. Einrichtungen auf bequemste Weise.  
**S. Osswald**  
Albrechtstraße 6, I., II. u. III. Auch gegen bar.

### Mutter und Kind

von Georg Sticker  
Wie man heisse Gegenstände mit Kindern behandeln kann.  
Gebunden 1.50 Mark.  
**Buchhlg. Bollswacht**  
Mechanisches Buchbinderei, Besel, 3, Neue Graupenstr. 5

### Möbel

Wir empfehlen:  
**Große Männer aller Völker und Zeiten**  
Herausgegeben von Georg Gellert  
Mit vielen Abbildungen, gebunden nur **12.50**  
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporturen entgegengenommen.

### Abendkurse für Metallhandwerker

an der land. höh. Maschinenbau-Schule Breslau  
Lehrstoff im Winterhalbjahr 1921/22: 1. Ausgewählte Kapitel aus der Naturlehre. — 2. Materiallehre. — 3. Metallbearbeitung (Zerlegen, Fräsen). — 4. Technisches Zeichnen. — 5. Fertigkeitsschule. — 6. Maschinenzeichnen und Zeichnen. 7194  
Unterrichtsgeld 40 Mk. für den halbjährigen Kursus. Unterrichtszeit 5 1/2 bis 7 1/2 nach. Anmeldung von 3.-8. Oktober in der Maschinenbau-Schule, Schumannstr. 55. Der Direktor, Prof. Vitz.

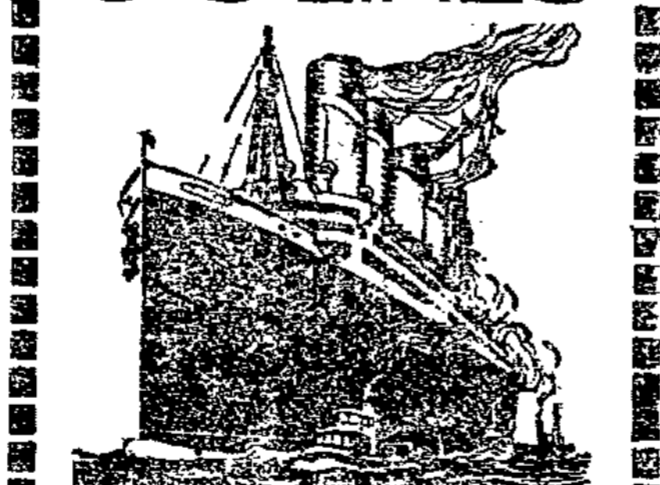
### Schuhwaren-Ausverkauf

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufen wir unsere gesamten Bestände an Damen-, Herren-, Mädchen-, Knaben- und Kinderschuhen, Sport- und Arbeiterschuhwerk, sowie Hausschuhe, zu weit herabgesetzten Ausnahme-Preisen. 4395

### Schuhquelle

Gartenstraße 18, an der Markthalle.

### U.S. LINES



### Regelmäßige Abfahrten BREMEN NEWYORK

Vorzügliche Reisegelegenheit mit den größten zwischen Deutschland und Amerika verkehrenden erstklassigen und schnellen Doppelschrauben-Salondampfern „George Washington“, „America“ u. a. ab deutschem Hafen  
**BREMEN - CANADA**  
Auskunft und Fahrpläne durch GENERALVERTRETUNG  
**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**  
und seine Vertretungen  
in Breslau: Norddeutscher Lloyd  
Generalagentur:  
Neue Schweidnitzstr. 6 (Hansa-Haus).

### Achtung! Reklame-Verkauf guter Schuhwaren

zu billigen Preisen  
Sobald nicht wiederkehrende Gelegenheiten!  
Nur Freitag, Sonnabend, Montag,  
30. 9. 21 1. 10. 21 3. 10. 21  
Schwarze Herren-Schuh-Schuh, Rand genäht, 250, 185 Mk.  
Damen-Hochschuh, 250, 225, 190, 150, 135  
Hals u. Lang, Schuhe, 115, 125  
Kind-, Lang-, u. Mädchen-Schuh, 85, 90, 110, 120, 150, 160  
Arbeitschuh, Sandalen, Hausschuhe billig  
Alles garantiert echtes, gutes Leder  
Schuhgeschäft, Graben 3, an Tele- graphenamt.

### Sozialdemokratie u. Kirchentum

Preis 45 Pfg. — auswärts 10 Pfg. Porto  
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes, sowie von sämtlichen Kolporturen entgegengenommen.

### 3000 Mk. Preisausschreiben

### BORAXIL

Für Reklamezwecke wünschen wir eine Anzahl schöne originelle Verse, 2 und 4 zeilig, auch kleine humoristische Erzählungen (bevorzugt solche in Plattdeutsch) die sich auf unser gern gekauftes Seifenpulver BORAXIL beziehen. Die Eigenschaften des BORAXILS müssen hervorgehoben werden.

**BORAXIL** ist wieder in Friedensqualität zu haben. Wäscht blütenrein, schneeweiß, schont Wäsche und Hände. Spart Arbeit, Seife und Kohlen. Ersetzt Rasenbleiche. Verleiht der Wäsche einen frischen angenehmen Geruch. Schäumt stark, löst sich vollkommen im Wasser auf und macht es weich wie Regenwasser. Ist aus edelsten Rohstoffen mit besonderer Sorgfalt hergestellt und ist in vielen Seifen-, Drogen- und Kolonialgeschäften erhältlich.

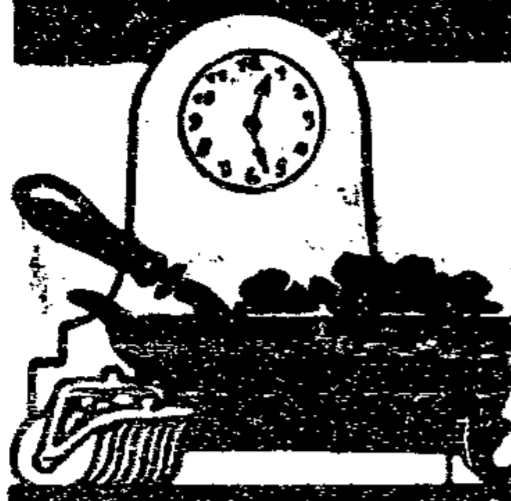
Die besten Arbeiten werden wie folgt prämiert:	
Für die 2 ersten	à M. 500 = 1000 M.
„ „ 3 nächsten	„ „ 200 = 600 „
„ „ 5 „	„ „ 100 = 500 „
„ „ 10 „	„ „ 50 = 500 „
„ „ 20 „	„ „ 20 = 400 „

Die prämierten Arbeiten werden in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht. Für die Adresse verwende man:  
**Preisausschreiben G. H. KUNZE**  
Seifenfabrik BERLIN Schützenstraße 71.

### J. Martin's Naturgeschichte

Große Ausgabe  
Neu bearbeitet von Seminar-Oberlehrer  
**M. Kohler**  
990 Seiten mit über 1500 farbigen und schwarzen Abbildungen  
Gut gebunden nur **12.50** —  
Auswärts 12.50 oder 12. — Porto  
**Buchhandlung Bollswacht**  
modernes Antiquariat  
Breslau 3, Neue Graupenstr. 5

**Lebertran**  
8 Tagen verschwunden  
Lebertran  
Wir empfehlen:  
**Große Männer aller Völker und Zeiten**  
Herausgegeben von Georg Gellert  
Mit vielen Abbildungen, gebunden nur **12.50**  
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporturen entgegengenommen.



**Kohlen  
Zeit u.  
Geld**

sparen Sie durch Gebrauch  
des selbsttätigen Waschmittels **Perstil**.  
Ohne Chlor oder schädliche Bestandteile!  
**Wäscht und bleicht gleichzeitig**  
bei nur einmaligem 1/2 stündigem Kochen.  
Probieren Sie das Paket N. 4—

**Perstil**

das selbsttätige  
Waschmittel.

Alleinige Fabrikanten: **HENKEL & CIE., DÜSSELDORF**,  
auch der „Henko“, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Ihm die Ruhe — und mir das Leid!  
Am Donnerstag abends 7 1/2 Uhr, verschied nach kurzem,  
aber schweren Leiden mein innigstgeliebter treuer, Gatte, der  
**Krankenkassen-Kontrollieur**

**Paul Hennig**

im Alter von 53 Jahren 8 Monaten.  
Dies zeigt schmerz erfüllt an

Die tieftrauernde Gattin  
**Marie Hennig**  
nebst Verwandten.

Beerdigung: Montag, den 3. Oktober, nachm. 4 Uhr, von der  
Leichenhalle des Pohlenowitzer Friedhofes.  
Wagen stehen Trauerhaus, Wörther Str. 18, zur Verfügung.

**Joppen, Hosen**

7132 verkauft billig  
Krywalski, Burgstr. 7. I.

Kompl. Eiche  
Schlafzimmer  
3500 Mk.  
Speisezimmer  
5500 Mk.  
Küche von 550 Mk. an  
Möbel-Fahroth  
Neudorfstraße 13.

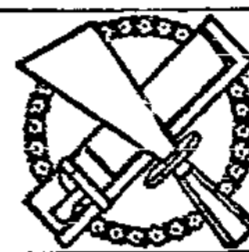
„Der wahre Jakob“  
50 Fig.

Bestellungen werden von der  
Expedition dieses Blattes so-  
wie von sämtl. Kolporturen  
entgegengenommen.

**Kaufmännische  
Privat-Schule Strelowicz**  
Lehr: F. Mepp, Oehlmannstr. 1 Tel. Ring 8081  
Tag- und Abendunterricht in kaufm. und landwirtsch.  
Buchführung, Stenographie, Schreibmaschine,  
und allen Handelswissenschaften. Prospekte kostenlos.

**Wiederverkäufer u. Händler**

finden hier vorzügliche, preiswerte Waare, Trübsagen,  
Strampswaaren, Reliquie, Zägen, Sandblätter, Schürzen,  
warme Bettdecken und viele andere Artikel bei  
**Berthold Rosenfeld, Dittolaisstr. 78/79**



Jede Nähmaschine kaufe ich sofort  
alt oder neu, auch unbrauchbare.  
Ich zahle die allerhöchsten Preise!  
**Wienziers, Nar Grabshenerstr. 45**

Gesellschaft für einfache Wohn- u. Einrichtungs-  
gegenstände der Stadt Breslau G. m. b. H.  
**EINFACHE MÖBEL**  
nach künstlerischen Entwürfen zu zeitgemäß billigen  
Preisen gegen bar oder erleichterte Zahlungsweise  
Albrechtstr. 39, Eing. Altbücherei, I. St.

Am 29. September verschied nach kurzem  
Leiden unser werter Genosse, der Krankenbesucher  
**Paul Hennig**  
im Alter von 53 Jahren. 7200  
Ehre seinem Andenken!  
**Die Genossinnen und Genossen  
des Distrikts 18 (Odator).**  
Beerdigung: Montag, 3. Oktober, nachm. 4 Uhr,  
von der Leichenhalle des Pohlenowitzer Friedhofes.  
Trauerhaus: Wörther Straße 15.

**Breslauer Arbeiter-Verein (G. B.)**

Karlstraße 2.

Wir bitten unsere Mitglieder um rege Beteiligung an der  
**Massenversammlung**  
des Bundes Deutscher Bodenerwerber  
am Sonntag, den 2. Oktober, abm. 11 Uhr,  
in der Jahrhunderthalle. 7198

Sonntag, 2. Oktober, vorm. 9 1/2 Uhr

Erbaung  
in der Vortragshalle der  
**Freien Religionsgemeinde**  
Grünstraße 14/16  
Sprecher: Eugen Wolfsohn

Thema: Odhin und Jahve als Erzieher

**Privat-Putz-Kurse**  
in ff. Damenputz für Beruf und Hausbedarf

Beginn ab 15. September 6663

Fr. Schubert, Putzmachermeisterin  
Breslau, Junkernstraße 50, II.

**Zu kaufen gel.**

Grammophon-  
Platten

abgegeben und Ersatz  
teil zu billigen Preisen  
Carl Sackur  
Königstr. 54, Tel. 2589 91.

**Altimetalle**

kauft zu höchsten Preisen  
Jungling, Greifswalderstr. 1  
7130

Wir kaufen alte und  
zerbrochene 6261

**Odeon- und  
Grammophon-Platten**

sowie auch and. Fabrikate.  
Odeon-Musik-Haus,  
Albrechtstraße 7.

**Alt-Eisen**

und Metalle 6775  
kauft zu höchsten Preisen  
Hörner & Hübner  
Griechisch-Wülstchenstr. 31  
Telefon 616 185.

**Tischler**

Schlafzimmer  
Speisezimmer  
Korridorzimmer  
zu kaufen gesucht  
Julius Wenzel & Co.,  
Albrechtstr. 14.

**Bitte**

bei allen Einrückungen  
stets die Inserenten  
unserer Zeitung zu  
berücksichtigen.

**Zum Verkauf**

**Nähmaschinen**

zu sehr billigen Preisen.  
Rosenfeld, Dittolaisstr. 78/79

Neues weiches Kleid (Gr. 42)  
preiswert zu verkaufen  
Süßstraße 45, IV., I. Tür Nr. 15.

Saubere  
Federbetten  
neuf, Wolle, Seide, etc. 11.

Neue Militär-Joppe  
zu verkaufen bei  
Sittler, Bachmannstr. 20 17

**Nähmaschinen**

**Rundschiffchen**

für Schneider  
- Rezipienten  
- Maschinen  
- Reparatur  
- Ersatzteile  
mit 1. und 2. Hand gebrauchten  
Bierglas- u. Glasflaschen,  
ausgekleidet in sehr großer  
Menge. Bei Abbruch  
Jahres-Schuldigkeit, Preis  
Reifer - 1000,- 1000,- 4  
Reis haben. Tel. 1. Stage.

**Kleine Anzeigen**

zu kaufen gesucht  
Geh. Spiegel  
Gänge 1x2 Meter  
Gänge, Greifswalderstr. 15. 6775

**Wir drucken**

Plakate  
Einladungs-  
karten, Formulare  
Broschüren, Zeitschriften  
Zeitungs-Beilagen, Kataloge  
Preislisten, Briefbogen u.  
Kupons, Zirkulare  
Postkarten

**Volkswacht-Buchdruckerei**

Breslau II, Flurstraße 4/6

Fernruf Ring 1106

Es erschien in 1. ungedänderter Auflage:

**Das neue Einkommensteuer-  
gesetz mit dem  
Seleg über die Besteuerung  
des Arbeitslohnes**

70 Mitarbeiter auf 100 Seiten unter Beteiligung  
des Reichsweges an der Hand  
zahlreicher Superformulare  
bearbeitet und herausgegeben von  
Rechts- u. Arbeiter-Anwälte  
Hilfred Peitert-Breslau  
Preis 1.00 Mk. inkl. Porto- und Gewerbesteuer-  
Stempel bezogen: im Buchhandel 1.00 Mk.,  
nach vorauszahlung 0.80 Mk. Größtlich  
in der Buchhandlung Volkswacht,  
Breslau, Neue Gewerbestr. 5.

In letzter Auflage erschien:

**Das neue Einkommensteuer-  
gesetz mit dem  
Seleg über die Besteuerung  
des Arbeitslohnes**  
Preis 1.00 Mk., nach vorauszahlung 0.80 Mk.  
inkl. Porto- u. Gewerbesteuer-  
Stempel bezogen: im Buchhandel 1.00 Mk.,  
nach vorauszahlung 0.80 Mk. Größtlich  
in der Buchhandlung Volkswacht,  
Breslau, Neue Gewerbestr. 5.

**Die Volksschule als Einheitschule**

Von Dr. Max Apel. — 1.25 Mk. — 20% Zuschlag  
Schulungen werden von der Expedition dieses Blattes  
kostenlos von Reichlicher Redaktion entgegengenommen.

**Arbeitsmarkt**

**Wir suchen  
Schneider**  
auf gute Sport-Joppen,  
Schlüpfer und Paletots  
bei höchsten Löhnen  
Meldungen mit Ausweis und  
Probearbeit von 7 bis 3 Uhr  
**Aktiengesellschaft  
für Webwaren  
und Bekleidung**  
Gartenstraße 7

**Maß-Schneidergesellen**

bei höchsten Löhnen sofort gesucht

**Beyer, Grabshener Straße 4.**

**Zeitungs-Trägerinnen**

für Kaiser Wilhelmstr. u. Grabshener Tor  
sofort gesucht. Meldungen in der Expedition der  
„Volkswacht“ Flurstr. 4/6.

Wir stellen bald mehrere

**Klempner**

für Metallarbeiten und Bodenarbeiten ein.  
**Speer & Schwarz, Breslau 17, Danziger Str. 2.**

**Botenfrauen**

zu kaufen gesucht  
Jederzeit erliegen in  
der „Volkswacht“  
den größten Erfolge  
Süßstraße 2, Eing. 4431

Am 30. September verschied  
Frau **Stralohschaffner**  
**Anna Frimel geb. Hoffmann**  
im Alter von 42 Jahren 1 Monat. 7199  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr  
das Aufsichts-, Fahr- und Streckenpersonal  
der Städtischen Straßenbahn.  
Beerdigung: Montag, nachm. 4 Uhr, von der  
Leichenhalle des St. Nikolai-Friedhofes in Cosel.

**Deutscher Bauarbeiter-Verband**  
Bezirksverband Breslau.  
Am 28. September starb unser Mitglied, der  
Zementarbeiter  
**Karl Kretschmer**  
im Alter von 50 Jahren. 7195  
Ehre seinem Andenken!  
**Die Ortsverwaltung.**  
Beerdigung: Sonntag, den 1. Oktober,  
nachm. 4 Uhr, von der Halle des St. Salvator-  
friedhofes.

Am 29. September verschied nach kurzem,  
aber schweren Leiden meine liebe Frau und treu-  
sorgende Mutter  
**Anna Lisse**  
geb. Kaiser.  
Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an  
**Der Gatte nebst 6 Kindern.**  
Die Beerdigung findet Montag, den 3. Oktober,  
nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle der frei-  
religiösen Gemeinde, Danziger Straße, statt.

**Trauer-Bazar**  
für Damen und Mädchen 7199  
**M. Centower** Schmeide-  
brüde 7—10

**Elegante Ulster, Raglans,  
Schlüpfer und Anzüge**  
fertig und nach Maß, von **Mk. 300.—** an  
**Albrechtstraße 41<sup>a</sup> (Rein Laden).**

**Arbeiter, Angestellte,  
Dandleute und Private**  
kaufen Sie Ihren Bedarf an warmen  
**Unterleidern, Hähne usw.**  
Spezialisten bei mir ein, die Ware wird anglich  
kauter. Ich behaupte Sie recht und Sie werden  
widerkommen, wenn Sie einmal gekauft haben.  
**Firma Gustav Weber,**  
Krausmarkt i. Gdhl., Ring 70.

**Blühblauen Zäpfen**  
**Goldento**  
**Kombella-Zahnpasta**  
Tabletten und 300 Mk.

**Schneider**  
auf Raglans, Paletots und Sakkos  
Takt ist, wollen sich mit Probearbeit meiden.  
**Pollack & Adler, Antonienstraße 2/4**  
Oden Pokoyhof.

# Unterhaltung

## Die Windmühle.

Von Herbert Culenberg.

Es war längst schon außer Betrieb gesetzt die alte Windmühle. Die Mäher waren zu ungeduldig geworden, sie wollten nicht mehr warten, bis der Wind kam und ihre Flügel blies und die Räder drehte und das Mehl zermahlte. Namentlich an den langen Sommertagen, wenn die Felder in der Hitze schliefen und der Atem der Natur, der Wind, sich kaum regte und nur dann und wann wie ein Schatten, ein Rauch über die Wehren lief, war es den Leuten zu still in der Mühle geworden. Wasser konnte man hauen und sammeln, und gar als Dampf gebrachte es den Menschen schon ganz wie ein Tier. Aber der Wind ließ sich nicht fangen und jähnen und zwingen, und oft feierte und faulenzte er ganze Wochen lang, um einem dann auf einmal die Mühle vom Kopfe zu reißen. Kein, ein solch unzuverlässiger Arbeiter war in der heissen, heißen Zeit nicht mehr zu brauchen. Und so kam es, daß der letzte Besitzer der Mühle sie nach einem trockenen stillen Sommer mit lauten Mäher auf den Wind verließ, der natürlich an dem Tage gerade einem fast die Ohren vom Haupte blies, um in die Stadt zu ziehen und sich ein Dampfmaschinenwerk anzulegen.

Nun stand die alte Mühle allein und verlassen auf ihrem Hügel, die Mäher und Räder im Innern waren festgeschraubt und sie konnte ihre Flügel nicht mehr drehen. Und die Bewegung begann in ihr wie in einem Sarge langsam ihr Werk. Die eisernen Teile, die Stangen, die Räder und Mahlwalzen, alle diese harten Gefellen, die geholfen hatten, das Korn zu Mehl zu machen, setzten sich an. Die Bretter, die sich vor dem unteren Saß der weißen Mehlberge gebogen hatten, gingen an zu verfaulen, vollends als der Regen, der Feind der Menschenhäuser, allmählich durch den schiefen, hiefigen Dachstuhl drang. Auf dem Platz in der Mitte der Mühle aber, wo früher die Mahlmühle rund gingen und das Mehl vor Freude über seine Befreiung von der schlechten Kleie weitauf stäubte, ehe es in die Säde lief, da lag jetzt grauer Staub und Schmutz, der alles mit einer Kruste überzog. Die reichen fetten Matten, die ehemals, als nach Getreide in der Mühle lag, zwischen den Sparrn gewohnt hatten, zogen aus, weil es ihnen zu ärmlich geworden war. Und über den Winter zog jedesmal nur eine Schar blutarmen Feldmäule hinein, die an dem morschen Holz herumkrabberten und dort die Räder überstanden, um mit dem ersten warmen Frühlingserwetter diese kahle Hungerburg wieder zu verlassen.

So geschah es, daß die alte Windmühle von Tag zu Tag den Blick in ihr eigenes Innere mehr und mehr schaute, wie verwitterte Leute, die nicht gerne mehr in sich gehen oder Lobsprüche, die ihren faulen Zustand kennen und darum nur nicht viel daran denken mögen. Daher verlegte sie ihr Seelenleben, so sehr sie konnte, nach außen und mahlte sich, den Kopf und den Staub und die Kälte und Feuchtigkeit zu vergessen. Vor der Welt draußen wollte sie noch dastehen, wie in ihren ersten Tagen, als sie stolz ihre vier jungen Flügel in der Luft im Kreise drehte und die Schwärme begrüßte, die damals, als noch Menschen in ihr haupen, trüblich um sie schwirren.

Den ersten Kummer bereiteten ihr zwei Eulen, die sich oben hoch an ihr anhefteten. Sie hatten einen alten Ziegelstein, der im Gemäuer der Mühle wie ein morscher Zahn wacklig geworden war, ganz herausgezogen, und sich, so gut es ging, ein Nest in der Lücke hergerichtet. Nun lebten die beiden häßlichen Tiere an ihr herum, schliefen über Tag und machten sich um Sonnenuntergang auf die Jagd mit ihren gräßlichen Lauten, die sich die Leute im Dorf in die Menschenworte: „Komm mit!“ überlegten und dazu sagten: „Hör, wie die Käuge die Kranken rufen, mit auf den Rindhof zu kommen.“ Diese zwei schreienden Tiere, über die sich unsere Mühle tagtäglich wie eine alte Dame über ihre Knebeln ärgerte, schreuten nun auch die Spargen und die paar Singvögel fort, die noch in dem Mauerwerk genistet hatten und verdröhten so den Umkreis der Mühle immer mehr.

Aber sie hatte noch ihre vier Flügel, diesen Unglücksvögeln zum Trost. Und wenn sie auch nicht mehr damit fliegen konnte, man sah sie doch noch weit über das Land hinweg. „Die kann mir keiner nehmen!“ dachte die alte Mühle und reckte sie, soweit sie konnte, in die Luft. „Was geht es die Welt an, wie es in mir ausfieht!“ schrie sie ihr Selbstgespräch fort, und dabei sah sie hoch aus ihrem ersten Auge, dem Mäherfenster, über alles Niedrige unter sich fort, wie ein alter entlassener Offizier aus seinem Monotel.

Sie war noch größer mit ihren steifen vier Flügeln als alles ringsumher. Nur der Rindhof hinten im Dorf konnte vielleicht mit ihr wettern, aber ihr höchster Flügel sah doch nach grade eine Spanne über den Turmhahn hinweg. Und über die Weiden mit den kleinen Apfelbäumen, die zwischen ihr und dem Rhein lagen, der grau oder grün vorüberflog, warf sie am Abend ihren langen dreieckigen Schatten so majestätisch hin, daß alles von ihr verbunkelt wurde. Ueber das ganze flache Land thronte sie mit ihren langen, lahmten Flügeln noch immer gleich einem großen Könige, der nicht mehr regiert und doch alles um sich noch in Respekt erhält. Die Fuhrleute auf den graden Straßen zeigten sich noch die Richtungen nach „da“. Die Bauern, die nur des Wetters wegen zum Himmel schauen, blickten dann neugierig auch zu den Flügeln der Mühle auf. Und die Segelschiffe, die an ihr vorbei den Rhein hinabtrieben, grüßten sie noch und riefen ihr zu: „Guter Wind heute! Schade, daß Sie ihn nicht mehr brauchen können!“

So erzug die alte Mühle ihre unfreiwillige Ruhe nach außen hin mit möglichst stolzer Gelassenheit. Sie kam sich noch wie im Amte vor, so lange sie ihre Flügel besaß. „Ich könnte sofort wieder, wenn ich wollte“, schrie sie immerzu zu sagen, wenn sie hoch alle diese von sich freds und wie ein Verbannter nur auf einen Wind von oben wartete, um wieder in altem Glanze da zu sein. Mit der Würde eines einstigen Ministers lag sie immer vor diesem Tag ihrer Wiebergeburt still und ernst auf der Bauer und achtete der Jahreszeiten nicht, die an ihr vorbeizogen, die sie früher mit ihren Flügeln zerschneiden hatte. Star und unbeweglich wie eine Schildwache stand sie vor der Zeit da und präsentierte ihre vier Flügel nach oben und unten, nach links und rechts.

So stand sie auch an einem Novembertag im weißen Nebel wie der kleine Kitzberg, schickte ins Land hinein nach dem Dorfe hinüber, von dem man nur die roten Dächer aus dem Grauen sah und dann die weißen Weiden hinauf zum Rhein, der so dampfen schien. Eine Schar Krähen fragte von der andern Seite des Stromes her über sie hin, daß sie bei den Schreien bis in ihre Rippen hinein kroch.

„Nun wird es wieder Winter“, sagte sich die alte Mühle und schaute den schwarzen Vögeln an grauen Himmel nach, als sie zwei zerlumpte Kerle den Saumpfad von der Landstraße zu sich heraufkommen sah. „Was wollen die hier?“ dachte sie erstaunt. Der Weg zu ihr war mit der Zeit ganz überwachsen, und Dornen und Unkraut wucherten in dichtem Gestrüpp über den Pfad und den ganzen verlassenen Mühlenhügel. Früher fehlten die Dornen, nun fehlten die Weiden, dachte die alte Mühle, wie einer, dem es schlecht ergangen ist, auf der Totenliste sich so recht Grämliches zusammenberedt.

Da waren auch schon die beiden vermahlten Kerle den Stiel zu ihr herangekommen. Es waren ein paar Korbflechter, die unten am Rheinufer Weiden geschnitten hatten. Sie sahen rot und blau im Gesicht und an den Händen aus vor Kälte.

„Wir sollten ein Feuer anzünden“, sagte der eine. „Hier ist Brennholz genug.“ „Wahrhaftig!“ schnatterte der andere, „gibt mir das Weid und nimm du die Säge!“

Und sie hatten und sagten der alten herrenlosen Mühle, die nicht mehr um sich schlagen, sondern nur noch stöhnen und wimmern konnte, worauf keiner mehr achtete, ohne Gnade die beiden unteren Flügel ab. Dann schickten sie das morsche Holz und die Sparrn und die Räder zu einem hohen Haufen zusammen, zündeten ihn an und gossen sich selbst noch Branntwein zu, bis es ihnen außen und innen so warm wurde wie in den Hundstagen.

Es bedurfte schon eines großen Teils von Philosophie für unsere alte Windmühle, um über diesen Schmerz und Schaden hinwegzukommen, und namentlich in den ersten Tagen nach diesem Unglück leistete sie so viel in der Selbstbeherrschung, als eben einem Stoiker wie ihr menschenmöglich war.

„Wir bleiben ja noch zwei Flügel!“ Dieser ewig von ihr sich wiederholte Trost erwieß sich als der dauerhafteste zur Bezeichnung ihrer armen Seele und ihres Stolzes.

„In die kann kein Mensch herant!“ Die sind zu hoch für ihn gemahlen“, sagte sie sich wieder und hobte die beiden Ueberbleibsel, so weit sie konnte, in die Luft und suchte das Mäherfenster zu ihren Füßen, zu dem ihre zwei anderen langen Flügel geworden waren, ganz zu vergessen.

## Bedruf.

Von Klara Bohm-Schuch.

So müde schläft der graue Tag und schliefen alle Tage, Die Freude schläft, das Leid ist schwach, und was sind Not und Plage. Die Sorge geht mit uns zur Ruh und weilt uns morgens wieder, Sie winkt uns noch im Traume zu und weilt uns endlich nieder.

Gohnlachend zwingt sie uns zur Ironie, die wir zum Nichts kreden. Glend ist unserer Arbeit Lohn und unser ganzes Leben.

Wir schmachten nach der Sonne Licht, wann wird das Heil uns werden, Das uns're Sklaventetten bricht und uns erlöst auf Erden? . . .

Was sagt ihr dumpf und bang und schwer und stiert mit zuren Ketten? Euch kommt kein Heil vom Himmel her, ihr müht euch selbst erretten. Nicht Sklaven mehr, nein, Menschen sein und frei zum Himmel schauen. Für alle laßt der Sonnenhehl, für alle blüh'n die Auen.

Nur wollen müht ihr, Holz und Hart und euch die Hände reichen. Einsehen müht ihr Mut und Mut und nicht vom Fude weichen. Erwacht aus eures Grabs Mut und brecht vereint die Ketten. Hier hilft kein Himmel und kein Gott, ihr müht euch selbst erretten.

„Man sah meine unteren Flügel doch kaum im Land“, philosophierte sie weiter, „sie waren mir geradezu überflüssig und unbequem und unnötig geworden“, so wie einer, der ein Auge oder ein Bein verloren hat, sich schließlich überreden und einbilden kann, er habe bisher viel zu gut gesehen und gelaufen.

Immerhin behielt unsere Mühle seit dem Tage dieser ihrer Verletzung einen durchaus erklärlichen Haß gegen die Menschen, die sie einstmals so geliebt hatten, in sich. Wenn sie sie auf der Landstraße mit den Peitschen vorüberfliegen hörte, sah sie ihnen von ihrer einsamen Höhe traurig und hochmütig nach, als wollte sie sagen: „Geht nur! Ihr habt mich alle bitter enttäuscht“ und zog sich voll Trost in ihre beiden festgebundenen Flügel zurück. So war es ihr auch ganz recht, daß der Tiere in ihrem Bau immer mehr wurden. War auf Menschen so wenig Verlaß, so wollte sie ihren ganzen Leib ruhig und unbekümmert den Tieren zum Haulen geben. Ganze Heere von Holzweibern hatten sich indessen an die Wendeltreppe drinnen gemacht, sie anzuhören und aufzufressen! Schwaben und Roten krochen und flogen zu Tausenden in ihr herum, und die Spinnen überzogen alles mit grauen Schleiern. Und eine Kreatur machte Jagd auf die andere und suchte sie zu vernichten. Der Kranenbalken oben an der Mühle, an dem man ehemals die Säde herausgezogen und hinuntergelassen hatte, war abgefallen, und durch das Loch flogen nun die Eulen herein und steckten nachts den Mäulen nach.

So kam es, daß man nach der Dämmerung und die ganze Nacht über oft ein Raseln und Schnarren und Pfeifen aus der Mühle hörte, daß es jeden, der vorbeikam, grüßte und es um den Hügel und das verlassene turmruhe Gemäuer immer leiser und stiller wurde. Selbst den Landstreichern, die sonst wohl im Herbst in der Mühle unten genächtigt hatten, war das Quartier mit den stundenlang Lauten zu unheimlich geworden, und kein Kind wollte mehr in ihrer Nähe spielen. „Desto besser!“ kurrte die alte Mühle voll Trost in sich herein. „So wird sich kein Mensch mehr an mir vergreifen. Ich habe sie alle nicht nötig, und keiner reicht an mich heran. Ich bin gefeit vor ihnen mit meinen beiden hohen Flügeln für Zeit und Ewigkeit!“

„Rach!“ schrie da der Wind, so ein rechter, roher, unhöflicher Wind, der aus Sibirien und Rußland herkam, und knatte den einen Wächter ihrer beiden Fittiche ab. „Du warst mir schon lange im Wege“, piff er die arme alte Mühle an, „ich habe dir früher oft genug fronen müssen. Wer bist du, daß du den Wind zwingen willst?“ heulte er und ließ seine wilde Wut an dem letzten Flügel aus.

Der aber hielt ihm stand, bis der Sturm mit an ihm wurde und brummend sich fortstieß und sich auf die Seite legte. Da die Mühle sagte kein Wort mehr. Ganz apathisch stand sie da. Sie weinte nicht, sie leuchtete nicht, sie zitterte nicht einmal. Sie blieb laullos wie ein Greis, der auf seinem Altenteil sitzt und zuseher muß, wie seine Kinder sein Vermögen vererben, und der sich so stellt, als ginge ihn das gar nichts an. Sie verließ ihren Schmerz vor aller Welt und pflüß köhnlich wie ein Berufsfeld durch die Räume und Latten ihres letzten Flügels, als der Genarm kam, die Trümmer des anderen auf den Schutthaufen im Dorfe zu werfen. Teilnahmslos sah sie das Leben um sich gehen und wachsen und schwinden. Kergengrabe hielt sie ihren letzten Flügel still in die Höhe, wie ein Invalide, der sein Stelzbein über die Schulter wirft. Ihre frühere innere Verdüsterung wich dabei allmählich einem weichen Gefühl, einer Art Wehmüt, die manchmal zum Mitleid werden konnte. So machte es ihr keine rechte Freude mehr, als einst im Herbst ein Papierdrachen mit seinem Schwanz an ihrem letzten Flügel hängen blieb und dann zerbrochen nach unten an ihr hing wie ein Orben. Den alte Leute bekommen. Und wie sie den Knaben, dem der Drache gehört hatte, während ins Dorf zu seiner Mutter laufen hörte, verjähnte von seinen Freunden, da hätte sie beinahe mitgejamert. So lieblich wurde man im Alter.

Und dann kam der Winter über das Land und über die Mühle. Dicke gelbe Schneewolken trieb der Wind von Westen über den Rhein her, und die Luft ringsum zitterte von den unaufhörlich fallenden Flöden. Wie ein riesiger weißer Zuckerhut stand die alte Mühle da, als die Sonne wieder herauskam. Man sah ihren einen letzten Flügel kaum mehr, so hatte ihn der Schnee mit seiner weichen Last zugebedt. Und so schlief sie den ganzen kalten, langen Winter hindurch, ein alter Posten, das Gewehr in der Hand, und träumte von vielen heißen Schlachten, die sie einst mit dem Wind geschlagen hatte. Der leue Vorfrühling traf den greisen Niesenschneemann noch in diesem Schlummer, kühlte ihn wach und taute den Schnee an ihm auf. Schwere dicke Tropfen tauen wie Tränen an ihrem Flügel herunter, als die alte Mühle das Wunder des neuen Lebens wieder um sich werden sah, gleich einem Geseenen, der Müßt vernimmt und nun nicht mehr an sich halten kann. Sie sah noch die ersten Wellen auf dem Mühlendügel zwischen Gras und Unkraut die blauen Augen aufschlagen. Und siehe, auf einmal bewegte sich die alte Mühle wiederum. Die Schrauben, die die Räder drinnen festgehalten hatten, waren von der langen Feuchtigkeit durchgerostet und gaben damit die Mühle und das Flügelrad wieder den Händen frei. Wohl zwei, oder dreimal drehte die alte Mühle so ihren einzigen letzten Flügel wie ein verwundeter großer Vogel schlüpfend durch die noch kahle Landschaft unter dem bleichen blauen Himmel. Ganz gepenktlich sah es aus, dieser laulose, lange, langsame Flügel Schlag eines Sterbenden im Frühling, der nur noch einmal wieder leben möchte. Und dann, plötzlich laut ihr letzter Flügel ganz leise wie ein weiches Blatt, vom Frost und vom Schnee morsch geworden, in das nasse Gras. Eine Schneepfe, die einen Wurm im Schnabel in der Nähe sah, schwirrte erschrocken von dannen. Sonst achtete niemand auf den Tod der Mühle. Man hörte nichts weit und breit als das stille Sidern des Schnees, der aufgetaut in den Boden tropfte.

In der Nacht darauf aber drang ein hungriger Fuchs in die Mühle hinein, Mäuse zu fangen. Und es entpant sich ein Streit zwischen ihm und den beiden Eulen, die auf ihr Vorrecht pochten, und es gab ein Rauschen und Gauschen und Krächchen und Schreien in der Nacht in der Mühle, bescheiden man noch niemals bis ins Dorf hinein gehört hatte. Der Fuchs blieb Meister im Streit und hauchte seitdem als unumschränkter Jagdher in der verlassenen Mühle. Ein alter Bauer aber, der neugierig ob des Höllenlärms sich am andern Morgen im Hellen in die alte Mühle heranwagte und sah, wie ihr letzter Flügel inbessen abgebrochen dalag, herrenlos wie das Schwert, das ein Sterbender im Kampfe fallen ließ, betrauerte sich und sagte: „Verdammt! Nun hat der Teufel ihre Seele geholt!“

(Aus dem Novellenbuch „Sonderbare Geschichten“.)

## Der ominöse Schließkorb.

Ein wahres Eisenbahngeschichten von Franz Meß.

Unlängst fuhr ich im D-Zug nach Weimar. Kurz hinter Kolda wurde die mit einem Schweden geführte Unterhaltung über Wirtschaftsfragen durch das Erscheinen des Zugführers unterbrochen, der sich in höflichem, aber bestimmtem Tone nach dem Eigentümer eines großen Schließkorbes erkundigte, welcher im Seiteneingang des Zuges stand. Es meinte sich ein Arbeiter mit den Worten: „Der Korb gehört mir!“ „Dann fordern Sie bitte denselben ins Gepäck, der Gang muß frei bleiben“, gab der Beamte als Antwort zurück. Gelagert, getan!

Zwei kräftige, arbeitsgewohnte Hände hoben das Gepäckstück an seinen natürlichen Aufbewahrungsort, endlich besetzt von allen rücksichtslosen Fußgänger, denen es bisher ausgekehrt war.

Doch nur allgütig war die Freude. Die nächste Nachbarschaft des Schließkorbes, zwei elegante, schmiegleme Lederkoffer, die die Welt schon gesehen hatten, waren dem Kauling sofort feindlich gesinnt. Durch angebrachte Etiketten, die Namen führten wie: „Palast-Hotel“, „Rom“, „Strand-Hotel“, „Monaco“, „Europäischer Hof“, „Madrid“, „Grand-Hotel“, „Paris“, „Pirabilli“, „London“, „Abbon“, „Berlin“, gaben sie auch deutlich zu verstehen, daß er, der heisse, unbeholfene, in allen Fugen trachende, sich auf Hammerfahrten in kalten Wintertagen die Schwindelucht zugezogene Proletenkind hier eigentlich nichts zu suchen habe. Erbarmungslos wurde er darum auch während der Fahrt gerüttelt und gestochen, und mitunter bemerken oben übergedrückt, daß ein gewaltiger Sturz aus der stolzen Höhe des nachfolgenden schien, für alle, die nach ihm blühten.

„Herr Kontrolleur, sorgen Sie dafür, daß der Schließkorb entfernt wird“, ließ sich auf einmal die etwas laute Stimme eines vornehm gekleideten und gut aussehenden Mitreisenden, der sich bereits vorher seinem Nachbar gegenüber als Finanzbeamter zu erkennen gab, vernehmen. „Ich bin in keiner Lebensversicherung und kann mir den Luxus einer defekten Schließdecke in der letzten Zeit nicht leisten.“

Der Kontrolleur besah sich die Sache zunächst mit Kennernmensene und erklärte hierauf, daß der Einpruch des Bedrohten berechtigt sei, der Korb müsse wieder herunter. Aber, so fuhr er fort, „Wem gehört denn eigentlich dieses große Stück“, dabei auf einen neuen mächtigen Lederkoffer deutend, der dem Schließkorb gegenüber im Gepäck ein kummerloses Dasein fristete.

„Der gehört mir“, sagte höflich der Finanzbeamte. Und nun entwickelte sich folgender Dialog:

Kontrolleur: „Der Koffer ist zu groß. Sie müssen ihn als Passagiergut behandeln lassen. Ich bitte um Ihre Fahrkarte.“

Finanzbeamter: „Hier ist die Karte! Aber ich denke nicht daran, meinen Koffer amtlich behandeln zu lassen. Heute morgen hat ein Oberkontrolleur in Karlsruhe mir ausdrücklich bestätigt, daß mein Koffer als Handgepäck noch zulässig sei.“

Kontrolleur: „Ihr Koffer nimmt fast den Raum von zwei Sitzplätzen ein, und das ist unstatthaft. Im Übrigen wird sich ja herausstellen, wer recht hat, der Oberkontrolleur, Sie oder ich.“

Während dieser Auseinandersetzung hat der Arbeiter seinen Korb heruntergeholt und sitzt damit den Seiteneingang entlang, der Ausgangstüre zu.

Da trat auf einmal plötzlich und unvorhergesehen eine „Veränderung“ der von mir schon als „entspannt“ geglaubten Lage ein. Der Finanzbeamte hatte einen rechtmäßigen Blick in seiner sorgfältig in Falten gedügelten Hose, und zwar vorne, blickte an der Kniekehle, und behauptete nun, der Arbeiter habe beim Herunterholen des schweren Schließkorbes die Hose raintert. Der Arbeiter wurde geholt und zur Schwebereijahresleistung angefordert. Als er die Summe hörte, es war die Rede von 500 Mk., machte er ein Gesicht, wie eine junge Frau beim Donnern. In dessen war er jedoch bald wieder gefaßt und erklärte: „Nicht, daß er: 1. den geforderten Preis als unverkündet hoch bez. anen müsse, 2. seinen Korb lediglich auf Anweisung des Kontrolleurs hinauf ins Gepäck und dann wieder herunter geholt habe, 3. sei er für den Schaden überhaupt nicht verantwortlich, weil der Korb mit der Hose in keinerlei Berührung kam, und 4. habe er (der Beamte) den Beweis darüber zu erbringen, daß seine Hose vorher noch ganz gewesen sei.“

Da die „Geister“ sich immer mehr ertagten, schritt der Kontrolleur in weiser Vorahnung der Dinge, die noch kommen, zur Befreiung der Besonnenen einer Anzahl „Bühnen“, um bei der späteren gerichtlichen Verhandlung nicht ohne Schaden zu sein.

Der Finanzbeamte hatte verhältnismäßig sehr seinen „Verdacht“ geäußert, was man von dem Arbeiter nicht sagen konnte. Es stand allein und ob gewollt oder nicht, die „Bühnen“ wackelten sich allmählich bewertbar.

Dem Mann kann geholfen werden, dachten mein Nachbar und ich, sagten unseren Namen und sehen nun in aller Ruhe den Dingen entgegen, die da kommen werden.

Inzwischen hat sich im Seiteneingang „viel Volk“ angesammelt, die Keimer waren in ihrer Arbeit gehindert und auch manch andere „unaufschiebbare Notwendigkeit“ mußte zurückgestellt werden. Es war für manche einfach „schrecklich“! Sicherlich wäre noch weiteres Unglück geschehen, wenn nicht die beiden Schaffner für Ordnung gesorgt hätten, was ihnen schließlich auch auf Grund ihres lastvollen Vorgehens gelang.

Wir waren unterdessen in Erfurt angelangt, ohne daß der Finanzbeamte der Anordnung des Kontrolleurs, seinen Lederkoffer als Passagiergut aufzugeben, nachgelassen wäre. Er hatte eine Zeit lang, sondern schied sich vielmehr an, seine dem Kontrolleur gegenüber geäußerte „Drohung“ wahr zu machen, die darin bestand, in sämtlichen Abteilungen des Zuges eine Razzia auf Gevächse zu unternehmen, die das Maß des eigenen Koffers hatten, oder im Größenverhältnis des Zuges eine Razzia auf Einkäufe und weiteren „Verfolgung der Hölle“ veranlaßt werden. Ein Razziaförmig von Professen und sonstigen Scherereien wird fächerlich die Folge sein, wenn der Finanzbeamte seine Nachgebunden nicht noch unterdrückt hat und gewissenhaft bis Berlin in seinem Tätigkeitsberange fortgefahren ist.

„Ja, ja, die Arbeiter! Sie sabotieren alle Vorschriften und Gesetze, sie können sich an keine Ordnung gewöhnen, und die Folgen hierunter sieht man gewiß deutlich genug. Hoffentlich kehrt bald die Zeit wieder, wo Gesetz und Recht wieder zur Geltung kommen“, meinte eine wohlgenährte, mit Gott und der Welt zufriedene Dame, die Zeuge der bisherigen Vorgänge war, unter lebhaftester Zustimmung eines größeren Teils der Umstehenden. Teilnehmend blühte sie dabei den Beamten mit der zerrissenen Hose an. So ist die Welt!

Ich aber war inzwischen an der lieben Wirkungsstätte unseres Goethe und Schiller angelangt, und auf dem Wege zum Quartier kamen mir unwillkürlich jene prächtigen Worte in den Sinn, die Goethe seinen Weibchen sagen läßt:

„Es erden sich Gesetz und Rechte  
Wie eine ew'ge Krankheit fort.  
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte  
Und rücken leicht von Ort zu Ort.  
Beruhigt wird Unruh, Wehmut Plage...“

### Die Ohrfeige.

Von August Strindberg.

Es war lange ziemlich friedlich auf der Insel gewesen, trotzdem der Insulaner dazu neigt, partikuläristisch zu sein. Keine Schlägerei, kaum ein Mordraub, keine unbeliebigen Kinder ohne Vater. Etwas Trunkenheit, Zank und Streit, Meid und andere menschliche Schwächen, die nicht ausbleiben, unterdrücken nur das Einzelne der Tugenden.

Da aber erschien ein schwarzes Schaf auf dem Nachbarhof in Gestalt eines jungen Bootsmannes, eines Angehörigen der Regierung, und der Friede war aus. Es war ein langer Bengel, vor frechem Aussehen, mit Schenkeln und Knäulen, die für die Zeichen von Unruhe erregendem Kaliber waren; man ahnte den fürchterlichen Rivalen auf dem Viehmarkt. Es war auch ein Rader in seiner Lebensführung, wenigstens zu Lande; manche aber behaupteten er sei nicht so frech, wenn er sich auf See befand. Er hatte eine unangenehme Gewohnheit, zu tun, was ihm gefiel, ohne um die Erlaubnis zu fragen; seinen Willen machte er zum allein herrschenden Gesetz, wohin er kam. Er war der allerunerschämteste Räuber, den man im Orte gesehen hatte. Er trat ins Haus ein und setzte sich an den Tisch; nahm dem Bauer das Essen aus dem Munde, schnappte den Bechern die Mädchen weg und machte es sich bequem, fand er es nur geheißen und gebekkt. Und eigenmächtig war, daß alle sich vor ihm bezogen. Nicht als sei er härter als die „andern“ zuzulassen gewohnt, denn er war nur ein Knabe von zwanzig Jahren, sondern weil er so unerschämte war.

Es gab nur einen Apfelbaum auf der ganzen Insel, und der stand unten auf Carlsons Wieje. Ein Wildling war es, den einst jemand aus Spak gepiricht hatte. In diesem Jahre hatte er gegen seine Gewohnheit eine Menge Früchte angelegt, rote Kirschen, die Carlsson bis Weihnachten und Neujahr aufbewahren wollte. Die Inselleute bewunderten die Äpfel und besahen den Besitzer.

In einem Sonntagmorgen Ende August fand Carlsson den Baum aller Äpfel herab; jeder einsige war weg, und auf dem Boden lagen abgebrochene Zweige und Fruchtstücken.

„Was tun?“  
„In prügeln!“ rief ein Bauer.  
„Prügeln?“ Zum Teufel, nein!  
Und Kalle stellte den ganzen Sonntag über den Mädchen nach und sah frech aus. Ein Stachelmoss bekam er dann und wann zu hören, aber das machte ihm nichts; er lächelte sich hin und oh und traut, als sei nichts geschehen, was den Frieden stören konnte.

„Warum prügeln wir ihn nicht?“ fragte ein Herr, der auf Sommerfrische wohnte und in dessen Stierische Kalle einbrach, wenn er durch hatte.

„Weil er ein Mann der Krone war, und die Krone war etwas unerlässlich Heiliges. Die Krone auf der Holzgasse, diese runde Metallkappe, bedeutete Macht und Ansehen; die Krone auf Kalles Mäntel Knöpfen war das Randartemessen und schützte gegen Schläge wie Stahl gegen harte Geißel. Die Leute gingen in die Krone wie in ein Richterhaus, die Steuer wurde der Krone bezahlt wie einem großen Herrn, den man nicht bezirgen kann, ohne seinen Ruf zu verlieren. Königlich Majestät und Krone waren ein Teil vom höchsten Wesen, das niemand

genau definieren konnte; niemand hatte sie gesehen, aber alle wußten, daß sie vorhanden waren.

Datum bekam der Bootsmann keine Schläge, obgleich er die Äpfel gestohlen hatte.

Vom Erfolg ermutigt, wurde Kalle immer wilder und fähner. Er brach keine Schläger auf, aber er stieg durch Dachstühle; er stahl nicht Geld, denn das war gefährlich, aber er nahm sich Naturraffen, Freizeiten, Vorteile.

Eines Abends hatte er einen Schinken gestohlen, und die älteren Männer berieten, was zu tun sei. Ihn dienstlich anzeigen, das wollte niemand; das war gemein, kostete Zeit und brachte Gefahr.

„Läßt ihn zufrieden, sonst reißt er die Scheune in Brand!“  
„Dann kommt er wenigstens ins Gefängnis!“ tröstete ein anderer.

„Was nützt uns das? Die Scheune baut sich darum nicht wieder auf.“

Das war richtig bemerkt und Kalle ging wie gewöhnlich frei aus.

Eines Tages wurde in der Scheune gekannt. Man trank, man rauchte. Am nächsten Morgen lag die Handharmonika in Stücken auf dem Boden, zwischen abgerissenen Kleiderstücken. Johansson, der Hausknecht, war logar ganz naht, buchtüchlich, ohne einen Finger am Körper, aus den Händen des wilden Tieres hervorgegangen, dessen Eigenheit es war, die Kleider des Niedergelagerten und Hebermannen in Fäden zu zerreißen. Nach der Salgerei hatte er eine Razzia durch alle Vorratstücken des Hofes unternommen, und schließlich war der Sandit in den Stall gegangen und hatte den Schinken der Wächterin die Eier gemault, um sie im Walde wie ein Rabe auszutrinken; die Schalen sah man in Haufen auf dem Felde liegen.

Mit den Eiern aber hatte es keine besondere Bewandnis. Fremden Süßern die Eier maufen, galt für ein freies schillerndes Art, vielleicht weil dieses Eigentum ungeschützt war, wie der Acker und dem allgemeinen Ehrgefühl anvertraut wurde.

Datum und vielleicht auch weil die Hausfrau die Eier als ihren Erwerb betrachtete, für bares Geld hielt, wurde sie ganz wild, als sie von dem Streich erfuhr: Himmel und Erde leckte sie in Bewegung, schalt die Männer, sie lezten zu feig, daß sie sich von einem Grünhübel wie Hunde behandeln ließen.

Kalle kam, frech, unerschämte, weiß um die Nase und grün in den Augen.

„Was hast Du mit den Eiern gemacht, Junge?“ eröffnete die Hausfrau das Verhör und stellte sich dreizehnig vor den Sanditen.  
„Ich habe keine Eier genommen!“ grinte der Freier.

Da knallte eine Ohrfeige, als verächtliche man eine aufgeschlossene Schmeinschale zwischen den Händen; ein Schuß war es geradezu, denn die strafende Hand war so hart auf die Höhlung des Ohres gefallen, daß man erwartete, der Schädel werde sich lösen und die Augen herausstreifen.

Kalle führte keine rechte Hand mehr zum Ohr, als wollte er nachspülen, ob der Kopf noch schillte; dann erhub er sie mit funkelnden Augen in die Höhe des Gehäuses der kleinen Frau, um zurückzulegen. Aber der Arm hockte scharf in der Gebärde. Im nächsten Augenblick flogen alle Männer von der Bank auf, und der Glende lag mit blutender Nase auf dem Boden.

„Schlagst Du ein Weib?“ schrie der Bauer, selbst ganz weiß im Gesicht, mehr aus Furcht als aus Entsetzen über eine Heiligtum-Verletzung.

„Siehst Du jetzt, Du Lump, daß ich Dich prügeln kann!“  
legte die Frau los, im Glauben, sie sei die Stärkere.

Sie kreuzte einen Holzspant ab und hüpfte auf den Hebermannen los, während die Männer ihr beim Schmeinschieren zusehnten.

Als die Tracht Prügel zu Ende war, wurde der Räuber in die Höhe gehoben und zur Tür hinausgeschoben; die letzten Maultschellen beglückten ihn, und ein Stiefel trat ihm in den Hintern.

Kalle ließ sich nicht mehr auf der Insel blicken; die war von ihrem Dämon befreit.

Er schämte sich, Schläge von einer Frau erdulden zu haben, die ihm unterlegen war; aber er wollte ihr keine andere Heberlegenheit im Kampfe zuschreiben als die, daß er nicht zurückgeschlagen durfte.

„Warum er nicht zurückgeschlagen durfte? Das möchte der Teufel wissen!“  
Seit diesem Tage schliefen die Bauern lange Zeit nur mit einem Auge, weil sie darauf geachtet waren, daß die Strohmieten in Brand gehetzt würden; und die Hausfrau ging abends, wenn sie Eier holen wollte, nie allein in den Stall.

### Bermischtes

#### Seltene Hochzeitsfäden.

Ringende in der ganzen Welt zeigt die Braut ein froheres Bild als in China, wo leuchtende Farben miteinander weiterrufen in Tracht. Die chinesische Hochzeitsfäden ist Rot. Zur Verlobung schick der Brautigam der Inselerinnen ein Paar Armhänder, die mit roten Fäden umwickelt sind. Vor der Hochzeit taucht das junge Paar zwei Weinbecher, die ebenfalls mit Rot umwunden sind. Des Brautpaares ist rot, der Brautkleider ist rot, und diese rote Seidenfäden verbinden das Paar. In Arabien ist auch der prächtige Trauhschiff für die Braut noch rot ausgekleidet, und selbst die Träger müssen sich an diesem Tage rot kleiden. Bei reichen Bräutern hängen im Trauhschiff noch grellrote Garbinnen und Ständerchen; die ärmere Bevölkerung begnügt sich mit einem Holzschiff, den roten Papier schmückt. Alle Hochzeitsgebäude müssen in roten Seiden und Schatteln angebracht werden. Rot gekleidete Männer tragen die rote Hochzeitsfäden. Die Braut darf nicht die Schwelle des Elternhauses über-

schreiten; ihr Vater muß sie zum Trauhschiff, auch Willenstuf genannt, hinaustragen. Nicht minder merkwürdig sind die Zigeuner. Sie sind überhaupt von allen Völkern der Erde das eigentümlichste. Ein mohammedanischer Heiliger soll vor hiesigen hundert Jahren über die Zigeuner einen Fluß gesprochen haben: „Nie sollt ihr einem der Völker, einer der Rassen, die die Erde bewohnen, angehören; als Fremdlinge sollt ihr in alle Ecken der Erde geschleudert werden, heimlos, rechtslos, elend und arm! Immer sollt ihr auf Wanderung sein, nie die Früchte der Arbeit genießen, nie der Achtung der Menschlichkeit euch erfreuen!“ Dieser Fluß ist apokryph; aber er könnte wahr sein. Bei den europäischen Zigeunern benützen die Mädchen „Brautkuchen“ als Liebesbriefe. Sie backen eine Münze hinein, die sie dem Auserwählten aufgeben. Die Zukunft legt ihnen der Häuptling voraus aus den Scherben eines Kruges, den sie zerbrechen. — Bei den Persern nimmt die Braut vor der Hochzeit (nur dann?) ein Bad; der Brautigam schickt ihr He na (rote Schminke), womit ihre Hände und Füße eingefettet werden. Augenbrauen und Stirn werden gepudert. Auch der Brautigam schminkt sich mit Henna. Den Hochzeitsabend feiern die Brautpaare allein mit der Braut mit kostbaren Gaben. Kaffee spielt dazu wunderliche Weisen. Gegen Abend wird die Braut in einen feinen Scharlachmantel gehüllt und in das Haus des Brautigams auf einem reich getierten Pferde gebracht, wobei ihr die Verwandten und Musikanten das Geleit geben. — In Holland trägt die Braut eine Krone, der Wagen ist mit Blumen geschmückt. Früher mußte sie tags darauf in Mühle erscheinen und jedem Gaste ein Glas Wein anbieten zum Zeichen, daß sie nun die Frau des Hauses war. Die Schwelle wurde mit Blumen bestreut.

### Körperkultur

#### Fußballsport am Sonntag.

Table with 3 columns: Team, Class, Location. Includes teams like Sparta I, Britannia I, etc.

#### III. Bezirksmannschaft:

Table with 3 columns: Team, Class, Location. Includes teams like Britannia IV, Diana III, etc.

#### I. Jugendmannschaft:

Table with 3 columns: Team, Class, Location. Includes teams like F. T. Dels I, Sparta I, etc.

#### II. Jugendmannschaft:

Table with 3 columns: Team, Class, Location. Includes teams like Stern II, West III, etc.

#### Schülermannschaft:

Table with 3 columns: Team, Class, Location. Includes teams like West I, Sparta I, etc.

Die Vereine haben genau auf die hier mitgeteilten Anfangszeiten zu achten. Spielereisen sind gegenwärtig beim Bezirk nicht zu haben. Vereine, die noch keine Pässe in ihrem Besitz haben, erhalten Ausweise.

Mit Frei Heil!  
Bezirksspielleitung.

#### Arbeiter-Turn- und Sport-Vereine des Landkreises Breslau.

Sonntag, den 2. Oktober, vormittags 9 Uhr, findet im Konrads Gasthof in Klettendorf eine Sitzung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht von der Kreis-Aussschüßung für Jugendpflege, 2. Verteilung der geforderten Beihilfen, 3. Verschiedenes.  
Es ist Pflicht, daß jeder Vereinsvorstand vertreten ist.  
D. Demelt, Klettendorf.

### Unsere Handwerker- und Kunstgewerbeschule.

Es ist dem Leiter der Abteilung für Gläserer unserer Handwerker- und Kunstgewerbeschule, Müller und Kunstgewerbetler Siegfried Hertzl, nicht hoch genug anzuschätzen, daß er der Tätigkeit des Glasrietens seine besondere Aufmerksamkeit widmet. Hiermit in benutzter Weise anzuzeigen, ist diese Fertigkeit heute so gut wie erloschen. In der jüngsten Vergangenheit hat sich eine Reaktion, die, wenn unsere Dinge fester und haltbarer wären, zu neuer Blüte emporsteigen kann. Hierfür sind jetzt die Herbeibringung von Vorarbeiten auch auf dem Gebiete der Gläserer Schranken gezogen, die dem Handwerker haben müssen. Die Steuern auf Vorarbeiten sind so hoch, daß sie für den Handel im Inlande kaum in Frage kommen. Ein gravierendes Hindernis aber ist die Konkurrenz von einigen Dimensionen sind heute gar nicht zu bezagen. Deshalb darf aber dieser Zweig der Industrie nicht ruhen. Gerade aus dem Export wären bedeutende Gewinne zu erzielen. Wie überall im Handwerk kommt es auch hier darauf an, Qualitätsarbeiter heranzubilden und dadurch die Wirtschaft für uns, am Weltmarktwort bereitzu zu sein, zu versichern.

Manlich ist es, wie oft in kurzer Zeit künstlerische Talente entbedt werden. Auch die Glasmalerei wird gepflegt und was in anderen Künsten in Kitzeln der Perspektive, der Dekoration usw. gelernt wurde, in freier Weise verwertet. Auch hier kommt es darauf an, den Geschmack zu lehren und zu hets neuen Dingen mehr zu horten. Oft stehen Künstler in ungeschickten Farben hart auf dem wasserfesten durchsichtigen Grunde und es müssen Lösungen gefunden werden, die diesen Kontrast mildern. In der Glasfabrikation vergangener Zeiten waren hier glückliche Vorbedingungen gegeben, indem das Glas als Ganzes eine, meist grünliche, Färbung annahm. Daher sind alle Glaswaren so verhältnismäßig leicht von Imitationen zu unterscheiden. Die Gläser selbst kommen in unserer Handwerker- und Kunstgewerbeschule nicht hergeleitet, wohl aber die Gläserer eingebracht werden. Letzteres ist es bei keramischen Gegenständen, da nur zwei Möglichkeiten viel zu geringen Umfanges zur Verfügung stehen.

gerne, nicht nur der Handwerker- und Kunstgewerbeschule, sondern Breslau überhaupt, eine solche Stelle für Propaganda zu bieten. Das Mindeste wäre, daß bei der Zuweisung der Ausstellungshalle die Garantie bestünde, nicht nur der freien Kunst Galtstärke zu sein, so bequähenswert für aufstrebendes Künstlerium ein solches Unternehmen wäre. Darf doch nicht vergessen werden, wie leicht es dabei zum Monopol einer einzelnen benutzten Gruppe kommen kann. Ob hier nicht die Verwaltung einer neutralen Kommission übertragen werden könnte? Gewiß kommen die Wünsche und Anbegehren respektiert, aber es soll wenigstens gesagt sein, wo die Aufgaben liegen und daß vor allem hier nicht nur ideale, sondern gerade und durchaus praktische Gesichtspunkte maßgebend sein sollten. Denn was nützt alle Erkenntnis von der Bedeutung des Handwerks, besonders in unserer Zeit und in Ermüdung unferer Chancen dem Auslande gegenüber, wenn man immer wieder am Nachhintergeben, wo durchgehend gehalten werden könnte, verlag. Schon vor Jahren, noch vor dem Anzuge, hatte Professor Hiltner einen Plan unterbreitet, wie etwa ein Künstlerhaus, das an dem Kunstgewerbe nicht fremd vorüberging, aussehen müßte. Damals hätte mit verhältnismäßig geringen Kosten auf der Schweidnitzer Straße, an einer der belebtesten Stellen, nahe am Kaiser-Wilhelm-Denkmal, ein solcher Bau, der im Untergeschoss Ausstellungs- und Geschäftsräume für das Söle- nische Kunsthandwerk, im ersten Stock für die Künstler enthielt, errichtet werden können. Von welchem unschätzbaren Vorteil würde heute eine solche Zentrale sein und nicht nur für Breslau sondern für den ganzen deutschen Osten sich erweisen. Man denke an die Zusammenhänge mit der Weje und den sonstigen Veranlassungen, die jetzt zur Hebung des kulturellen Lebens durchgesetzt worden sind. Es ist bitter für den Chronisten, der das müßige Ringen der beteiligten Kreise im großen und im kleinen verfolgt, immer wieder bekennen und einsehen zu müssen, der gute Wille und auch die Kräfte fehlen nicht, aber wie kommt es, daß doch immer wieder halt unvollständigen, weisheitsvollen Begleitens der Partizipation eintritt und, wenn dann etwas geschieht, es dennoch keinen nützt zu sein!



REINER  
WEINBRAND  
IN FRIEDENSQUALITÄT  
MARKE:

# Goldstück

J. STÜCK-NCH F. A. G.  
WEINBRENNEREIEN  
HANAU a/M.

## Der große Erfolg

7109

der letzten Wochen hat es uns bewiesen, daß wir unserer werten Kundschaft gut beraten hatten, sich für den Winter einzudecken. Trotz der andauernd steigenden Preise verkaufen wir weiter zu fabelhaft billigen Preisen, wovon Sie untenstehendes Angebot überzeugen wird.

<b>Herrn-Juster</b> mit Gart. Mk. 650, 830, 440, 380	<b>235</b>	<b>Knaben-Juster</b> mit warmem Futter, Mk. 175, 125	<b>95</b>
<b>Herrn-Schlüpfer</b> Mk. 975, 725, 595, 475	<b>395</b>	<b>Knaben-Sportanzüge</b> mit warmem Futter, Mk. 220, 145	<b>115</b>
<b>Herrn-Anzüge</b> Sportkleidung 770, 650, 525, 445	<b>375</b>	<b>Herrn-Breecheshosen</b> Mk. 165, 125	<b>98</b>
<b>Herrn-Joppen</b> a. warm. Futter, 790, 510, 165, 125	<b>95</b>	<b>Gestr. Kammgarnhosen</b> Mk. 125, 95	<b>75</b>

Wir führen nur wirklich haltbare Stoffe in bester Verarbeitung.

### Friedländer & Co.

Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung  
Schmiedebrücke 58, Ecke Nadiersgasse

**Möbel** subauct. 7043  
Kompl. Schlafzim. 3500  
Kompl. Herrenzim. 3500  
Kompl. Speisezimmer 4200  
Kompl. Küchen 550-1500  
H. Giesel, Brüderstr. 23.

**Ausschneiden**  
Kauf! Verkauf!  
Höchste Bezahlung  
für Brillanten und  
Werten jeder Art  
Sonnengold  
Chlorenstein  
Diamanten

**8 Frauen 8**  
und Mädchen keine Sorge bei Ausbleiben und Störung der Monatsregel  
Meine taugendsten bewährten garantiert unerschöpflichen Menstruationspräparate bringen Ihnen jeden Erfolg ohne Berufsstörung  
Schreiben Sie mit sofort. Weisheitsmittel, Spätsprünge, Vergiftungen, furcht. hysterische Gummi-Ärztel empfohlen  
Rühlger, Breslau 13  
Auguststr. 146, III. Etage  
Telefon 146  
Verband per Nachnahme.

**Der wahre Jakob**  
Heft 50 Pfennige.

### Das Hohe Oder Hausfrau



**Cobu**  
Coco's Pflanzenbutter MARGARINE

**Bergisch-Märkische Margarine Werke**  
**F. A. J. Sserstedt A. G.**  
Elberfeld und Berlin-Pichelsdorf

Vertretung und Fabrikniederlage:  
**Leonhard Goepfert, Breslau 7, Hölchenstr. 53.**  
Fernsprecher Ring 7328 und Ring 7290.

Leinwandfirmen garant. rein kg 18.50  
Streichfertige Öl- und Lackfarben  
werden sorgfältig zubereitet.  
Streich-  
Phantasien. **Malerbedarfsartikel**  
Lack- und Farbanlagen  
**Machunsky & Co.,**  
Seidenstraße 24, Ecke Tauenhieselstraße. 7034

**Die besten und billigsten Anzüge**  
Häuser und Regens  
Zurücksendung ausgeschlossen, bei Selbstbestellung  
bestimmen. **Mittelstraße 48,**  
St. 111  
in den erfindlichen Herren-Bekleidungs-Geschäften  
George Karasch in fertigen, modernen Anzügen.  
Inh. Hermann Partetzke. 1

**Koch- u. Heizöfen**  
sowie transportable Herde  
sämtl. Ofenbauartikel etc.  
außerordentlich vorteilhaft bei  
**Fritz Brandt** Eisen-  
handl. Ecke Neue  
Breslau I, Nikolaistr. 63 u. weitegasse  
Telefon: Ring 594

Guter Mittagsstich nur gegen Wohnorten zu  
2,50 Mk. und 4,50 Mk.  
in den Mittelstands-Küchen

Alexanderstraße 5 (an der Feldstraße),  
Fischstraße 23,  
Hildebrandstraße 28,  
Fahrgasse 79/81,  
Neuwallstraße 45.

**Schöne Herrenkleidung**  
nach Maß erhalten Sie, wenn Sie Ihre alten Kleider werden  
und umarbeiten. Telefon 1507. 7157

**Militär-Mäntel**  
werden bei uns in tadelloser Ausführung zu hohen Sport-  
paletots oder Mäntel umgearbeitet. Reichhaltiges Stofflager  
in in- und ausländischen Qualitäten. Stoffe werden zur  
Verarbeitung angenommen. Gütliche Bestellungen können  
drei Tagen. Auswärtige Aufträge werden prompt erledigt.  
**Jaschonek & Kleiner,** Schaeferwerststraße,  
Grüßstraße 2. 7070

**Wecker Seife**  
Stehend in eiserne Wäsche!  
Größte Sparleistung!



Hart und vollwertig,  
So ist's richtig! 4406

**Wecker Seife**

**Möbel**  
Schlaf-, Speise-, Wohn-  
zimmer, Küchen, einzelne  
Stücke, ganze Einrichtungen  
per Kasse, eventl. Teilzahlung.  
**Karsunsky & Co.**  
Rosenthalerstraße 2, 1  
gegenüber der Odertor-Wache.

**Besonders billige - Angebote in Damen-Konfektion**

desgleichen in **Mädchen- und Knaben-Garderobe.** 7193

<b>Damen-Mäntel</b>	<b>Damenkonfektion</b>	<b>Kleider und Röcke</b>	<b>Kinderkleidung</b>
<b>Flausch-Mäntel</b> hell od. dunkel, bequeme Schleppe . . . . . Stück <b>275.-</b>	<b>Astrachan-Mäntel</b> ganz gefüttert, aparte Formen . . . . . Stück <b>590.-</b>	<b>Wollene Kleider</b> aparte Form, in reinwoll. Stoffen mit Stickerei . . . . . Stück <b>175.-</b>	<b>Mädchenkleid</b> in Flauschtrikot mit Handstickerei, Gr. 45 . . . . . Stück <b>54.-</b>
<b>Flausch-Mäntel</b> weiche Ware, in aparte Formen . . . . . Stück <b>360.-</b>	<b>Samt- und Müschelmäntel</b> in Ia. Qualitäten . . . . . Stück <b>1050.-</b>	<b>Kleider</b> in Seidentrikot mit besonderer Schleppe, sehr reich . . . . . Stück <b>375.-</b>	<b>Mädchenkleid</b> reinwollene Stoffe, Gr. 45 . . . . . Stück <b>110.-</b>
<b>Flausch-Mäntel</b> sehr feine, mit feiner Pelzbesatz . . . . . Stück <b>495.-</b>	<b>Velour-Mäntel</b> reine Wolle, weiche, warmer Gewebe . . . . . Stück <b>950.-</b>	<b>Kleider</b> in Wolltrikot, reine Wolle, aparte Formen . . . . . Stück <b>525.-</b>	<b>Mädchen-Flauschmäntel</b> in schönen, warmen Stoffen . . . . . Stück <b>175.-</b>
<b>Eskimo-Paletots</b> aparte Farben u. Stick. u. gesteppt St. . . . . Stück <b>640.-</b>	<b>Kostüme</b> in engl. Huppen und neuen guten Stoffen . . . . . Stück <b>775.-</b>	<b>Kostüm-Röcke</b> richtig wech, in Stoffen engl. Art, sehr neu . . . . . Stück <b>125.-</b>	<b>Flausch-Paletots</b> weiche Ware, 1. gr. Mädchen, Gr. 60, St. . . . . Stück <b>250.-</b>
<b>Tuch-Paletots</b> beste Mäntel, in neuesten Formen und Farben . . . . . Stück <b>775.-</b>	<b>Kostüme</b> in Oberstoffe, lange Jacken auf Seide . . . . . Stück <b>950.-</b>	<b>Streifen-Röcke</b> sehr sport in neuesten Stoffen . . . . . Stück <b>135.-</b>	<b>Kleider Knaben-Pyjaks</b> mit Abzeichen, Flacellfutter . . . . . Stück <b>165.-</b>

**Strickjacken und Garnituren** für Damen, Mädchen, Knaben in vorzüglich großer Auswahl.

# M. Centawer

Schmiedebrücke 7-10  
Erblicke Schaufenster-Besichtigung!